

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-87, 25-88, 25-89. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Chlitz, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Petten, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Er erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosauslagen zugesendet.

Nr. 205/206 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 24./25. Juli 1943

Einzelpreis 15 Rpf

## „Der massgebliche Einfluss“

### Washingtons Weltherrschaftspläne werden immer deutlicher

Berlin, 23. Juli

Raymond Clapper, ein bekannter amerikanischer Journalist, schrieb vor kurzem in einem aus London datierten Bericht: „Ich glaube, die Vereinigten Staaten haben weit mehr maßgeblichen Einfluss auf die Gestaltung der Dinge nach dem Kriege als wir es bisher selbst wissen. England und die Sowjetunion haben zwar die Hauptlast zu tragen, aber den entscheidenden Schlag werden die Vereinigten Staaten führen.“

Nach den Enthüllungen der „Chicago Daily Tribune“, wonach England, wie „Texas“ in diese große Judenrepublik mit der Hauptstadt Washington aufgenommen werden können, wenn sie den Antrag gestellt haben werden, versteht man die Bemerkung Clappers nur allzu gut. Der „maßgebliche Einfluss“ auf die Gestaltung der Dinge, wie ihn sich die amerikanischen Geldvögte vorstellen, kam in diesem Dokument mit einer Deutlichkeit zum Ausdruck, die nichts zu wünschen übrig lässt. Die Briten, die nur ihr Weltreich, ihren König und ihre

Tories aufzugeben brauchen, können sich nun neben manchen anderen Staaten auch diesen Zukunftshinweis Clappers zu Gemüte führen. Vielleicht denken sie auch wehmütig an frühere Zeiten zurück, in denen sie stets anderen Ländern die „Hauptlast“ des Kampfes aufzubürden verstanden, während sie jetzt zum Kanonenfutter Washingtons geworfen sind, das seine jüdischen Weltherrschaftspläne nicht zuletzt auf Kosten des von Churchill verratenen englischen Weltreiches aufzubauen bestrebt sind. Die Aufforderungen, sich aufzugeben werden von Tag zu Tag eindringlicher.

Die gleiche Deutlichkeit zeigt sich auch im Verhalten gegen Südamerika. „Ibero-Amerika ist für die Vereinigten Staaten eine Art wirtschaftliches Laboratorium für die Erprobung zukünftiger Weltwirtschaftspläne“, erklärte E. P. Thomas, Sprecher des Handelsamtes in Washington. Er verlangte stärkere Garantien und einen wesentlich besseren Ausbau der Sicherung des nordamerikanischen Kapitals in den ibero-ame-

ikanischen Ländern. Alle nationalen Tendenzen, die gegen das Auslandskapital gerichtet seien, müssten energisch abgebaut werden. Darunter versteht man in Washington die Abwehrmaßnahmen, die einige süd-amerikanischen Länder gegen die Überfremdung mit nord-amerikanischem Kapital zum Schutz der eigenen Wirtschaft getroffen haben, um sich nicht wehrlos in die Abhängigkeit der Wallstreetjuden zu begeben. James S. Carson, Mitglied eines der größten amerikanischen Konzerne, wurde sogar noch deutlicher. Er erklärte, es sei für die nordamerikanische Industrie von größter Wichtigkeit, die Industrialisierung Ibero-Amerikas in größtem Maße aufzunehmen und zu finanzieren, denn sie sei derart gewachsen, daß ihre Produktion im Inlande nicht mehr abgesetzt werden könne, sie müsse sich also nach außen wenden und dort neue Anlagemöglichkeiten schaffen. In Südamerika aber sollen die Methoden der künftigen Welthandelsbeherrschung sozusagen wie auf dem Exerzierplatz geübt und erprobt werden.

## Wie Gerüchte entstehen

### Einige Beispiele, die zum Nachdenken anregen

Von Professor Dr. Johann von Leers

Als die alte Garde Napoleons I. bei Waterloo noch zuletzt das Schlachtfeld behauptete und schon von der feindlichen Reiterei umzingelt war, soll ihr Befehlshaber, General Cambronne, auf die Aufforderung zur Übergabe stolz geantwortet haben: „Die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht.“ Nein, sagen „besser Unterrichtete“, so fehn hat sich der General Cambronne gar nicht ausgedrückt, er hat vielmehr die Aufforderung zur Waffenstreckung mit einem groben zweisilbigen Soldatenwort abgewiesen.

In Wirklichkeit war weder das eine noch das andere der Fall, die ganze Sache ist eine Legende, die eine französische Zeitung schon 1815 erfunden hatte, um sich über den Schmerz der Niederlage stolz hinwegzusetzen — in Wirklichkeit wurde der General Cambronne von dem hannoverschen Reiterführer Frhr. von Halkett aus seiner alten Garde heraus gefangenengenommen.

Die Mühle von Sanssouci

In Hunderten von Schulbüchern steht die Geschichte von der Mühle von Sanssouci. Friedrich der Große habe sich

durch das dauernde Klappern der Mühle belästigt gefühlt und versucht, sie dem Müller abzukaufen. Der Müller habe das abgelehnt und Friedrich der Große habe darauf gedroht, er werde die Mühle enteignen. Stolz antwortete der Müller: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre.“

In Wirklichkeit hieß der Müller Grävenitz, war ein armer Teufel, hat dem König mit Klagen und Bittgesuchen immer wieder in den Ohren gelegen genau so wie sein Nachfolger — aber niemals hat der König die Mühle kaufen oder gar wegnehmen wollen.

Als 1807 die Franzosen die Festung Graudenz belagerten, forderte der französische belagernde General den Kommandanten von Graudenz, den alten General Baron del'Homme de Courbière auf, sich zu ergeben und teilte ihm mit, daß der König von Preußen sein Land verloren habe. In Hunderten von Darstellungen heißt es nun, der preussische Kommandant habe geantwortet: „Wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so bin ich König von Preußen“ oder „... so bin ich König von Graudenz.“

Alles falsch! Dem alten General lag es weifern, sich derartig respektlos auszu-drücken. Er sagte nur ganz einfach und vernünftig: „Wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so gibt es wenigstens noch einen König von Graudenz“ und wahrte damit seinem König das Recht auf die Festung.

Die linken Handschuhe

Aus dem Siebenjährigen Krieg stammt eine andere Legende: Es wird erzählt, daß der ungarische Reiterführer Graf Hadik, als er vorübergehend Berlin besetzen konnte, von der Stadt die Lieferung eines Dutzend schöner Damenhandschuhe gefordert hätte, um sie der Kaiserin Maria Theresia zu schenken. Die Berliner Stadtverwaltung habe ihm darauf geschickt ein Dutzend linker Handschuhe verehrt und die Kaiserin sich darüber sehr geärgert.

In Wirklichkeit war der ungarische Reiterführer einer der vernünftigsten Heerführer seiner Zeit, der bei seiner kurzen Besetzung Berlin planmäßig vor jeder Plünderung bewahrt hat, niemals solche Handschuhe gefordert und auch keine linken Handschuhe bekommen hat. Die ganze Sache ist ein boshaftes Witzchen, mit dem die Berliner sich über die Tatsache wegrösteten, daß ihre Stadt von den Weißröcken besetzt war.

„An meine lieben Berliner“

Weniger harmlos ist die Erzählung aus dem Jahre 1848, daß die Artillerie der königlichen Truppen in der Breitenstraße eine Kanonenkugel mit der Aufschrift „An meine lieben Berliner“ gefeuert habe. Hier handelt es sich um eine geradezu böswillige Hetze. Als die Kämpfe am 18. März schon heftig in Gang waren, versuchte der König durch eine Proklamation „An meine lieben Berliner“ die Ruhe wieder herzustellen. Die revolutionären Scharfmacher jener Tage verbreiteten dann sofort die Wendung, seine richtige Proklamation „An die lieben Berliner“ seien die Kanonenkugeln gewesen. Darauf wurde dann die Behauptung, die Kanonenkugeln hätten diese Inschrift getragen.

So entstehen geschichtliche Legenden. Entweder haben Menschen nachträglich das Bedürfnis, irgendein Ereignis, das sich ganz prosaisch abspielte, für die Nachwelt in hellem Ruhmesglanz erstrahlen zu lassen, oder man möchte aus einer Geschichte eine moralische Lehre ziehen, oder aber, jemand, der die Geschichte erzählt hat, hat nicht genau hingehört, und die Weitererzähler haben auch nicht hingehört, oder aber ein Hetzer verdreht die Ereignisse überhaupt, um aufzureizen.

Es ist gar kein besonderes überraschendes Moment, wenn in Kriegzeiten eine Flut von Gerüchten, Erzählungen und Redereien umfluten. Es braucht dabei durchaus nicht alles, was aus früheren Kriegen an solchen Erzählungen überliefert wurde, falsch zu sein.

Das Wort als Waffe

Aber unsere Zeit ist sich viel zu sehr der Bedeutung des Wortes als Waffe bewußt, als daß eine solche ganz naive, unmittelbare, manchmal intuitive Legendenbildung möglich wäre oder sich jedenfalls durchsetzen würde.

Ein großer Teil der Legenden sind Lügenlegenden. Sie werden einmal von der feindlichen Agitation losgelassen. Teils über jene verräterischen Menschen, die trotz des Verbots den feindlichen Rundfunk abhören, teils über Auslandsreisen und über hundert gar nicht im einzelnen zu kontrollierende Kanäle schwimmen solche Legenden herein. Ihr Zweck ist immer derselbe, sie sollen die deutsche Nation in ihrem Kampf schwächen. Sie sollen das Vertrauen zu unserer Führung untergraben, die Menschen gegeneinander verhetzen, unserem Volk die innere Kraft nehmen.

Die Gründe, warum solche manchmal unsagbar blöden Redereien weiterge-

## Mit einem Transport durch Griechenland

### Der Pulsschlag des Krieges — Bilder vom Südostwall Europas

Berlin, 23. Juli

An der erfolgreichen Abwehr eines mit acht Schützenregimentern, drei Artillerieregimentern und zwei bis drei Panzerbrigaden unternommenen feindlichen Durchbruchversuches im Raum zwischen Denez und Mius hatte eine ost-märkische Sturmgeschützabteilung besonderen Anteil.

Immer wieder stand sie im Laufe der viertägigen Abwehrkämpfe und der schneidig durchgeführten Gegenangriffe im Mittelpunkt der Gefechte. Schon am ersten Tage wurde ein feindlicher Einbruch abgeregelt und drei schwere Sowjetpanzer erledigt. Am zweiten und dritten Tag versuchten die feindlichen Panzer dem Vorstoß der Batterien und Sturmgeschützabteilung auszuweichen. Trotzdem gelang es wieder acht bolschewistische Panzer zur Strecke zu bringen und zugleich mit dem Sturmangriff der Grenadiere mehrere Höhen zu nehmen. Die Kampfkraft der Sturmgeschütze zeigte sich erneut am vierten Tage, als die Sturmartilleristen die von neuem vorgehenden Sowjetpanzer zur Flucht zwangen, von denen drei abgeschossen wurden. Gemeinsam mit den Grenadiere wurde darauf die alte Hauptkampflinie im gesamten Umfang wieder hergestellt.

### Die Juden in Frankreich

#### Empörung eines heimgekehrten Kriegsgefangenen

Vichy, 23. Juli

Die „Action Française“ veröffentlicht die Zuschrift eines heimgekehrten französischen Kriegsgefangenen, der seine Entrüstung darüber ausdrückt, daß in allzu zahlreichen Fällen der Judenskandal andauert. So sind zum Beispiel in eine mittelfranzösische Ortschaft von 4000 Bewohnern seit 1940 etwa 100 Juden gezogen. Sie täten nichts und gingen dem Schleichhandel nach.

### Inseratengeschenke

#### Wie die Wahrheit unverdrückt wird

Vigo, 23. Juli

In nordamerikanischen Finanzkreisen erklärt man, die „Politik der kleinen und großen Geschenke“, wie sie Nelson Rockefeller durch teure Inseratenaufträge verschiedenen südamerikanischen Zeitungsunternehmungen gegenüber angewandt, habe sich gerade während der Erörterungen über den Angriff auf Rom „hundertprozentig bewährt“, denn es sei möglich gewesen, Meldungen, die der Sache der Anglo-Amerikaner abträglich waren, in den Hintergrund zu schieben, während in den Leitartikeln der Zeitungen, so besonders in Brasilien, der Standpunkt Washingtons voll zum Ausdruck kam. Es sei sogar möglich gewesen, zu verhindern, daß der Brief, den der Papst an den Generalvikar von Rom schrieb, einer größeren Anzahl von südamerikanischen Katholiken überhaupt zur Kenntnis kam.

### Gold aus Martinique

#### Über Giraud für Roosevelt

Stockholm, 23. Juli

Der von Roosevelt eingesetzte neue Generalgouverneur von Martinique hat dessen Weisungen entsprechend verkündet, daß von der Insel beschlagnahmten Goldbeständen der Bank von Frankreich, die einen Gesamtwert von 240 Millionen Dollar aufweisen, zunächst einmal 50 Millionen an Giraud abgegeben werden. Dieser wird damit seine dringenden Schulden an die Vereinigten Staaten bezahlen. Auch über das weitere Gold wird Roosevelt verfügen.

PK. Es war noch im November des vergangenen Jahres, da konnte man bei einer Truppenverladung auf dem Bahnhof einer bekannten süddeutschen Garnisonsstadt folgendes Gespräch zwischen Landsknechten belauschen:

„Wohin geht denn Euer Transport?“

„Weiß nicht, es heißt aber nach dem Südosten, auf den Balkan.“

„Was? Auf den Balkan? Da tut ihr mir leid.“

„Wieso?“

„Wieso? Nun, weil dort nichts los ist, weil sich dort Füchse und Hasen gute Nacht sagen. Dort ist doch kein Krieg, Mensch, das ist doch langweilig...“

Der Kamerad wird aus den Wehrmachtberichten und PK-Berichten inzwischen zur Kenntnis genommen haben, daß auch hier Front ist. Inzwischen hat sich aber auch ganz abgesehen von den Bandenkämpfen das Bild hier im Südostraum grundlegend geändert. Inzwischen ist nämlich in aller Stille neben den übrigen Wallmauern Europas vom Nordkap bis zur Biskaya, an der Südküste Frankreichs und im übrigen Mittelmeergebiet, auch der Südostwall aus hartem, felsigem Boden gewachsen und zu einem Bollwerk geworden, an

dem sich jeder Gegner, aus welcher Richtung er auch kommen mag, die Zähne ausbeißt. Der Südostwall steht, abwehrbereit steht vor allem die Festung Griechenland, die tagtäglich neue Verstärkungen erfährt und nicht nur durch die Ausgestaltung der schon bestehenden und vor dem Abschluß befindlichen Befestigungsanlagen, sondern auch durch das ständige Eintreffen neuer Truppeneinheiten und moderner Waffen.

Wir sind mit einem Transport, der beides in sich birgt, durch Griechenland unterwegs. Es sind wohl zum Teil noch von früher her bestehende Befestigungsanlagen, vielleicht haben da und dort in einem Bunker vor dem Südostfeldzug auch Engländer gesessen. Sie würden sich, wenn sie heute wiederkämen, dort nicht mehr zurechtfinden. Auch hier hat eine sinnvolle Planung unter Ausnutzung des schon bestehenden kleine Stützpunkte von ehemals zu Bollwerken gemacht.

Es geht schon gegen Mitternacht. Aber der Mond scheint und hellt die Landschaft auf. Keuchend wendet sich der Zug durch wildromantische Felsklüfte aufwärts und vorwärts. Da plötzlich — Lichter in der Nacht. Als wir in

die Nähe kommen, wird es unter den Lichtern lebendig. Hunderte von Männern einer deutschen Bauinheit, Hunderte von Arbeiter aus dem Lande selbst sind hier in Nachtschicht an der Ausgestaltung eines besonders wichtigen Punktes im Gesamtbefestigungssystem tätig. Bagger, Betonmischmaschinen und all das Viele, das Großbauanlagen kennzeichnet, taucht auf im Licht und verschwindet, während unsere Fahrt weitergeht. Und dem Ohr tönt aus der Nacht der Rhythmus der Arbeit entgegen.

Alles dies, dieser Rhythmus der Arbeit, das Surren der Schienenstränge unter den vorwärtsrollenden Maschinen und Wagen, das Brausen der Panzer durch die großen Städte und über die Landstraßen des Peloponnes und nicht zuletzt der Marschtritt der trotz Hitze und Durst frisch ausschreitenden neuen Truppen — alles dies im Rahmen der starken und verstärkten Befestigungsanlagen war es, was einen Kameraden zu dem Ausdruck veranlaßte: „Pulsschlag des Krieges an eiserner Faust.“ Ja, diese eiserner Faust, von lebendigem Leben erfüllt, ist jederzeit bereit, zuzupacken, wenn es gilt!

Kriegsbericht Hans Anderle

## Unerschütterte Ostfront

### Ungeheure Verluste der Sowjets — Ausdehnung der Fronten

Führerhauptquartier, 23. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind dehnte seine Großangriffe gegen die Ostfront auf weitere Abschnitte aus. Trotzdem blieben auch gestern alle seine Versuche, ohne Rücksicht auf Verluste einen Durchbruch zu erzielen, vergeblich. Entgegen aller feindlichen Propaganda stehen die Armeen des deutschen Ostheeres festgefügt und unerschütterlich. Im engsten Zusammenwirken mit der Luftwaffe fügen sie dem Feind ungeheure blutige Verluste zu. So verloren die Sowjets gestern 566 Panzer und 105 Flugzeuge. Weitere Panzer wurden durch die Luftwaffe zerstört.

Am Kuban-Brückenkopf und südlich des Ladoga-Sees begann der Feind die von der deutschen Führung erwarteten Angriffe nach starker Artillerievorbereitung mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung. Sie scheiterten restlos. An der Front vom Asowschen Meer bis Bjelgorod setzten die Sowjets den Ansturm gegen die deutschen Stellungen auch gestern vergeblich fort. Eine nord-

westlich Kubyschewo durchgebrochene Panzergruppe wurde unter Abschluß von 50 Panzern bis auf geringe Reste vernichtet.

Im gesamten Raum von Orel warfen die Sowjets starke, zum Teil frische Infanterie- und Panzerkräfte in den Kampf. Auch diese wurden in wechselvollen Kämpfen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Bomberverbandes, der ein deutsches Geleit in unmittelbarer Nähe der nordnordwestlichen Küste anzugreifen versuchte, wurden durch Jäger und Marineflak 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Auf Sizilien kam es gestern nur im mittleren Abschnitt zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf feindliche Angriffe verlustreich abgewiesen wurden. Im westlichen Abschnitt wurde eine rückwärtige Verteidigungsstellung bezogen. Der Feind folgte hier nur zögernd. Bei Catania hält der Artilleriekampf an.

Im Nachtangriff gegen den Nachschub des Feindes zwischen Malta und Sizilien traf die Luftwaffe vier Frachtschiffe mittlerer Größe mit schweren Bomben-

nannten Flugzeuges ist gefangenengenommen.

Von den Operationen der letzten beiden Tage sind acht eigene Flugzeuge zu ihren Stützpunkten nicht zurückgekehrt.

### Eine teure Landung

#### Die japanischen Erfolge bei Rendova

Tokio, 23. Juli

Seit der Landung der Nordamerikaner auf der Insel Rendova erzielten die Japaner in der Zeit vom 30. Juni bis zum 20. Juli nach einer Mitteilung des kaiserlichen Hauptquartiers folgende Erfolge: Es wurden 265 Maschinen des Feindes abgeschossen und 23 Kriegsschiffe und Transporter schwer beschädigt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich fünf Kreuzer, fünf große Zerstörer, ein Zerstörer, ein Spezialschiff, zwei nicht identifizierte Kriegsschiffe, vier Transporter, ein Torpedoboot und ein Kreuzer, der in die Luft flog.

Während der gleichen Zeit wurden 66 eigene Maschinen abgeschossen oder beschädigt.

### Agram und Budapest

#### Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen

Agram, 23. Juli

Der Bürgermeister von Agram, Ivan Werner, hat sich vor der Agramer Presse über die Eindrücke bei seinem letzten Besuch in Budapest geäußert. Er gedachte dankbar der freundlichen Aufnahme, die ihm in der ungarischen Hauptstadt zuteil wurde. Sowohl sein Besuch in Budapest als auch der bevorstehende Agramer Besuch des Bürgermeisters von Budapest werde der Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Städten und den beiden Völkern dienen.

Diese Besuche können als ein neues Zeichen für die guten Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern gewertet werden. Sie fanden ihren ersten Ausdruck gelegentlich der 700-Jahrfeier der Stadt Agram, die seinerzeit in Ungarn ein lebhaftes Echo fand.

## Die Kämpfe auf Sizilien

### Starke feindliche Angriffe im Mittelmeerabschnitt zurückgeschlagen

Rom, 23. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag gibt bekannt:

Angriffe bedeutender feindlicher Streitkräfte gegen den mittleren Frontabschnitt und in der Ebene von Catania sind von den italienischen und deutschen Truppen zurückgewiesen worden, während im westlichen Abschnitt die Verteidigung nach erbitterten Kämpfen, die gegen schwere Panzer zu bestehen waren, auf rückwärtige Stellungen zurückgehen mußte.

Fliegerverbände der Achse haben gegen die feindliche Schifffahrt in den sizilischen Gewässern operiert, ein großes Handelsschiff ist von unseren Torpedoflugzeugen im Osten von Cap Passero

getroffen und in Brand gesetzt worden. Über Sardinien verlor die anglo-amerikanische Luftflotte bei dem Angriff, der im vorigen Heeresbericht erwähnt ist, durch unsere Jäger zehn motorisierte Bomber; die Flak schoß außer den bereits genannten zwei Flugzeugen ein drittes ab, das bei Villasor abstürzte.

Luftangriffe auf Foggia, Salerno und auf einige kleinere Zentren Latiums verursachten in den beiden Städten erhebliche Schäden, dagegen in der Campagna Romana solche von unwesentlichem Ausmaß.

In Luftkämpfen wurde ein gegnerisches Flugzeug abgeschossen. Ein weiteres wurde über Monte Falcone herabgeworfen. Die Besatzung des letztege-

schwätzt werden, sind einmal der Neid. Gewisse Menschen sind so neidisch, daß es genügt, ihnen zu erzählen, daß ein anderer irgend etwas besitzt, hat oder bekommt, was sie nicht haben, besitzen oder bekommen, damit sie unablässig darüber lamentieren, hetzen, giften und stänkern. Das sind die Menschen, die sich vor allen einbilden, daß Männer an irgendeiner führenden Position vor allem erst einmal für ihren Beuch sorgen müssen — weil sie selber nämlich nichts anderes tun, diese Neidbolde. Andere schwätzen Gerüchte und Legenden weiter aus Wichtigkeit, weil sie sich den Anschein geben möchten, als hätten sie »tiefen Einblick in die Dinge«. Findet sich die Neid-schwätzeri mehr in den breiten Massen, so die Wichtigkeit bei solchen, die irgendeinen kleinen Zugang zu den Ereignissen haben.

Dann kommen die erfreulicherweise in der Zahl geringen, aber natürlich vorhandenen Böswilligen hinzu, die altgeschworenen Judenfreunde, die Quartreiber aus böser innerer Anlage, die charakterlichen Lumpen und manche andere, die irgendeine persönliche Einwendung gegen ihre Zeit haben und nicht übersehen, daß es im Augenblick um andere und größere Dinge geht.

»Räsonier Er nicht«

Allen diesen Menschen insgesamt ist der grimmige Ernst dieser Tage einfach nicht aufgegangen. Daß Engländer und Nordamerikaner wie die Bolschewisten einen Kampf gegen das deutsche Volk als solches und gegen jeden einzelnen seiner Angehörigen führen, ist heute für jeden ernsthaften Menschen unverkennbar. Glauben wirklich die Quartreiber und Schwätzer, die Gerüchtelebanten, Tuschler und Zischler, daß man sie selber leben lassen würde? Eine solche quadratisch verblödete Dummheit ist ihnen an sich zuzutrauen.

Würden sie sich einen Augenblick darüber klar, daß sie mit jedem Wort, daß sie heute gegen die Interessen des Reiches sagen, mit jeder Flaumcherei, mit jeder Verbreitung von Gerüchten dafür arbeiten, daß sie selbst allen Hab und Gutes beraubt und von grimmigen Feinden unseres Volkes abgeschlachtet werden — so würden sie wahrscheinlich vorsichtiger sein. Aber da der Schwätzer meist ungeheuerlich dumm ist, so betonierte und vernagelt vor seinem Kopf, so müssen die Vernünftigen und Ernsthaften, die wissen, daß es in diesem Krieg darum geht, ob wir siegen oder ob wir alle Leichen werden, den Schwätzern, Klätschern und Zischlern mit der alten geraden friderizianischen Parole über das Maul fahren: »Er verdammter Schweinehund! Räsonier Er nicht und tu Er seine Schuldigkeit!« und dann muß vor allem jeder einzelne von uns seine Schuldigkeit vortun und auch nicht in äußerlichkeiten einen Anlaß bieten, daß irgendein Klätscher daran seine Legendenfabrikation anknüpfen kann.

Die Dinge sind jetzt feierlich geworden, wie es einst die alten Rabauken zu bezeichnen pflegten. Wir ringen mit dem Gegner auf nahesten Berührung. Jetzt hat alles Geflüster und Gerede im Hintergrund — und wenn es auch nur von einem einzigen Querkopf stammte — ein Ende zu nehmen und jeder an nichts zu denken als an den Kampf und den Sieg des Vaterlandes.

USA Arbeitspartei?

Ein Wahlmanöver des Präsidenten  
Bern, 22. Juli

Nach englischen Meldungen aus New York sind Verhandlungen über die Bildung einer amerikanischen Arbeiterpartei nach dem Vorbild der englischen im Gange. Es soll sich um eine Wiederholung des früheren und immer erfolglosen Bemühens zur Bildung einer dritten großen Partei in den Vereinigten Staaten handeln. Der verhältnismäßig kleinen sozialistischen Partei dort gelang es, vor allem unter Ausnutzung der Machtstellung der amerikanischen Gewerkschaftsverbände, größeren Einfluß zu gewinnen. Diese Partei hatte sich in den letzten Jahren betont gegen die Außen- und Innenpolitik Roosevelts gestellt. Man hat jetzt den Eindruck, als handele es sich bei den neuen Bemühungen um ein verabredetes Spiel zwischen Roosevelt und dem ihm ergebenden Präsidenten der AFL-Gewerkschaftsorganisation, um alle jene Elemente aufzufangen, auf die Roosevelt nicht mehr direkt rechnen zu können glaubt.



Zeichnung von Erik Scherl

Mustering in England

»Und wo haben Sie Kunstgeschichte studiert?«  
»In Rom!«  
»Oh — hervorragend tauglich für die Luftflotte!«

Grau wie die Erde die Gesichter

Hier ist die Luft nur Brand und Stahl — Sprung in das Feuer — Soldaten bei Orel

PK Über die verbrannte Erde schlagen die Schwingen des Todes. Fast spielerisch leicht klingt ihr grausamer Schwung und erfüllt die graue Himmels- glocke voll lauter Unbarmherzigkeit. Schon von weither hebt ihr leises Dröhnen an wie das Atmen einer anderen Welt, und Schritt für Schritt führt der Weg zu ihr wie in die unheimliche Nähe eines in seinen Elementen aufgewühlten Vulkans. Langsam bleibt die vertraute Welt zurück, und die Natur verliert ihren anheimelnden Glanz bis dorthin, wo statt der Hüften nur noch die Ruinen der Kamine stehen und die Menschen nur noch Wille sind, den Gegner zu vernichten. Dies ist das Schlachtfeld südlich Orel.

Von drei Seiten umkämpft

Hier, am unteren Rande dieser nun von drei Seiten umkämpften Zone ist jeder Meter stummer, schwärzlich-bräun- er Erde ein sprechendes, ein schreiendes Zeugnis von Deutschlands Taten und vom Opfermut seiner Soldaten. Hier wurde im Schneesturm und nasser Kälte des ausgehenden Winters ein »Ansturm des Feindes gebrochen, dessen Gelingen unsere Lebensader im Osten hätte zerschneiden können. Hier ist nun noch einmal ein Ringen entbrannt, in dem beide Gegner ihre Kräfte zur Ent- scheidung messen.

Auf dieser Bühne erhalten alle Worte einen neuen Sinn. Das Ende des vierten Kriegsjahres hat sie verwandelt. Hier ist die Erde selbst zum Mitspieler geworden, hier geht der Angriff gleichsam unterirdisch voran. Hier sind der Schwung und die Leistungen unserer Truppen, die überall ihre Winterstel- lung weit hinter sich gelassen haben, nicht in Hunderten, nicht einmal mehr in Tausenden von Metern zu messen. Hier spielt sich ein neuer, ein aller- modernster Meterkrieg ab, in dem Graben um Graben und Stellung um Stellung gegen den Feind genommen werden wollen, der in seiner hochgerüsteten Potenz und mit der Industriekraft eines Erdteils uns alles entgegengesetzt, was er an Panzern und Geschützen und der naturverschlagenen Zähigkeit seiner vorgetriebenen und aufgeputzten Völkerschaften aufzubringen vermag.

Hier ist die Luft nur Brand und Stahl, Hier ist das Leben — buchstäblich — nur noch Kampf. Unsäglich leer ist dieses Schlachtfeld, das jede romantische Vorstellung mit kalter Härte widerlegt. So weit und leer scheint es, daß die vielen abgeschlossenen Panzer auf ihm nur schimmern wie Lichter auf einem Meer. Kein Leben kann sich mehr auf ihm behaupten, es muß in den Boden zurückkehren, muß unter diese braune aufgebroschene, zerrissene, eisenhaltige Decke, muß in letzten Sprüngen von Graben zu Graben, von Erdloch zu Erdloch, von Schutz zu Schutz.

Jede Höhe eine Festung

Dies scheint die Schlacht des Mate- rials, scheint Materialschlacht zu sein in ungeheurer Steigerung. Hier hat ein verbissener Feind Graben um Graben gezogen zwischen Kornfeldern und blauen Blumen, hat seine schweren Waffen tief in die Erde versenkt und jede Höhe zu einer Festung ausgebaut, hat wochen- und monatelang seine So- wjetarmisten wo auch immer sie stan- den, zum Buddeln und Baggern getrie- ben, hat sie, den Spaten in der Hand, geknechtet 14, 16 und 18 Stunden am Tag ohne jede Menschlichkeit, und hat so ein System geschaffen, Stellung hinter Stellung, Stellungen nach allen Sei- ten, ein System, das unnehmbar sein sollte, und das nun im Zuge ihres An- sturms von unseren Truppen angegan-

gen worden ist mit Erfolgen, die der Wehrmachtbericht täglich verkündet. Weiß man, was hinter diesen kargen Zeilen steckt? Was der Sprung in dies- ses Feuer bedeutet und was das für Soldaten sind, Grenadiere, Panzergre- nadiere, Panzerschützen und all die an- deren, die nicht mehr unerfahren sind oder gar blind, sondern wach und Wis- send, ja hellsehtig Tod und Gefah- ren erspähen, und die immer wieder auf dem Sprung stehen über die schüt- zende Böschung hinaus und nur noch da sind, um sich dem Nichts entgegen- zuwerfen? Sie wissen, daß sie stark sind und starke Waffen führen, und sie fühlen diese Stärke mit hochschreiendem Stolz. Aber das mindert nichts von je- dem Schritt, den jeder einzelne von ihnen der Gefahr entgegentritt.

Das bindende Geheimnis

Und nur in ihnen, in den einzelnen liegt das Geheimnis, das sie alle bindet. Was ist die schier überwältigende Gewalt der Waffen, was Stahl und Eisen gegen den ganz jungen Sanitätsgefreiten, der einen Schwerverwundeten viele hundert Meter aufrecht durch stärkstes Maschinengewehrfeuer in Sicherheit bringt, was gegen den Nachrichtenmann, der das unentbehrliche Kabel über die freie Fläche legt unter einem Beschuß, bei dem niemand den Kopf vom Boden zu erheben wagt. — Was gegen den Grenadier, der allein an seinem Maschinengewehr aushält, obwohl feindliche Panzer seine Kompanie um- stellt haben und bolschewistische In- fanterie bis auf fünfzig Meter mit dem Bajonett heran ist, — was endlich gegen den Panzerjäger, der in die brennende Lafette springt und sie zurück- fährt, um die Kameraden zu retten, die in einem Erdloch darunterliegen? Was

ist all die Fülle des tödlichen Materials gegen das einsame Lied des tapferen Herzens? Über die gnadenlose Erde zieht der Pflug einer unerbittlichen Welt. Was auf ihr geblieben ist aus einer anderen Zeit, was sie an sommerlichen Grün und bunten Blumen birgt, steht da wie Hohn und blutige Erinnerung. Zerissen ist ihr Antlitz und verstaubt und voller Verwesung ihr Gewand, und grau wie die Linien dieser Erde scheinen die Ge- sichter ihrer Soldaten, die Tag und Nacht und sieben Tage und Nächte und noch einmal solange in ungeschützten verschlammten Löchern allem Unbill und jedem Wetter preisgegeben sind. Aber unter der Kruste dieser beschmutz- ten und unrasierten Gesichter, die wie die Erde selber sind, leuchtet der Wille und die Hoffnung eines Volkes.

Kriegsbericht Dr. Hans Polag

Eisenbahner mit dem Eisernen Kreuz

Wehrhafte Männer des Flügelrades im Kampf mit den Banditen

Warschau, 23. Juli

Die Methode ist primitiv und in den Weiten des russischen Raums verhältnis- mäßig leicht anzuwenden: mit Flugzeu- gen werden Fallschirmjäger und Kom- missare abgesetzt; durch die Lücken der an manchen Stellen nur dünn besetzten Front sichern zu Fuß und auf Panzern die als friedliche Zivilisten verklei- deten Soldaten. Truppenreste, die sich von den letzten Offensiven her verborgen hielten, stoßen hinzu. Ringsum sind Wälder, Sümpfe und Moore, die Gefahr der Entdeckung ist gering. Der weite und unzugängliche Raum kann natürlich nicht vollkommen überwacht werden. Die Bewohner werden gezwungen, sich anzuschließen.

So entsteht, meist unter der Leitung eines Kommissars, eine Bande. Bald ist sie groß und umfaßt Hunderte oder Tausende, bald ist sie klein und zählt nur einige Dutzend Personen. Die Haupttä- tigkeit dieser Banden ist der Kampf gegen die Eisenbahnen. Die Bolschewisten scheuen kein Mittel, um den deutschen Nachschub zu stören. Die Organisierung von Banden ist ihr hervorstechendstes Mittel, der Kampf mit Flugzeugen gegen fahrende Züge, Eisenbahnen und Bahn- hofsanlagen kommt als Ergänzung hinzu.

Minenanschläge und Überfälle

Die Mittel, die die Banden anwenden, entsprechen der hinterlistigen Kampfweise wie wir sie an dem Bolschewisten seit zwei Jahren kennengelernt haben. Der Schuß aus dem Hinterhalt, die versteckte Mine, das falsche Signal sind ihr Werkzeug, der offene Kampf ist ihnen fremd. Meist nachts werden auf einsamer Strecke, möglichst dort, wo die Wälder nahe an den Schienenstrang heran- treten, die Minen unsichtbar unter den Schienen befestigt.

Wie behaupten sich unsere Eisenbahner in diesem ungleichen Kampf? Denn ungleich ist dieser Kampf: der bolsche- wistische Bandit wendet Methoden an, die dem ritterlichen Wesen des Deutschen auf das Tiefste widerstreben. Ungleich auch insofern, als der Angreifer meist unsichtbar ist. Ungleich schließlich, was das Zahlenverhältnis angeht. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Angreifer zahlenmäßig stärker ist. Ein Güterzug hat nur wenige Mann Personal. Der Leiter des kleinen Bahnhofs ist oft der einzige Deutsche im weiten Umkreis, selten daß ein Bahnhof mehr als einige Mann deutsches Personal zählt. Es ist noch wenig über den unbekannt- en Helden im blauen Rock gesagt worden, der täglich den Gefahren der Überfälle und Minenanschläge ausgesetzt ist. Die Verleihung einiger Eiserner Kreuze, die Staatssekretär Dr. Ganzemüller im Auf- trag des Führers dieser Tage in War- schau vornahm, war ein helles Licht auf die hohen soldatischen Tugenden der im Osten eingesetzten Eisenbahner. Gerade der kleine Betriebswart, der Weichenwärter, der Bahnwärter, der Lokomotivführer, Heizer und Zugführer haben hervorragende Beispiele echt solda- tischer Haltung und Gesinnung gezeigt.

Auch ihre Arbeitsleistungen gehören für alle Zeiten zu den größten Ruhmes- taten unserer Eisenbahner, denn sie waren vielfach geradezu schlachtenent-

scheidend. Ein deutsches Stammpersonal von 40 Köpften hat es mit 10 000 Russen zuwege gebracht, bei Minus 18 Grad Kälte und Schneestürmen bis zu 52 km täglich umzuspuhen. Von der Gesamt- leistung der umgespurten 30 000 km erhält man erst die richtige Vorstellung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die deutsche Reichsbahn in ihrem ursprünglichen Netz 78 000 km hatte. So wurde das Streckennetz, das die deutsche Ostfront versorgt, immer dichter und zuverlässiger. An diesen Leistungen sind die Reichsverkehrsdirectionen mit ihrem eigenen Personal und den von ihnen Beauftragten mit 40 Prozent, die Organi- sation Todt mit 30 Prozent und beide zu- sammen ebenfalls mit 30 Prozent betei- ligt.

Ein gemeiner politischer Mord

Bulgarischer stellv. Regierungspräsident von Banditen erschossen

Sofia, 23. Juli

Das Innenministerium gibt bekannt, daß in der Nacht zum 23. Juli in Plov- div der dortige stellvertretende Regie- rungspräsident, Nikola Christoff, auf

dem Nachhausewege von zwei Kommuni- sten überfallen wurde. In der sich dabei entwickelnden Schießerei wurde Nikola Christoff schwer verletzt und ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

POLITISCHE WOCHENRUNDSCHAU

Freitag, 16. Juli. In der großen Schlacht im Osten, wo die harten Kämpfe bei schlechtem Wetter fortgehen, verloren die Sowjets erneut 530 Panzer und 49 Flugzeuge, U-Boote versenken 8 Schiffe mit 51 000 Brt. — Bei Angriffen auf ost- französisches Gebiet, wieder unter Ver- letzung der schweizerischen Neutralität, wurden 14 feindliche Flugzeuge abge- schossen. — In London wurde ein neuer polnischer Emigrantenausschuß gebildet. — Nach Erklärungen des amerikanischen Kriegsministeriums blieb die Junipro- duktion der Rüstungsindustrie erheblich unter dem vorgesehenen Programm. — Churchills Erklärung, wonach die Atlan- tik-Charta nicht bindend sei und nicht ratifiziert zu werden brauchte, beun- ruhigt die kleinen Nationen. — Wendell Willkie erklärt in New York, daß er im Herbst nächsten Jahres als Präsi- dentenkandidat auftreten werde.

Samstag, 17. Juli. Die Bolschewisten verloren bei den Kämpfen in der Mitte der Ostfront erneut 530 Panzer, so daß die Gesamtverluste des Feindes an Pan- zerkaufwagen in diesem Raum nun fast 3400 betragen, was der Waffenaus- rüstung von rund 60 sowjetischen Panzer- Brigaden entspricht. — Nach Abschluß seiner Besichtigungsreise durch die Befestigungszone des Südostrandes kehrte General der Pioniere Jakob zur Bericht- erstattung ins Reich zurück.

Sonntag, 18. Juli. Der Führer hat Staatschef Franco zum spanischen Na- tionaltag ein herzliches Glückwunsch- telegramm übermittelt. — Churchill und Roosevelt haben mit großem Aufwand eine sogenannte »Botschaft an das italie- nische Volk« gerichtet, die einmütige Abfuhr erfährt. — Vom 5. bis 19. Juli wurden im Osten über 4300 Panzer, 2201 Geschütze, 1080 Granatwerfer vernichtet und 2344 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Montag, 19. Juli. Wieder waren die feindlichen Schiffsansammlungen vor der Ostküste Siziliens und besonders im Seegebiet von Syrakus das Ziel schwerer deutscher Luftangriffe. — Am Montag vormittag wurden von feindlichen Flie- gerverbänden über Rom zahlreiche Bom- ben abgeworfen. — Parteisekretär Mi- nister Scorza richtete einen flammen- den Aufruf an das italienische Volk, das er zur Leistung äußersten Widerstandes aufzuforderte. — Bei Luftkämpfen wäh- ren eines feindlichen Luftangriffs auf die Insel Bougainville verloren die Ameri- kaner 58 Flugzeuge von etwa 160 An- greifern.

Dienstag, 20. Juli. Erneut wurden 562 Panzer abgeschossen. — Der Papst hat die von Terrorfliegern zerstörte Kirche San Lorenzo besucht.

Mittwoch, 21. Juli. Es wird bekannt gegeben, daß sich der Führer und der Duce am Montag in einer Stadt in Ober- italien getroffen und militärische Fragen besprochen haben. — Auf Veranlassung des Papstes sind für die nächsten Tage alle öffentlichen und privaten Audienzen ab- gesagt worden. — Bis zum 20. Juli wur- den auf Sizilien 228 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Ein feindlicher Lan- dungsversuch in Nordnorwegen brach zusammen.

Donnerstag, 22. Juli. An der gesamten Ostfront, vom Asowschen Meer bis Orel stürmten die Sowjets vergeblich gegen die deutsche Abwehr. — Nur in Ostsizilien Kampfhandlungen. — Die »Chicago Daily Tribune« macht sich zum Sprachrohr der amerikanischen Forde- rung, Großbritannien und das Empire sollten in den Vereinigten Staaten auf- gehen und ein Aufnahmegeruch an die USA richten.

Ritterliche Herzen

Das Wort vom »schwachen Geschlecht« hat seine Gültigkeit verloren. Ist nicht millionenfach die Frau an die Stelle des Mannes getreten; ist nicht selbst die Ju- gend dort in die Bresche gesprungen, wo es ernsthafte Aufgaben zu erfüllen und dem Kriege zu dienen gilt? Der Krieg ist total und greift schonungslos auch die Welt derer ein, die von der Natur weniger für den Kampf als für die Liebe, nicht für den Streit, sondern für den Frieden geschaffen und bestimmt sind.

Aber unsere Frauen und unsere Ju- gend haben sich dem Ruf der Zeit ge- wachsen gezeigt. Unter den »Helden des Alltags«, die der Krieg auch in der Hei- mat ungenannt und ungezählt formt, finden wir gleichermaßen Männer wie Frauen, alte und junge.

Indessen sind — und wir preisen dies — die Unterschiede des Geschlechts und der Reife nicht außer acht gelassen. Für die Frau an der Werkbank mag dieser Einsatz, diese Hingabe an die Gesetze des Krieges selbstverständlich sein; für uns andere, für uns Männer bleibt dieser Kriegsdienst der Mütter und Mädchen, der Greise und Jünglinge eine stets zu achtende und beachtende besondere Tat.

Und insoweit gilt noch immer der Un- terschied zwischen »starkem« und »schwachem« Geschlecht, als für jene eine bewundernswerte Leistung bleibt, was für uns andere natürlich und selbst- verständlich ist. Darum verdienen sie nicht nur unser Lob, sondern viel mehr: unsere Hilfe, unsere Unterstützung, unsern Rat, unsere Güte, unsere Achtung. Der alte schöne Begriff des »Ritters- naß« vortrefflich in den Wortschatz des Krieges, nicht nur als Kämpfer und Träger des Schwerts, sondern auch als Ver- ehrer der Frauen und Helfer der Schwa- chen. Härte und Robustheit allein ma- chen noch nicht den Mann; Güte und Nachsicht passen nicht schlechter zu ihm, wenn es einmal zu helfen statt zu kämpfen gilt. Die Unerbittlichkeit unse- rer Zeit schließt ritterliche Haltung nicht aus; sie macht sie vielmehr zum Gebot.

Die wahre Stärke des Mannes zeigt sich nicht allein im Kämpfen, Fordern und Sichbehaupten, sondern oft viel mehr noch im Verstehen, im Verzicht, in der Ritterlichkeit des Herzens. In der Hei- mat kämpft die Frau genau so wie der Mann. Achte die arbeitende Frau; ehre die Mutter der Kinder und hilf der Ju- gend, den Trägern der Zukunft!

Eine ungarische Hiltpolizei

Nur als vorbeugende Maßnahme  
Budapest, 23. Juli

Die ungarische Regierung hat eine Verordnung über verstärkte Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung be- kannt gegeben. Sie gibt dem Innenmi- nister die Möglichkeit als Verstärkung der Polizei Freiwillige zur Bildung von Hilfspolizeinheiten heranzuziehen. Es ist vorläufig kaum zu erwarten, daß der Innenminister von dieser Verord- nung Gebrauch machen wird.

Schon 1941 wurde der »Verband der Träger des Nationalstutzkreuzes« ge- gründet, dem alle diejenigen angehören, denen der Reichsverweiser für tapferes und vaterländisches Verhalten während der Bekämpfung des Bolschewismus in Ungarn und während der Besetzung ungarischer Gebietsteile durch eine fremde Macht diese Auszeichnung verliehen hat. Eine ähnliche vaterländische Organi- sation, die »Turonischen Jäger«, wurde noch von Julius von Gömbös gegründet. Bei der jetzigen Verordnung handelt es sich ausschließlich um eine vorbeu- gende Vorsichtsmaßnahme, denn die innerpolitische Entwicklung vollzieht sich deutlich in der Richtung einer all- gemeinen Entspannung der Parteigegensätze. Die Aussicht auf eine Verbesse- rung der allgemeinen Versorgung läßt auch auf eine Stabilisierung der inner- politischen Ruhe in Ungarn hoffen.

Unsere Kurzmeldungen

Neuer Kommandant der Carabinieri. Nachfolger des als Opfer seiner Pflicht am 19. Juli während des anglo- amerikanischen Terrorluftangriffes auf Rom gefallenen Generalkommandanten der Carabinieri General Hazon wurde Generalleutnant Cerica ernannt. Der Neuerannte steht im 59. Lebensjahr und stammt aus Alatri (Provinz Frosinone).

Das sollen die Franzosen vergessen. In Nordafrika wurden alle Gedenkfeiern, auch die religiösen, für die Gefallenen anlässlich des britischen Überfalles auf die französische Flotte in Mers-el-Kebir verboten; unter das Verbot fiel auch der private Friedhofbesuch der Angehö- rigen.

Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Sitka (Alaska) am Mittwoch kamen, wie das amerikanische Marine- ministerium bekanntgibt, der Komman- dierende General der Seesoldaten von der Pazifikabteilung, Generalmajor Wil- liam P. Upshur, der frühere bekannte Rennfahrer Charles Paddock und vier andere Personen ums Leben.

Fleischmangel in Mexiko. Die Gouver- neure der mexikanischen Provinzen Monterrey und Torreón haben Anwei- sung zur Schlachtung von Maultieren und Eseln gegeben, da anderes Fleisch nicht mehr zur Verfügung steht.

Die Rückgabe der französischen Kon- zession in Schanghai. Die chinesischen und die französischen Vertreter unter- zeichneten einen Vertrag über Einzelheiten der Rückgabe der französischen Konzession in Schanghai an die Na- tionalregierung, die am 30. Juli stattfinden wird.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei- Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Erich Baumgartner, Hauptvertriebsleitung: Anton Gerschack, alle in Mar- burg a. d. Draa, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 12. April 1941 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs- geldes.

# Das Lazarett am See

## In den schönsten Gegenden der deutschen Heimat finden unsere Landser Erholung / Herrliche Tage in Kärnten

Wir kennen sie alle, die langen Züge, deren Waggon das rote Kreuz tragen: unsere Lazarettzüge. Wir sehen ihnen lange nach, wenn sie auf den Schienensträngen vorbeiziehen, können die Betten erkennen und sehen die weißen Häubchen der DRK-Schwester aus den Fenstern leuchten. Hunderte, tausende Kilometer fahren diese »Spitäler auf Rädern« vom Norden, Westen und Süden und aus der Weite des russischen Ostens zu den Heimlazaretten. Unsere verwundeten und kranken Soldaten, die in die Heimat gebracht werden, sind in der denkbar besten Obhut, das wissen wir und darum überkommt uns beim Anblick solch eines Zuges immer eine freudige Genugtuung.

Die Lazarettzüge werden zu den Heimlazaretten geführt. Täglich rollen sie zu den vielen Orten in unserem großen Reich, die Lazarette beherbergen. Eines der schönsten Lazarette in den Donau-Alpengauen ist das »Lazarett am See« in Pörtlach am Wörthersee, dem wir einen Besuch abstatten. Bei dieser Gelegenheit lernten wir nicht nur die Arbeit der Ärzte kennen, sondern gewannen auch Einblick in die vorbildlichen Leistungen der Heeresverwaltung, die diesen Riesenapparat beherrscht, so daß alles wie »am Schnür« geht. Daß das in einem Lazarett in besonderem Maße der Fall sein muß, ist klar.

Der Wörthersee, der wärmste See in den Donau-Alpengauen, ist wie geschaffen, unseren Landsern Heilung und Genesung zu bringen. Nicht nur eine vorzügliche ärztliche Betreuung ist dabei das Wesentlichste, auch die durch das Fronterleben beeindruckte Seele des Kämpfers muß wieder genesen und erstarren. Dabei spielt die Umgebung, in der unsere Soldaten ihrer Heilung entgegen gehen, eine hervorragende Rolle. Aus diesem Grunde wurden die Lazarette an den schönsten Flecken unserer Heimat errichtet. In sommerlicher Bläue liegt der Wörthersee vor uns, im Süden umrandet von der Karawankenkette, die am Abend leuchtend rot erglüht. Die grünen Wälder, die bis an das Ufer herabsteigen, geben dazu einen abwechslungsreichen Rahmen. Schon das Schauen allein über das Wasser, über die Wälder bis zu den Felskronen der Berge gibt Ruhe und Entspannung. Weiße Segel ziehen wie stolze Schwäne über die Wellen, die unter dem aufstreichenden Wind und den ziehenden Wolken ein Farbenspiel in Grün, Weiß und Blau beginnen; helle Rufe der Badenden vom nahen Strand und die verwehten Klänge eines Liedes wehen herüber.

Das alles gehört nun unseren Landsern dort, an der einst »mondänen« Stätte, an der die »oberen Zehntausend« ihre luxuriösen Villen, ihre herrlichen Parks und prachtvollen Jachten hatten, auf den Promenadewegen stapfen nun gemächlich unsere Landser in ihren »Knobelbechern«.

Weiß leuchten in der südlich heißen Sonne die zahlreichen Gebäude des »Lazarettes am See«, die knapp neben dem See liegen. Im Winter standen sie — früher gehörten sie einem großen Hotelunternehmen — noch still und leer da, kein Soldatenlied erklang und kein Leben herrschte dort. Dann kam die Heeresverwaltung und die Umgestaltung zum Lazarett begann.

Ja, das sieht nun heute alles so selbstverständlich aus, die Verbandszimmer, die Operationssäle, die schönen Zimmer mit den blitzblanken Lazarettbetten, der große Gemüsegarten und alles das, was zu einem richtigen Krankenhaus gehört. Es sieht so aus, als ob dieser große Gebäudekomplex schon seit Jahr und Tag keine andere Bestimmung gehabt hätte, als Lazarett zu sein. Das heißt, Lazarett kann man diese herrlichen Anlagen schon nicht mehr nennen, das ist fürwahr ein »Sanatorium für Landsere«. Zu Beginn des Frühlings aber hielten schon die ersten Lazarettzüge in der Station am See. Was für eine Arbeit in dieser ganz kurzen Zeit zu bewältigen war, darüber gibt uns ein Kriegsverwaltungsinspektor Auskunft, der die Führung übernommen hat. Ja, das sieht alles so hübsch aus, aber bis dieser ganze »Kram« beschafft war, bis die Sache »geschmissen« wurde und nun in ihrem ganzen wirklichen Komfort da steht! Denn es sollte ja alles mit Liebe gemacht werden; unsere Soldaten sollten hier kein »Spital« vorfinden, sondern eine Heilstätte, einen Kurort. Wir machen einen Rundgang. Jedes

Haus — schöne, mehrstöckige Gebäude — hat seinen eigenen Namen. Da gibt es die Häuser »Obire« und »Mittagskogel«, nach den bekannten Bergen Kärntens benannt, die Häuser »Villach«, »Seegrund« und andere mehr. Und die Insassen sind eben dann die »Mittagskogler«, die »Villacher« und die »Seegründer«, was natürlich zu mancherlei Scherzen und Späßen Anlaß gibt.

Nach einer Woche kennt man sie nicht mehr. Die Haut hat schon Bräune erhalten, sie machen, gestützt auf ihren Stock, schon kleine »Inspektionsreisen« zum Bad und auf die Strandpromenade und bald sind sie mitten drin im Kreis jener Kameraden, die schon länger hier weilen. Die Sprache ist wieder kräftig, man scherzt, nimmt die »Klampfen« zu Hand — siehe da, man kann sie schon

am See« genug. Vor allem ist da einmal das köstliche, herrliche Wasser! Auf seinem weichen Rücken kann man rudern — und ist man noch nicht so weit, macht man eine Dampferfahrt, ein Erlebnis für jeden Soldaten. In Gruppen stehen die Kameraden um den »Meisterfischer« unter ihnen umher und welches Hallo, wenn so ein zappelnder Wicht an der Angelschnur hängt.

So vergehen die Tage am See für unsere Landsere wie im Flug. Kraft und Gesundheit strömt in sie — wir sehen nicht nur einen Beinamputierten, der fröhlich weit in den See hinaus schwimmt! Manch anderes gibt es auch noch, was zur Gesundheit beiträgt. Die Soldaten pflücken fleißig Blüten von den alten Lindenbäumen, die ihren Duft im Park verstreuen. Sie finden willkommene Verwendung als aromatischer, heilsamer Tee.

Aus allen Gauen des Reiches treffen sich im »Lazarett am See« die verwundeten Soldaten. Und erst die »Kärntner Baum«, die der Zug in ihre Heimat gebracht hat! Da klingt schon am ersten Tag ein »Juchez« auf und die Kärntnerlieder schweben durch den verdämmenden Seebend, in dem der Mond auftaucht, eine große, gelbe Ampel, die im Widerschein der Wellen glänzt und später den ganzen See versilbert.

Ab und zu gibt es auch ganz besondere Überraschungen: Besuch im Lazarett! Plötzlich steht sie vor dem Bett, oder taucht vor dem Landsere auf, der »schwimmbelohst« gerade auf den heißen Planken ein Sonnenbad nimmt. »Jessa Maria, Mariel!« Dann schließt der Verwundete glücklich seine Frau in die Arme, die natürlich den kleinen Seppel mitgenommen hat, damit der Vater sieht, was für ein großer Bub er geworden ist. Solche Ausrufe der Freude hört man oft, wenn die Angehörigen unvermutet auftauchen. Aus allen Gauen kommen sie; weite Reisen werden nicht gescheut. Da gibt es dann natürlich viel zu zeigen; eine Kahnfahrt wird mit der Familie unternommen oder einer der lieblichen Orte am See mit dem Dampfer besucht. Aber auch Freunde kommen, Kärntner Leut' aus der nahen und weiten Umgebung. Jeder hat ein Päckel mit um Freude zu bereiten. Da zeigt sich das »goldene Kärntner Herz«.

Beinahe schwer wird uns der Abschied vom »Lazarett am See«. Ist es doch, als ob wir einem guten Freund Lebewohl sagen müßten. Sie sind ja auch alle unsere guten Freunde, die Landsere, die hier am See unter behutenden Händen ihrer Gesundheit entgegengehen an diesem wunderschönen Flecken Erde in der Heimat, die hier so freigebig ihre Wunder verstreut.

Hans Auer



Bewundernd umringen die Kameraden den glücklichen Fischer

Die Heeresverwaltung ist immer bestrebt, durch einfache, zweckmäßige Neuanschaffungen den Betrieb zusätzlich und billig zu bereichern. So zeigt man uns den 2000 Quadratmeter großen Gemüsegarten, der »aus dem Boden gestampft« wurde. Saftiger Salat leuchtet aus dem braunen Boden und die Erbsenstauden tragen schwere Schoten. Eine willkommene Bereicherung für die Küche! Eine große Hühnerfamilie gackert über den Weg — ebenfalls eine eigene Regieschöpfung des Lazarettes, und eine Angorhasenzucht wird auch angelegt. Ein Reich für sich ist auch die Küche! Ein Saal eröffnet sich vor unseren Augen mit den allermodernsten Kochgeräten. Die Heizung ist elektrisch oder mit Dampf. Kein Stäubchen Ruß flattert auf. Neben in den schönen Sälen des »Kameradschaftshauses« werden die Mahlzeiten eingenommen und wir haben uns überzeugt, daß die Mahlzeiten von einer Fülle und Reichhaltigkeit sind, die eine Kräftigung und rascheste Genesung verbürgen. Der Speisezettel ist natürlich mit allen »Vitaminfinessen« und nach ärztlichen Gesichtspunkten zusammengestellt.

In den ersten Tagen sitzen unsere Soldaten — sofern sie nicht bettlägerig sind — ganz still auf den Bänken und Sesseln vor dem See, als ob sie das alles nichts angehe, als ob sie keinen Sinn mehr hätten für diese Schönheit, die da vor ihnen ausgebreitet liegt. Man will nicht mit ihnen sprechen, man will sie allein lassen. Ja, gefällt es ihnen hier nicht? Es ist aber nur das Fronterleben, das noch in ihnen steckt.

Aber schon nach einigen Tagen beginnt das Wunder der Landschaft zu wirken: Ein Lächeln spielt um die Züge, wohligh entspannt sich Gesicht und Gestalt, die Atemzüge werden tiefer. Der Friede der Natur hat Einzug in unsere Kämpfer gehalten, der ihnen Gesundheit und neuen Lebenswillen geben wird.

trotz der verwundeten Hand ganz gut spielen und dazu das Lied aus der Heimat singen.

Zerstreuung — das Wichtigste zur Genesung — gibt es ja im »Lazarett

## Zu Roseggers 100. Geburtstag

### Neue Sondermarken der Deutschen Reichspost

Zum 100. Geburtstag Peter Roseggers, zum 31. Juli, gibt die Deutsche Reichspost zwei Sondermarken zu 6 + 4 Rpf und 12 + 8 Rpf heraus, von denen die grüne 6-Rpf-Marke sein Geburtshaus, den Kluppenegger in der Waldheimat, nach einem Entwurf von Prof. Brunlechner-Graz, und die rote 12-Rpf-Marke sein Brustbild nach einem Entwurf des Malers Fuchs-Wien zeigt. Aus gleichem Anlaß läßt die Deutsche Reichspost am 31. Juli 1943 beim Postamt Krieglach einen Sonderstempel verwenden, der die Orts- und Tagesangabe,

links und rechts eine Enzianblüte und die Inschrift »Zum 100. Geburtstag des Heimatdichters und Volkstumskämpfers Peter Rosegger« trägt. Mit diesem Stempel werden unter den üblichen Bedingungen auch Gefälligkeitsstempelungen ausgeführt, jedoch nur für die beiden Peter-Rosegger-Sondermarken. Schriftliche Abstempelungsanträge sind auf den Umschlägen mit dem Vermerk »Sonderstempel« zu versehen und an das Postamt Krieglach zu richten. Markenstellungen dürfen nicht beigelegt werden. Falls die Rücksendung der abgestempelten Sendungen unter Umschlag gewünscht wird, sind entsprechend vorbereitete Umschläge beizufügen. Die Erledigung wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Zur Vermeidung unnötigen und zeitraubenden Schriftwechsel ist von Erinnerungen abzusehen.

Ferner gibt die Deutsche Reichspost zum Rennen um den Großen Preis der Deutschen Nation: »Das Braune Band von Deutschland 1943«, das am 1. August 1943 auf der Rennbahn München-Riem ausgetragen wird, eine Sondermarke zu 42 + 108 Rpf nach einem Entwurf von Prof. Klein-München in Stahlstich und brauner Farbe heraus.

Die neuen Marken werden vom 27. Juli bis 15. September 1943 vorrätig gehalten und zwar die Rosegger-Gedenkmarken bei allen Postämtern, bei denen Bedarf besteht die Braune-Band-Marke dagegen nur bei den größeren Postämtern.

## Freundliches Jahrgang

Dieser Tage waren die Verwundeten und Kranken des Reservelazaretts Marburg Gäste des Amtes Frauen in der Ortsgruppe Jahrgang. Hell klang ein frohes Lied auf, als die Männer in die Ortschaft einfuhren. Unter den alten blühenden Linden war der Tisch gedeckt und freundlich blinkte der Wein in den Gläsern. Spielschar der Deutschen Jugend brachte mit Hans Sachs' Laienspielen und alten, längst vertrauten Weisen bald Stimmung. Soldaten und Ortsbewohner waren gleich mitgerissen, Krücke und Stock waren beiseite gelegt, aber dafür kräftig den leckeren Freuden des Tisches zugesetzt. Lockerer machte der Wein die Zungen, frohe Jodler und Heimatlieder hallten von den Rebhügeln wider. Nur zu bald ging es ans Abschiednehmen. Wie immer war auch dieser Tag ein Erfolg der vorbildlichen Betreuung unserer Verwundeten durch das Amt Frauen, Kreisleitung Marburg-Land.

**Ernennung.** Der Reichsjustizminister hat den in Marburg tätigen Gerichts- und Anstaltsarzt Dr. Julius Matthey zum Regierungsmedizinalrat ernannt.

**Nachrichten aus Windschlandenberg.** Die wöchentlich abgehaltenen deutschen Sprachkurse haben der Bevölkerung die Kenntnisse der deutschen Sprache soweit ermittelt, daß man fast mit jedem Bewohner der Ortsgruppe deutsch sich verständigen kann. Trotz der Erntearbeiten herrscht für die Sprachkurse größtes Interesse. — Den Heldentod erlitten: der Soldat Alois Mlaker und der Soldat Franz Zwirn. Beide erfreuten sich in der Ortsgruppe eines vortrefflichen Leumunds und gehörten zu den Besten.

**Der Lokomotive zu nahe gekommen.** Der bei der Reichsbahn in Steinbrück beschäftigte 26 Jahre alte Franz Berger wurde beim Rangieren von einer Lokomotive zu Boden gestoßen und erlitt dabei einen komplizierten Beinbruch und Kopfverletzungen. Das Deutsche Rote Kreuz leistete ihm erste Hilfe.



Ausflug im Boot

## Die Zerreißprobe

Früher genügte es meistens, einen Werkstoff oder ein Arbeitsstück nach dem Aussehen auf Güte, Brauchbarkeit und Lebensdauer zu beurteilen. Heute muß man schärfer prüfen und ein Probestück durch Zerreßen, Recken, Drücken und Verdrehen zum Bruch zwingen oder zum Zerreißen bringen. Die Belastung wird bis zur Gefahrenzone gesteigert, und man gibt sich erst dann zufrieden, wenn der Werkstoff dieser hohen Beanspruchung standgehalten hat.

Werden nicht auch die deutschen Menschen heute einer solchen schweren Belastungsprüfung unterworfen? Fordert das gewaltige Geschehen nicht von jedem, daß er dem stärksten Stoß und dem härtesten Druck standhält, daß er möglichst noch immer fester, zäher und widerstandsfähiger wird? Viele Prüfungen seelischer und wirtschaftlicher Art treten auf, keiner kann ausweichen, für jeden kommt die Stunde, in der er beweisen muß, was an ihm und was in ihm ist. Mancher weiß am Abend nicht, ob am nächsten Morgen sein Heim noch steht. Viele bangen um ihre Lieben an der äußeren und inneren Front, so mancher, der in jahrelanger Mühe ein Geschäft aufbaute, mußte es schließen, und viele, die heute noch die Waffen schieden, müssen demnächst die Waffen selber auf den Feind richten. Und deshalb muß der deutsche Mensch überall den härtesten Anforderungen vollauf gewachsen sein.

Wer nüchtern und gelassen die Dinge betrachtet, murrst nicht mehr, wenn die anfeuernden Fanfaren der Sondermeldungen spärlicher werden oder für eine Zeit ganz ausbleiben; er sieht in der Abwehr keine Schwäche, und er bleibt immer im seelischen Gleichgewicht und vertraut auf den entscheidenden Schlag der Führung.

Weil aber das Letzte und damit das Schwerste noch bevorsteht, müssen diese Tugenden noch mehr vertieft werden und die im Feuer gehärtete und im Sturm erprobte Schicksalsgemeinschaft sich bewähren in der gläubigen Gehorsam, treue Pflichterfüllung, selbstlose Hingabe und der Wille und der Mut, trotz allen Schwierigkeiten auf seinem Platz auszuhalten, von jedem gefordert werden kann.

Denn nur so werden wir die Zerreißprobe bestehen, die letzte und schwerste Prüfung darauf, ob wir reif sind für die großen Aufgaben, die das Schicksal uns stellte in diesem Kampf auf Leben und Tod.

O. K.

**Nachrichten aus Abstal.** Von Rothhof kommend traf in der Führerinnenschule in Freudenau eine aus 15 Burschen und 20 Mädel zusammengestellte Gruppe der HJ ein. Von dort aus veranstalteten sie in den Ortschaften Schöpfendorf, Schirmdorf, Anna am Kriechenberg und Leitersdorf Dorfabende, wobei sie die Bevölkerung mit dem guten Komödienstück »Die Spitzbuben« mit Gesang, Tanz und Orchestermusik erfreuten. Am Sonntag waren die Jungen und Mädel mittags und abends Gäste der Leitersdorfer Bauern. Die Veranstaltung gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Am nächsten Tag reiste die Gruppe nach Radersdorf und Unterstanz weiter, wo sie von der Bevölkerung auch freudig empfangen und gut bewirtet wurden. Am Dienstag wurde der Jagdaufseher Matthias Grantascha aus Wernsee bedrängt. Grantascha war ein von der Wilderern sehr gefürchteter, braver und getreuer Waidmann. Über die Ortschaften Leitersdorf, Sögersdorf und Anna am Kriechenberg ging ein starkes Hagelwetter nieder, das an den Feldfrüchten Schaden verursachte. In den anderen Orten ist die im Gang befindliche Korn- und Weizenerte eine Rekordernte. Auch zeigt sich die Sommerfrucht sehr schön, sodaß auch mit einer sehr guten Kartoffel- und Maiserte zu rechnen ist.



Hein spielt so schön auf dem Schiffer klavier



Erholung am Strand

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

### Musikkorps von der Ostfront

**Größtkonzert in Marburg**  
 Am 28. Juli trifft in Marburg das Musikkorps eines Gebirgsjägerregimentes unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberst Klatt von der Ostfront in Marburg ein. Das Musikkorps in einer Stärke von 73 Mann veranstaltet in zahlreichen Städten des Gaues Steiermark und in der Untersteiermark Konzerte, welche unter der Devise »Dank der Front an die Heimat« durchgeführt werden. Mit klingenden Weisen will damit die Front für ihre Gaben danken. Es ist zu erwarten, daß dieser Abend, der vom Steirischen Heimatbund, Amt Volkbildung, veranstaltet wird, überall begeisterte Aufnahme findet.

### Marburger Klaviertrio in Bad Neuhaus

Am 21. Juli fand in Bad Neuhaus ein Konzert des Marburger Klaviertrios, bestehend aus Kapellmeister Max Kappes, Klavier, Konzertmeister Nikolaus Petrowsch, Violine, und Solocellist Ludwig von Comelli, sämtliche Mitglieder des Marburger Stadttheaters, statt. Die drei Künstler traten in dieser Zusammensetzung zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Das Trio erspielte sich mit Werken von Haydn und Beethoven einen sehr schönen Erfolg. Besonders fiel die auf hoher Stufe stehende Musikalität auf. Das Beethoven-Trio fand einen derartigen begeisterten Anklang, daß die Künstler den Schlußsatz wiederholen mußten. Herr Petrowsch trat außerdem als Solist hervor und errang mit dem langsamen Satz aus dem Violinkonzert von Max Bruch und zwei kleineren Stücken stürmischen Beifall. Als weitere Solistin trat Hanna Hartwig vom Marburger Stadttheater auf. Sie hatte drei Lieder von Schubert gewählt, die sie mit sehr viel Innigkeit sang. Am Flügel begleitete Max Kappes.  
 P. Pets

### Dienststappell in Marburg-Land

Am 20. Juli fand in Anwesenheit aller Ortsgruppenführer und Kreisamtsleiter ein großer Dienststappell der Kreisführung Marburg-Stadt statt. Die unmittelbare Aussprache über alle die Ortsgruppe interessierenden Fragen gab dem Kreisführer Gelegenheit, Weisungen für die weitere Arbeit zu geben.

**Konzert im Marburger Stadtpark.** Sonntag von 11 bis 12 Uhr gibt im Marburger Stadtpark ein Musikkorps der Wehrmacht ein Konzert mit folgendem Programm: In alter Frische, Marsch von Steinbeck; Dramatische Ouverture von Franz v. Bion; Potpourri aus dem Ballet »Coppelia« von Leo Delibes; Luxemburger Walzer von Franz Lehár; Maurisches Intermezzo von Max Schönherr; Rakoczy-Marsch.

**Glückwunsch des Gauleiters.** Der früher bei den Bühnenwerken beschäftigt gewesene Jakob Prein in Kapfenberg vollendete am 23. Juli sein 80. Lebensjahr. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP überbrachte aus diesem Anlaß ein Glückwunschscheibchen und eine Ehrengabe des Gauleiters.

**Silbernes Ehejubiläum.** Dieser Tage feierte der alten Marburger bestens bekannte und geschätzte Magistrats-Oberoffizial i. R. Wilhelm Kopp mit seiner Gemahlin Paula geborene Weiß den 25. Hochzeitstag.

**Todesfall.** In Marburg verschied die 29-jährige Besitzerstochter Maria Kukowetz aus Wurz.

**Dienstgrad Oberfähnrich.** Das Oberkommando des Heeres hat angeordnet, daß in der Offiziersnachwuchsaufbahn der Dienstgrad »Oberfähnrich« eingeführt wird. In Zukunft werden alle Fähnricher-Feldwebel vor Einreichung eines Beförderungsvorschlags zum Leutnant zum Oberfähnrich befördert. Diese Beförderung wird jedoch nur bei Eignung zum Offizier ausgesprochen. Oberfähnrich tragen Uniform, Truppenkennzeichen und Dienstgradabzeichen eines Oberfeldwebels ihres Truppenteils, jedoch ohne Tressen oder Borten am Feldblusenragen, aber mit Mütze und Kragenspiegel wie für Offiziere.

### Bevölkerungsbewegung

Den Bund fürs Leben schlossen vor dem Marburger Standesamt: Ferdinand Mauritsch, Maschinenschlosser, und Theresia Hren, Küchenleiterin; Vinzenz Schirnowik, Arbeiter, und Ludmilla Lapej, Hausgehilfin; Franz Donko, Beamter i. R., und Helene Schröder, Angestellte; Anton Melschler, Arbeiter, und Angela Mikscha, Haushälterin; Daniel Schuschner, Lokomotivführer, und Margarete Kowatsch, Haushälterin; Johann Tschaksch, Angestellter, und Maria Kriechanitsch, Angestellte; Alexis Titschar, Elektroingenieur, und Christine Wimmer, Stenotypistin; Raimund Suppan, Zahlkellner, und Franziska Beuk, Serviererin; Oskar Gasparitsch, Kaufmann, und Angela Gorjak, Angestellte; Franz Smretschnik, Angestellter, und Juliana Fekona, Haushälterin; Viktor Kraner, Winzer, und Ludmilla Bratuscha, Landarbeiterin; Anton Leich, Magaziner, und Maria Tschubula, Textilarbeiterin; Vinzenz Kunstel, Professor, und Johanna Lepej, Angestellte; Leopold Schraffer, Koch, und Rosa Tschelschik, Hausgehilfin; Josef Gärtner, Kohlenhändler, und Antonie Drohsch, Angestellte; Felix Petschuch, Hilfsarbeiter, und Antonia Wechowetz, Landwirtin.

In Rohitsch-Sauerbrunn verstarb der 83 Jahre alte Johann Maitzen aus Windischlandsberg.

In Windischlandsberg starben: Maria Kosteinschek geb. Kolar, 75 Jahre, Taubendorf 11; Ludmilla Toplischek aus Rudenze.

**Wir verdunkeln im Juli von 22 bis 4 Uhr**

# Der Selbstschutz im Unterland

## Die Luftschutzorganisation im Aufbau — Heranziehung zur Dienstleistung

Der Luftschutz ist heute eine der größten Aufgaben des Reiches. Durch die Entwicklung der modernen Angriffswaffen im Kriege ist man zur Überzeugung gelangt, daß die militärische Abwehr feindlicher Luftangriffe allein keinen ausreichenden Schutz für Leben, Hab und Gut der Bewohner des Reiches gewährt, wenn sie nicht durch zusätzliche Maßnahmen im Hinterland unterstützt wird. Wenn wir noch so viele Kanonen und Maschinengewehre aufstellen und die Luftwaffe noch so verstärken würden, so würde es trotzdem immer wieder ganz besonders bei Nacht oder bewölkt Himmel feindlichen Fliegern gelingen, ins Reich einzufallen und Schaden zu stiften, denn der Luftraum läßt sich nicht absperrern. Nachdem aber die nicht militärischen Formationen in der Heimat, die zur Bekämpfung von Fliegergefahren eingesetzt werden, wie z. B. Feuerwehr, Technische Nothilfe usw. zahlenmäßig nie so stark sein können, daß sie gleichzeitig viele Schadenstellen zu bekämpfen imstande sind, mußte eine Organisation geschaffen werden, die, wenn nötig, schlagartig zu gleicher Zeit überall auftretende Schäden bekämpfen kann. Diese Organisation kann aber nur die gesamte Bevölkerung selbst sein. Sie ist in erster Linie dazu berufen, Schäden in ihren Wohngebäuden zu bekämpfen und ihre Ausbreitung zu verhindern, kurz gesagt, sich selbst zu schützen. Aus diesem Grunde erhielt die Luftschutzorganisation, in der die gesamte Bevölkerung eingebaut ist, den Namen »Selbstschutz«.

Auch in der Untersteiermark ist nun der Selbstschutz im Aufbau und die gesamte Bevölkerung wird in diesen eingebaut. Die gesetzliche Grundlage hierfür bildet das Luftschutzgesetz, das besagt, daß alle in Deutschland lebenden Personen zu Dienst- und Sachleistungen sowie zu sonstigen Handlungen, Duldungen und Unterlassungen verpflichtet sind, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. Über die Dienstleistung im Luftschutz erließ die Reichsregierung am 15. März 1943 die »Achte Änderungsverordnung zum Luftschutzgesetz«, die folgendes besagt:  
 »Zur Luftschutzdienstpflicht im Selbstschutz sind alle Personen kraft Gesetz herangezogen, soweit der Heranziehung

nicht nach § 3 des Luftschutzgesetzes körperliche Behinderung oder Berufspflichten entgegenstehen. Die Einteilung der Kräfte im Selbstschutz bestimmen die vom örtlichen Luftschutzleiter ernannten Luftschutzwärter nach seinen Weisungen. Bei Gefahr können außer den Polizeibeamten alle Führer des Selbstschutzes (Luftschutzwärter, Selbstschutztruppführer, Führer der Luftschutz- und Landluftschutzgemeinschaften) und deren Vertreter sowie die mit polizeilichem Ausweis versehenen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes auch außerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches alle in der Nähe einer Schadenstelle sich aufhaltenden, nicht anderweitig eingesetzten Personen zum Luftschutzdienst einteilen und einsetzen.«

»Die Heranziehung verpflichtet zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten.«  
 Zur Erklärung folgendes: Nach dieser Verordnung sind also alle Personen zur Luftschutzdienstpflicht im Selbstschutz herangezogen. Sie haben die Verpflichtung, alle Dienstobliegenheiten gewissenhaft zu erfüllen. Ausgenommen von der Luftschutzdienstpflicht im Selbstschutz sind nur solche Personen, die entweder infolge ihres Lebensalters oder körperlich behindert oder durch Berufspflichten verhindert sind, und zwar:

1. Personen unter 14 Jahren und über 70 Jahren;
2. Kranke, gebrechliche und schwangere Personen.

Körperliche Behinderung liegt nur vor bei körperlichen Gebrechen oder Erkrankungen, die auch die leichteste Hilfeleistung im Luftschutz nicht zulassen. In Zweifelsfällen entscheidet der Luftschutzarzt über den Grad der Tauglichkeit.

3. Personen, die durch Berufspflichten verhindert sind.

Berufliche Verhinderung liegt nur für diejenigen Personen vor, die verpflichtet sind, bei Fliegeralarm das Wohnhaus zu verlassen, um an anderer Stelle ihre Berufspflichten oder Luftschutzpflichten zu erfüllen, und zwar Wehrmachtangehörige, die durch ihr Wehrmachtverhältnis an der Ausübung des Selbstschutzes im Einzelfall tatsächlich verhindert sind; Angehörige des öffentlichen Dienstes, so-

weit sie im Einzelfall durch die Ausübung ihrer Berufspflichten an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind; Angehörige des Steirischen Heimatbundes, seiner Gliederungen und angeschlossenen Verbände, soweit sie durch die Hoheitsträger im Einvernehmen mit dem örtlichen Luftschutzleiter schon bisher zum Luftschutzdienst herangezogen sind; Angehörige der im Luftschutz tätigen Formationen wie Feuerwehr, Technische Nothilfe, Instandsetzungsdienst, Deutsches Rotes Kreuz usw. Diese Personen müssen ihre Verpflichtung durch einen mitzuführenden entsprechenden Ausweis, der ihnen von ihrer Dienststelle, dem Werk oder dem Betrieb verantwortlich auszustellen ist, begründen können. Dieser Ausweis muß dem zuständigen Polizeirevier zur Abstempelung vorgelegt werden, wenn die Inhaber nicht gleichzeitig im Besitze eines polizeilichen Ausweises sind, der zum Betreten der Straßen und Plätze bei Fliegeralarm berechtigt oder sonst berechtigt ist, die Straßen und Plätze bei Fliegeralarm zu betreten. Zu den beruflich verhinderten Personen gehören auch Pfleger und Pflegerinnen hilfsbedürftiger Personen, darunter auch Mütter ausichtsbedürftiger Kleinkinder, soweit sie durch die ihnen obliegende Pflege und Aufsicht an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind. Diese letztgenannten Personen werden aber wohl einer Ausbildung im Luftschutz zugeführt, denn diese können ihnen und ihren Pflegelingen nur von Nutzen sein.

Wichtig ist die Bestimmung, die außer den Polizeibeamten alle Werkluftschutzleiter, Betriebsluftschutzleiter, Luftschutzwärter, Selbstschutz-Truppführer, Landluftschutzleiter und deren Vertreter sowie die mit einem Polizeiausweis versehenen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes (in der Untersteiermark die Luftschutzamtsträger des Steirischen Heimatbundes) berechtigen, bei Gefahr alle innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches oder in der Nähe einer Schadenstelle anwesenden, nicht anderweitig eingesetzten Personen zur Hilfeleistung im Luftschutzdienst einzuteilen und einzusetzen. Auch in diesen Fällen verpflichtet die Heranziehung zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten.

### Kurorte überfüllt

Reisen nur bei gesicherter Unterkunft  
 Der Staatssekretär für Fremdenverkehr gibt bekannt:

Die Kur- und Erholungsorte, insbesondere auch die Heilbäder in Deutschland sind überfüllt. Der Beherbergungsraum, soweit er nicht für Lazarette und Erholungsheime gebraucht wird, ist für die Kinderlandverschickung und für die Aktionen der NS-Volkswohlfahrt im weitesten Umfang in Anspruch genommen. Erholungssuchende, für die eine Unterkunft nicht völlig gesichert ist, können unter keinen Umständen mit einer Unterbringung in den Kur- und Erholungsorten rechnen und müssen daher sofort die Rückreise antreten. Es besteht die Möglichkeit, das bestimmte Erholungsgebiete wegen Überfüllung binnen kürzester Frist für den allgemeinen Gästeverkehr gesperrt werden müssen. Die Reise in überfüllten Zügen nach einem Erholungsort, der keine Aufnahme gewähren kann, bedeutet zwecklos Inanspruchnahme der Deutschen Reichsbahn und Vergeudung der knappen Urlaubszeit. Jede überflüssige Reise aber widerspricht der totalen Kriegführung. Vor unzulässigen Reisen in Heilbäder, Kur- und Erholungsorte wird daher nachdrücklich gewarnt.

**Kasperl in Windischfeistritz.** Am 21. Juli kam nach lustiger Fahrt Kasperl nach Windischfeistritz, um dort die Kindergruppe mit seinen Späßen zu erfreuen. Während der lustigen Reigen-spiele sah man immer wieder die fragenden Blicke der Kinder: Wo ist der Kasperl? Nach Spiel und Gesang nahm sie Kasperl dann mit auf seine abenteuerlichen Reisen in den Zauberwald. Mit viel Aufmerksamkeit und Zwischenrufen hörten ihm die Kinder zu und mit einem fröhlichen Lied ging es dann nach Hause.

**Sechs Feldpostpäckchen gestohlen.** Der 45 Jahre alte Heinrich Edlinger war bei einem Wiener Postamt als Postfacharbeiter beschäftigt. Im Juni 1942 hat er sechs Feldpostpäckchen gestohlen und ihres Inhaltes beraubt. Das Sondergericht Wien, vor dem sich Edlinger zu verantworten hatte, verurteilte ihn als Volksschädling zu vier Jahren Zuchthaus.

**Vorsicht beim Gebrauch elektrischer Apparate.** In Dehenten bei Reichenberg hatte eine Frau am Nachmittage die elektrische Kaffeemaschine eingeschaltet. Da gerade kein Strom lief, vergaß sie den Kontakt herauszunehmen und ging aufs Feld. Während ihrer Abwesenheit wurde der Strom eingeschaltet und durch Überhitzung geriet der Schreibtisch, auf dem die Kaffeemaschine stand, in Brand. Es verbrannten 3700 RM.

**Mehr als drei Stücke auf einer Expreßgütekarte.** Während früher die Möglichkeit bestand, mit einer Expreßgütekarte bis zu 10 Stücke Expreßgut aufzugeben, wurde diese Stückzahl zur Vereinfachung des Abfertigungs- und Ladedienstes der Reichsbahn im vergangenen Jahr auf 3 Stücke herabgesetzt. Die Beschränkung bedeutete für die Versender bestimmter Güter, insbesondere beim Lebensmittelversand, eine beträchtliche Erschwernis, die von der Reichsbahn nunmehr beseitigt wurde. Künftig können die Reichsbahndirektionen auf Antrag von Versendern Ausnahmen zulassen, von denen der zuständige Versandbahnhof und das zuständige Verkehrsamt verständigt werden.

## Ihr Opfertod verpflichtet

### Beisetzungen in Laufen und Leutsch

Der Markt Laufen im oberen Sanntal hatte Donnerstag, den 22. Juli, einen stolzen Trauertag. Es fand die Beerdigung der von feigem Banditengesindel ermordeten Kameraden Franz Kopuschar, Lorenz Tschepin und Georg Selenig statt.

Die Särge der drei ermordeten Kameraden waren im Heimatbundsaal aufgebahrt. Jugend und Wehrmannschaft hatten den Saal mit dem frischen Grün der ewigen Wälder des oberen Sanntales liebevoll geschmückt. Die Mädchen von Laufen und die Kameraden der Ermordeten brachten die blühende Pracht des Bergsommers als letzten Gruß. Vom Heimatbundsaal aus wurden die Särge auf den Marktplatz getragen, wo die feierliche Verabschiedung stattfand. Major der Gendarmerie Sager verabschiedete sich von den toten Kameraden und stellte die beispielhafte Einsatzbereitschaft und den persönlichen Mut der Verewigten heraus. Während die Leutsch-Musikkapelle das Lied vom Guten Kameraden spielte, wurden an den Särgen Kränze niedergelegt. Die sterblichen Überreste der Hilfspolizisten Tschepin und Selenig wurden in die Heimatgemeinde übergeführt. Der Wehrmann Franz Kopuschar wurde auf dem Ortsfriedhof in Laufen beigesetzt. Am offenen Grabe verabschiedete sich

an Stelle des verhinderten Kreisführers und im Namen der Standarte Cilli-West Führungsamtsleiter Paldasch vom Wehrmann Kopuschar. Er war einer der besten Wehrmänner der Ortsgruppe Laufen. Seine Einstellung zu Führer und Reich kam aus vollem Herzen. Unermüdlich war er im Sinne des Führerbefehls tätig. Feige Banditen haben ihn ermordet. Aber sein Name wird in der Geschichte der deutschen Untersteiermark mit goldenen Lettern geschrieben. Sein Opfertod verpflichtet uns. Kränze und Blumen schmückten den frischen Erdhügel. Das Lied vom Guten Kameraden und die Lieder der Nation wurden dem Wehrmann Kopuschar als letzter Gruß gebracht.

Zu dieser Zeit wurden in Leutsch die Bäuerinnen Elisabeth Kommer und die Maria Fedran beerdigt. Auch sie fielen als Opfer der blutigen Banditen. Neun Kinder trauern und beweinen die braven und anständigen Bauernfrauen, die wegen ihrer Liebe zur untersteirischen Heimat sterben mußten. Die Heimat wird sie nie vergessen.

Die Beteiligung der Bevölkerung an der Beerdigung der Blutopfer war überaus groß. Sie zeigt von der Abscheu, das die heimattreue Bevölkerung dem Treiben des landfremden Gesindels entgegenbringt.

## Staub an unsern Stiefeln

### Zwischen den schweren Kämpfen der Ostfront — Vom Kreislauf des Staubes und der Erde

Der Grenadier mit dem Ärmelstreifen »Großdeutschland« nahm die leere Stroh-hülse einer Weinflasche und begann den Bunkerboden von da ab zu reinigen. Während der Grenadier legte, kroch der Oberarzt mit der Karbidlampe in den kühlen Morgen hinaus, um sie zu lösen und neu aufzufüllen. Der Bataillonsadjutant indes nahm an den Vorbereitungen für den Besuch des Regimentskommandeurs nicht teil, sondern sagte den zum Angriff bereiten Kompanien die genaue Divisionszeit durch den Draht. Während er auf der Graudecke hockte und seine Gespräche führte, kratzte die Spitze seines Schnürschuhs mechanisch den gelben Lehm vom Absatz des anderen Schuhs, und wie er einmal unwillig über eine Störung des Apparates die Füße zusammenschlug, kam aus den farblosen Mannschaftsgamaschen trockener Staub und vereinigte sich mit den Lehmresten von Sohle und Absatz. Das eben war es, was der Grenadier säuberlich fegend in den gewundenen Laufgraben beförderte.

In diese Pfütze entleerte auch der Arzt den Rückstand des Karbids und kehrte dann in die Höhle zurück, die ihm zum Schutz und als Verbandsplatz diente, wie dem Hauptmann, der das Grenadier-Bataillon führte, zum Schutz und als Gefechtsstand. Der Hauptmann wechselte ein paar ruhige Worte mit dem Leutnant, der vor acht Tagen ebensowenig Adjutant gewesen war wie sein Vorgesetzter Bataillonskommandeur. Dann schnallte der Adjutant sein schwarzes Koppel um, setzte den erdigen Helm auf und bewegte sich kriechend zum Ausgang. Es störte ihn nicht, daß er seine Handflächen auf das legte, was der Hauptmann und der Arzt und der Gefechtschreiber eben mit ihren Stiefeln hereingebracht hatten. Für die Männer hier vorn war das kein Schmutz. Es war einfach der Stoff, in dem sich ihr Leben bewegte und aus dem sie schließlich selbst stammten.

Es war kein großes Gefecht, zu dem jetzt der Kommandeur der Grenadiere durch die zerfahrenen und zerschossene Mulde dahergewandert kam. Der Feind sah sie eip, und als drei Melder hinterher kamen, rauchte es unweit eines mit Munition gefüllten Splittergrabens ein paar Mal kurz auf. Damit begannen nach einer Pause die Granatwerfer des Feindes wieder ihr pflegendes Werk, und als die für den Angriff bereitgestellten Sturmgeschütze hereinrasselten, trieben die Granaten das Erdreich in immer schnelleren Stößen auf. Von den Ketten der wuchtig marschierenden Geschütze fiel der schwarze Sumpfschlamm aus der Senke, wo sie die Nacht gestanden hatten, und färbte den lehmigen Platz vor dem Bataillons-Gefechtsstand. Hell zerbarst um die Dekungen die Explosivmunition, die von den Gewehren der Bolschewisten aufs Geradewohl über die Lehne gesandt wurde. Doch schützend umging die Erde das eingegrabene Bataillon.

Der Bataillonsführer prüfte den Schutz seiner Grenadiere. Er geleitete dann den Kommandeur gebückt hinaus zur neunten Kompanie. Es dauerte nicht lange, und die Stukas waren da und die Stimmen der Mörser klotzten zum Himmel. Dann legten sich Nebelbänke und blendeten das unsicher werdende Auge des Feindes. Und wie ein Schwarm von Fischen durch sein Element wandert, gingen die Grenadiere stürmend vorwärts auf der Spur, welche ihnen die Pioniere mit Flammenwerfern und geballten Ladungen bereiteten.

### Zu Tode gerädert

Der 67 Jahre alte Besitzer Ferdinand Matschek aus Reka bei Tüffer fiel bei der Einbringung der Ernte einem Unfall zum Opfer, den er mit dem Tode bezahlte. In der großen Hitze scheuten unverhofft seine beiden Ochsen und begannen mit dem vollbeladenen Wagen über das Feld zu rasen. Matschek stürzte hinzu, in der Absicht, den Wagen aufzuhalten, was ihm aber mißlang. Er kam zum Sturz und geriet unter die Räder. Mit schweren Verletzungen wurde er vom Deutschen Roten Kreuz in das Cillier Gaukrankenhaus eingeliefert, wo er dann einige Stunden später starb.

### Im Steinbruch verunglückt

Bei den Arbeiten im Steinbruch Tremmersfeld erlitt der 45 Jahre alte Martin Terschek einen schweren Unfall. Bei einer Sprengung konnte er sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurde von der ganzen Sprengladung erfaßt. Die linke Hand wurde ihm abgerissen, die rechte schwer verletzt und auch sonst trug er schwere Körperverletzungen davon. Das Deutsche Rote Kreuz leistete dem Verunglückten erste Hilfe und überführte ihn in das Cillier Gaukrankenhaus.

### Die Mur ist gefährlich

Beim Baden in der Mur ist in der Nähe von Oberradsksburg der Kraftwagenführer der Firma Probs und Schigert, Josef Wogring aus Leitersdorf ertrunken. Die Firma verliert in ihm ein treues Gefolgschaftsmitglied.

**Vom Dachboden gefallen.** Der 57-jährige Karl Zwickl aus Bad Neuhaus fiel vom Dachboden seines Hauses herunter und erlitt schwere innere Verletzungen und einen heftigen Blutsturz.

**Erge auf den Fuß gefallen.** Dem 15-jährigen Besitzersohn Karl Sorko aus Schagau bei Kirchberg, fiel bei Feldarbeiten die Erge auf den rechten Fuß. Er erlitt schwere Ribquetschwunden. — Mit bloßen Füßen trat unvorsichtigerweise der 42-jährige Franz Drobni auf Eisenspane, wodurch er sich Schnittwunden zuzog. — Den rechten Knöchel brach sich die 30-jährige Erika Pantscha aus der Immelmanngasse in Marburg. Die Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

**Unfälle im Kreis Cilli.** Der 57-jährige Besitzer Anton Wodischek aus Trwine bei Tüffer lud Kohlen ab und fiel dabei vom Wagen herunter. Er zog sich einen Oberschenkelbruch zu. — Der 46-jährige Josef Rupsch aus Rann bei Cilli geriet unter einen vollbeladenen Heuwagen und verletzte sich dabei auf der rechten Kopfseite schwer. — Beim Spielen mit Kameraden fiel der neun Jahre alte Ladislaus Maroth aus St. Peter bei Tüffer so unglücklich hin, daß er sich den rechten Unterarm brach. In allen Fällen überführte das Deutsche Rote Kreuz die Verunglückten in das Gaukrankenhaus Cilli.

**Die Ratte im Blusenausschnitt.** Wenn manche Frauen schon vor einem winzigen Mäuschen Reißaus nehmen, kann man sich ungefähr das Gekreisch einer Frau vorstellen, die plötzlich merkte, daß ihr eine fette Ratte in der Bluse sitzt. Dieses peinliche Erlebnis hatte eine Besucherin des Frankenthaler Wochenmarktes in der Pfalz. Die Ratte war zunächst unter den Körben eines Marktstandes aufgetaucht und einige Beherzte hatten ihre Verfolgung aufgenommen. Die Ratte, nach einem Versteck suchend, hatte den rettenden Weg unter den Rücken der betreffenden Frau zu finden geglaubt und sich dann bis zu den Armen der erschrockenen Marktbesucherin emporgearbeitet. Die Frau hatte immerhin trotz ihres Geschreis die Geistesgegenwart, das Tier festzuhalten, bis einige Männer hinzugeeilt waren und die Ratte herausziehen konnten.

Was vorhin noch aus dem Bunker des Hauptmanns gefegt ward, bewegte sich mitamt der Wasserlache, in die es gefallen, zwanzig Meter weit durch die Luft und vereinigte sich mit dem, was von den Kettenfahrzeugen abgefallen. Es klebte bald an diesem, bald an jenem hastenden Stiefel, es bildete das Sterbebett des Sturmsoldaten, den eben zwei Kameraden behutsam auf die grabunte Zeltbahn legten, und polsterte den eilig gebreiteten Mantel, auf dem der Arzt einen Verwundeten versorgte. Es hing sich manche Male an die Knie der stürmenden Soldaten, wurde viele Meter weit von ihnen mitgetragen und kehrte immer wieder zurück an Ausrüstung und Uniformen der Melder und Sanitäts-soldaten zum Bataillons-Gefechtsstand. Inzwischen war das Blut von Soldaten verschiedener Rassen hineingesieckert. Reste fremder Schlachtfelder staubten darauf, und der Schutt untergegangener Dörfer vermischte sich darin mit der beizenden Lösung irrender Füchse und zerstörter Elstern. Hin und her wanderte es, aber es blieb stetig da und war nicht zu vertreiben.

Was ein Einschlag vor die Pforte des Erdhauses geworfen, nahm der Grenadier mit dem selbergestickten Ärmelstreifen »Großdeutschlands« und packte es mit vollen Händen dahin, wo die stützende Decke bloßgelegt war. Naß und schwer liebte die erneuerte Dekung. Vor drei Stunden war sie als trockener Staub aus dem Inneren gefegt worden mit einer leeren Flaschenhülse, war rund umher gewandert, war in der Luft herumgeföhrt und hatte Blut getrunken, um zurückzukommen. Staub von unsoren Füßen, Staub am Stiefel des Schicksals.

PK-Kriegsbericht Kurt G. Stolzenberg

Film der Woche

Die Jungfern von Bischofsberg

Es ist etwas erfreulich Überraschendes um diesen Film: erst tritt er uns in altmodischem Gewand entgegen, bewegt sich in sonderbar verschnörkelten und verstaubten Gesellschaftsformen um Liebe und Familienintrigen aus der Zeit der neunziger Jahre — doch bald entdeckt man, wie erquickend frisch und flott die Handlung abrollt, überglänzt von den heiteren Lichtern eines gesunden Humors.

Mit aufreichtem Vergnügen folgt man den Schicksalen der vier Jungfern von Bischofsberg. Als da sind: die ernste, seelenvolle Agathe, die ihr Herz an einen jungen Tropenarzt verliert und dennoch nicht den Mut aufbringt, sich aus Tante Emilies gestrengen Banden und dem hartnäckigen Werben eines hochnasigen Gelehrten zu lösen und dem Arzt nach Afrika zu folgen. Die feine, hübsche Sabine, deren Zukunft in Zusammenhang mit einem zweiten Afrikaner keine Probleme bringt. Adelheid, an deren Verlobungsfeier mit einem Gutsnachbar sich vielerlei Dinge ereignen, die alles ins richtige Fahrwasser lenken. Und endlich die Jüngste, die fröhliche Lux, die Vertraute ihres lustigen Veters Otto.

Die anmutige Agathe wird durch Carla Rust verkörpert, der sich Käthe Dyckhoff, Ursula Gauglitz und Sonja Ziemann nicht minder reizend anreihen. Frisch und jugendlich sympathisch wirkt Hans Brausewetter als Dr. Klaus. Max Gülstorf ist ein prächtiger Onkel Gustav, der Verstand und Herz am rechten Fleck hat.

Die Spielleitung dieses unterhaltenden Films, der nach Gerhart Hauptmanns gleichnamigem Lustspiel geformt wurde, lag in den geschickten Händen von Peter Paul Breuer. (Marburg, Esplanade-Kino).

Ich vertraue dir meine Frau an

Es ist für einen Mann eine sehr zweifelhafte Ehre, wenn ihm sein Freund so sehr vertraut, daß er ihn auf seine Frau aufpassen läßt. Für den Direktor eines Spezialhauses für Junggesellenbedarf, Peter Trost, ist diese Aufgabe darüber hinaus auch sehr gefährlich. Denn Ellinor, die Frau seines Freundes Robert, ist zu allem entschlossen; sie hat geschworen, ihrem Mann, der sie mit seiner Sekretärin betrügt, gleiches mit gleichem zu vergelten. Trotzdem bemüht sich Peter, seine Aufgabe ehrlich und korrekt zu erfüllen. Er besteht Abenteuer mit Ellinors Auserkorenem, dem Don Juan Freddy Hansen, nimmt wilde und strapazöse Verfolgungsfahrten auf sich, hat eine heftige Auseinandersetzung mit einem Schwergewichtsboxer und vieles andere mehr. Peters Sekretärin Lil und sein Freund Kurt helfen, die Sache noch komplizierter zu machen. Aber den schwersten Kampf muß Peter dann mit sich selbst austragen, als Ellinor beschließt, ihren Mann mit Peter zu betrügen. Schließlich endet alles erfreulich: für Peter und Ellinor, für Lil und Kurt — nur nicht für Robert.

Ein Film, der wie geschaffen ist für Heinz Rühmann. B. E. Lütjens und Helmut Weiß schrieben ihn nach I. von Vaczarys Bühnenstück ein gewandtes einfallsreiches Drehbuch. Kurt Hoffmann führte mit sicherem Gefühl für wirksame Situationskomik Regie. Die reizvolle, hübsche Lil Adina als Ellinor, die temperamentvolle Elise von Möllendorff als Lil, der sympathische Arthur Schröder als Kurt, Werner Fütterer in seiner etwas undankbaren Rolle als Robert, Paul Dahke als glänzend gezeichneter Meisterboxer und viele andere geben nur den Rahmen. Den Erfolg des Films verbürgt Heinz Rühmann. Er bleibt der Held aller Situationen, er ruft mit seinem unerschütterlichen jugenhaften Humor immer wieder neue Lachstürme hervor. Ihm ist es zu verdanken, daß der Film innerhalb Stunden lang glänzend unterhält und herzlich belacht wird. (Marburg, Burgkino).

Wir hören im Rundfunk

Samstag, 24. Juli: Reichssender: 11—11.30: Eine halbe Stunde bei Ernst Fischer. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 15—15.30: Hans Busch spielt — 15.30—16: Frontberichte. — 16—18: Bunter Samstagsnachmittag. — 18.30—19: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15—21.30: Musik zur guten Laune. — 21.30—22: Rudolf Kattinig und Eduard Künke dirigieren eigene Musik. — 22.30—24: »Fröher Ausklang« mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester Otto Dobriadt, Hans Bred u. a. Deutschlandssender: 11.30—12: Über Land und Meer. — 17.10—18.30: »Musik im Grünen«, Leitung Max Koletinsky. — 20.15—21: Johann und Josef Strauß, Leitung Clemens Krauß. — 21—22: Vorspiele, Arien und Tänze aus italienischen Opern.

Sonntag, 25. Juli: Reichssender: 9—10: »Unser Schatzkästlein« mit Theodor Lous. — 10.10—11: Alte Chor- und Blasmusik. — 11.05—11.30: Lieder zum Mitsingen. — 11.30—12.30: Melodienfolge aus Chor und Operette. — 12.40—14: Das deutsche Volkskonzert. — 14.30—15: Friedrich Domin erzählt ein Grimmsches Märchen. — 15—16: Unterhaltungskompositionen im Waffensrock. — 16—18: »Feldpost-Rundfunk« mit Aufnahmen aus dem Theater der Soldaten. — 18—19: Konzert der preussischen Staatskapelle, Schumann, Schillings Ltg. Robert Hegen. Solist Peter Anders. — 19—20: Eine Stunde Zeitgeschichte. — 20.15—21: Unterhaltungskonzert mit bekannten Kapellen und Solisten. Deutschlandssender: 8—8.30: Deutsche Orgelmusik des 17. Jahrhunderts. — 10.10—11: Von großen Vaterland: Mark Brandenburg, eine Sendung von Hans Borneemann und Friedrich Richter. — 15.30—15.55: Beethoven-Klaviermusik (Kurt Schubert) und Brahms-Lieder (Isolda Riehl). — 18—19: Bunter Melodienreigen aus Tanz und Unterhaltung. — 20—21: Musikalische Kostbarkeiten (Kammermusik). — 21—22: Aus der Welt der Opfer.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK
Unsere Lederindustrie und die Wehrmacht

Der Krieg brachte Modernisierung und Leistungssteigerung

Die deutsche Lederwirtschaft, die Weltruf hat, stellt eines der interessantesten Gebiete unserer Volkswirtschaft dar. Leder kann als ein zeitloser Werkstoff bezeichnet werden, und wenn man auch von einer Bronzezeit, von einer Eisenzeit, von einer Zeit der Leichtmetalle, jedoch nicht von einer Lederzeit spricht, so ist doch jedes Zeitalter der Menschen eine Lederzeit gewesen und wird es auch stets sein. Leder ist nämlich von der primitivsten Entwicklungsstufe bis zum höchsten Grade menschlicher Zivilisation stets und überall verwendet worden. Die Ledererzeugung und Lederverarbeitung ist in der Welt fortlaufend gestiegen, und Leder wurde bisher für die Befriedigung des Schubbedarfs, für die Lederwaren- und Kofferherstellung, für die Produktion von Treibern und technischen Lederartikeln sowie für die Anfertigung von Lederhandschuhen verwendet. Es liegt auf der Hand, daß die deutsche Lederwirtschaft im Kriege für die Rüstungsfertigung und im übrigen für die Ausrüstung und Versorgung des Soldaten tätig ist, sodaß ihre Erzeugung überwiegend Kriegszwecken dient.

Führend auf dem Weltmarkt

Innerhalb der Lederwirtschaft nimmt die Ledererzeugung eine Schlüsselstellung ein. Für ihr Gefüge ist besonders die gesunde Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieben kennzeichnend. Die Ledererzeugung ist im ganzen gesehen mehr in Süd- und Südwest- und Westdeutschland — vor allem auch in unseren Alpen- und Donaugauen — zu Hause als in anderen Bezirken des deutschen Reiches; der Osten ist an ledererzeugenden Betrieben besonders arm. Sowohl unsere Klein- als auch Großbetriebe bringen Lebersorten auf den Markt, die seit jeher eine überragende Stellung in der Welt eingenommen haben. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in den Jahren vor dem Kriege die deutsche Exportlederindustrie im Wettbewerb mit einer großen Auslandskonkurrenz ihre in der Zeit nach dem Weltkriege allmählich wieder ererbene Vorrangstellung halten und ausbauen konnte und durch die Ausfuhr auch von Fertigfabrikaten wesentlich zur Entlastung unserer Devisenbilanz beigetragen hat. Es gelang ihr damals, trotz schärfstem Boykott, trotz Devisenschwierigkeiten, Aus- und Einfuhrhemmnissen ihren Exportumsatz fast unvermindert zu halten. Die Festigung der Verhältnisse innerhalb der Lederindustrie begann aber erst mit der Machtübernahme 1933. Die Lederindustrie war durch die Folgen der Wirtschaftskrise 1931 besonders schwer getroffen, und nur die widerstandsfähigsten Firmen konnten sich aus dem großen Sterben dieser Zeit retten. Erst die Machtübernahme ermöglichte einen langsamen und breiten Wiederaufbau. Da das Produkt dem durch die ungewöhnliche Steigerung der Kaufkraft angeschwollenen Bedarf des deutschen Marktes nicht mehr genügt, mußte sogar eine wesentliche

Vergrößerung der Betriebe und ihrer Leistungsmöglichkeiten vorgenommen werden.

Vorbildliche Lösung der Kriegsaufgaben

Diese Entwicklung wurde durch den Ausbruch des Krieges 1939 unterbrochen, der auch die deutsche Lederindustrie vor neue kriegsmäßige Aufgaben stellte. Ihre erfolgreiche Inangriffnahme ist auf der einen Seite der trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten ungebrochenen Tatkraft der Unternehmer der Lederindustrie, der glücklichen Lösung der Rohstoff-Frage — zum größten Teil mußten ja sowohl Häute und Felle als auch Gerbstoffe vor dem Kriege eingeführt werden —, vor allem aber einem vorbildlichen Gemeinschaftschaffen und Erfahrungsaustausch und den auf diesem beruhenden außerordentlichen Rationalisierungserfolgen bei insgesamt um 50 v. H. und mehr verringerten Gefolgschaftszahlen mit trotzdem erhöhten Leistungen zu verdanken. Durch die Umstellung auf sonstige in der Rüstung nicht verwendbare Ledersorten und neue deutsche Werkstoffe konnte die für die Lederindustrie so entscheidende Rohstoff-Frage überraschend gut gelöst werden. Wenn sich weiter der Übergang zur Kriegswirtschaft ohne Verlust einer einzigen Arbeitsstunde vollzogen hat, und dieser Industriezweig trotz der Erschwernisse des Krieges die für die Versorgung der Wehrmacht unbedingt erforderliche Leistungshöhe erreichen konnte, so ist dies eine Folge der mehrjährigen Erziehungsarbeit seitens der gewerblichen Wirtschaft. Selbstverständlich mußte die Anzahl der exportierenden Firmen vermindert werden, weil nur dadurch eine nutzbringende Lenkung der Vorräte möglich war. Schritt für Schritt wurde die bisher freie Form der Lederwirtschaft in die straff von oben geführte umgewandelt. Stilllegungs- und Konzentrationsmaßnahmen wurden durchgeführt, um dadurch einen Kern der Industrie zu erhalten, der die Gewähr für einen späteren Wiederaufbau gibt. Augenblicklich ist die örtliche Zusammenfassung einer Vielzahl von Betrieben zu Gemeinschaftswerken im Gange.

Unvorstellbare Mehrleistungen

Mit den gestiegenen Anforderungen der Wehrmacht hängt es zusammen, daß die Umstellung von der Fertigung modischer und handwerklicher Artikel auf den wehrwirtschaftlichen Bedarf notwendig war. Sie wurde durch eine Reihe wirtschaftlicher und technischer Maßnahmen auch erreicht. Die in dem abgelaufenen Jahre erreichte Leistungssteigerung erschien früher unvorstellbar. Es steht fest, daß die kriegsbedingten Schwierigkeiten fast ausschließlich durch innerbetriebliche Leistungssteigerungen behoben werden konnten, was auch für die durch den Krieg entstandenen Lücken an Arbeitskräften gilt. So zeigt sich daß gerade die Arbeit im Krieg

und für die Wehrmacht die deutsche Lederindustrie aus ihrem teilweise noch veralteten Produktionssystem herausgerissen und zu moderner Fertigung, Technisierung und Rationalisierung ihrer Betriebe gezwungen und erzogen hat. Auf der anderen Seite ist als Folge der staatlichen Lenkungsmaßnahmen das schöpferische Element und der Gestaltungswille der Industrie auch für ihre friedensmäßigen Erzeugnisse erhalten geblieben.

Dabei kommt es der deutschen Lederindustrie darauf an, nicht nur ihre mengenmäßige Leistung zu steigern, sondern auch, wie sie es immer getan hat, über alles den Qualitätsgedanken zu stellen, um somit auch für alle Zukunft gerüstet zu sein.

Deutschland hat die meisten Facharbeiter

Engländer, Amerikaner und Bolschewisten versuchen, der Welt vorzutäuschen, sie hätten insgesamt mehr Menschen zur Verfügung als die Dreierpaktmächte. Gefflissentlich vertuschen sie aber, daß es nicht auf die Zahl der überhaupt vorhandenen Menschen ankommt, sondern auf die in Industrie und Bergbau beschäftigten Arbeitskräfte, denn nur diese sind rüstungswirtschaftlich wichtig. Bei den Dreierpaktmächten und in ihrem europäischen und ostasiatischen Einflußbereich sind 61 Millionen Arbeitskräfte in Industrie und Bergbau beschäftigt gegen 49 Millionen bei unseren Gegnern.

Aber nicht nur, daß die Rüstungswirtschaft der Dreierpaktmächte mit der Gesamtzahl ihrer Arbeiter der Rüstungswirtschaft unserer Gegner überlegen ist, verfügt sie auch über weit mehr Facharbeiter. Gerade der hohe Facharbeiteranteil Deutschlands ist seine besondere Stärke. Hierin wird es von keinem Land der Welt erreicht. Nach jetzt vorliegenden Untersuchungen sind von 13 Millionen deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, die in sechzehn kriegswichtigen Industriezweigen beschäftigt sind, gegenwärtig 60,8 v. H. Fachkräfte. Werden die rund 10 Millionen männlichen Arbeitskräfte dieser untersuchten Industriezweige allein betrachtet, so ergibt sich sogar ein Facharbeiteranteil von 71,2 v. H. Im Gegensatz dazu ist der Facharbeiteranteil bei den Engländern und Amerikanern, ganz zu schweigen von den Sowjets, weitaus geringer. Für England ist eine ähnliche Untersuchung durchgeführt worden, die bei 6 Millionen Arbeitskräften einen Facharbeiteranteil von nur 31,8 v. H. ergab, wobei noch zu beachten ist, daß dort häufig schon solche Arbeiter als Facharbeiter bezeichnet werden, die bei uns allenfalls als angelegerte Arbeiter gelten. Ähnliches gilt für Nordamerika. Im Vorjahre waren dort im Maschinenbau 37 v. H. Gelehrte tätig und in der Flugzeugindustrie 41 v. H. Im Gesamtdurchschnitt verfügt die amerikanische Rüstungsindustrie über höchstens 40 v. H. Facharbeiter.

Von je 100 Arbeitskräften sind also in Deutschland jeweils 71 Facharbeiter, in

England aber nur 32, in den USA nur 40. Deutschland hat diesen Facharbeitervorsprung noch laufend dadurch erhöht, daß es die Facharbeiter ganz Europas für seine Rüstung nutzbar macht und zugleich andauernd deutsche und ausländische Arbeitskräfte zu Facharbeitern heransucht.

Förderung des kroatischen Rapsanbaues. Das Agrarwirtschaftsministerium hat die Übernahmepreise für Raps mit 1500 Kuna plus einer Staatsprämie von 1000 Kuna je 100 kg und für kleinere Landwirtschaften auf 25 Kuna je 1 kg festgesetzt (100 Kuna = 5 RM). Außerdem wird den Erzeugern das Recht eingeräumt, für je 100 kg vorstufmäßig abgegebenen Raps 5 kg raffiniertes Öl zum festgesetzten Fabrikspreis zu beziehen. Es ist zu erwarten, daß diese Bedingungen die Anbaulust der Bauern für Raps in bedeutendem Maße fördern wird.

Kredite für Rumäniens Obstverwertung. Zur Finanzierung des rumänischen Erzeugungsprogramms der 16 staatlichen Obstverwertungsfabriken, das die Herstellung von 400 Waggons Konserven und 12 Waggons Fruchtsäfte vorsieht, wurde das Ackerbauministerium zur Aufnahme eines Kredites von 230 Millionen Lei (100 Lei = 1,67 Reichsmark) bei privaten oder staatlichen Kreditinstituten ermächtigt. Gleichzeitig wurde dem Ministerium ein staatlicher Kredit von 650 Millionen Lei für den weiteren Ausbau der Obstverwertungsanlagen eröffnet.

Geplante Ausstellung des slowakisch-bulgarischen Warenverkehrs. Am 31. August läuft das am 4. September abgeschlossene slowakisch-bulgarische Waren- und Zahlungsabkommen ab. In den ersten Augusttagen werden daher in Preßburg neue Besprechungen zur Verlängerung des Abkommens für ein weiteres Jahr in Angriff genommen. Der Gesamtumsatz für die Slowakei und Bulgarien, der im Jahre 1940 39 Millionen slow. Kr erreichte, stieg im Jahre 1942 auf rund 60 Millionen (100 slow. Kr. = 8,6 RM). Bei den kommenden Verhandlungen ist eine Ausweitung des gegenseitigen Warenaustausches geplant.

Aufzorstung in Frankreich. Die französische Unternehmung »Wasser und Wald« hat einen großangelegten Plan zur Aufzorstung des Waldgebietes am Rand der Cevennen und der Languedoc ausgearbeitet. Die neue aufzuwäldende Fläche soll sich über 300 000 Hektar erstrecken. Die Arbeiten werden dadurch erleichtert, daß sich in den bereits vorhandenen Wäldern des Massivs eine Reihe guter Straßen befindet, die den leichten Zugang zu den Arbeitslagern ermöglicht. Zur Bekämpfung der Waldbrände, durch die die französischen Wälder stark dezimiert wurden, wird eine Anzahl von Beobachtungsstellen eingerichtet werden, die während der Sommermonate ständig mit Wachposten besetzt sein sollen. Das Unternehmen wird vom Staat mit etwa 50 bis 60 v. H. der Ausgaben subventioniert werden. Die Gemeinden dieses Gebietes und private Kreise werden sich an der Durchführung der Aufzorstung beteiligen.

Blick nach Südosten

Ungarn warnt vor »Spielsachen«. Die ungarische Luftschutzliga weist auf die Möglichkeit hin, daß auch in Ungarn mit Sprengstoff gefülltes Kinderspielzeug bzw. Füllfedern und Füllbleistifte abgeworfen werden; sie warnt die Bevölkerung eindringlich.

Sommerlager der auslanddeutschen Jugend. Die auslanddeutsche Jugend Rumäniens eröffnete ihre Sommerlager in Wolkendorf bei Kronstadt. 300 Jungen und Mädchen nehmen an diesen Lagern teil. Im Anschluß an die Lagerzeit sollen die Jungen und Mädchen auf deutschen Bauernhöfen, deren Besitzer an der Front stehen, Erdienst leisten.

Ein Jahr Frontbuchhandlung. Vor einem Jahr wurde in Belgrad die Frontbuchhandlung eröffnet. Nicht weniger als rund 50 000 Bücher aller Sparten wurden bisher in ihr umgesetzt. Eine besondere Steigerung des Umsatzes brachten die Soldatenbriefe für die Berufsförderung.

Abgabepflicht für Begüterte. Wie in anderen griechischen Provinzstädten stellte auch in Patras der Stadtrat eine namentliche Liste der begüterten Bürger zusammen, auf Grund deren und unter Berücksichtigung ihrer Vermögensverhältnisse nun die reichen Bürger bestimmte Summen für die arme Bevölkerung der Stadt abgeben müssen.

Lebensmittel für Lungenkranke. Die griechische Regierung beschloß, allen Lungenkranken, die bei der sozialen Versicherung versichert sind, Unterstützungen zukommen zu lassen, die vor allem aus Fleisch, Eiern, Milch, Zucker und Butter bestehen. In Athen kommen mehr als 20 000 Kranke in Betracht.

Entgeltliche Mitteilungen

Ärztlicher Sonntagsdienst Marburg

Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Josef Iwanschek, Tauriskerstraße 26 (Tel. 28-29), für das rechte Draufufer; Dr. Rudolf Lofretz, Schmiedergasse 8, für das linke Draufufer. Für Zahnkranke: Dentist Wilhelm Wenke, Poberscherstraße 15. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Mag. Albanesche, Hindenburgstraße 18. 233-7

Cilli: Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Popetschan Johann, Cilli, Gesundheitsamt. Diensthabende Apotheke: Mariahilf-Apotheke, Marktplatz 11, Cilli.

SPORT UND TURNEN

Eingedenk der toten Meister

Gefallene Leichtathleten werden geehrt

Wenn am Sonntag die deutschen Leichtathleten zum vierten Male in diesem Kriege ihre Besten ermitteln, wird der deutsche Sport seiner gefallenen Meister gedenken. Mehr als eine schöne — und doch eine solche — Geste wird den Kämpfern im friedlichen Wettstreit das Beispiel derer vor Augen gestellt, die durch ihren Heldentod rechtfertigen, wenn sie im sportlichen Wettstreit einst im Frieden der deutschen Jugend als kämpferisches Vorbild vorangestellt wurden. Ritter von Halt wird an der olympischen Stätte die Namen der gefallenen Meister rufen im Sinne des Wortes »Eingedenk der Toten grüße ich die Lebendigen«, das der in diesem Krieg gebliebene Generalfeldmarschall von Reichenau am Denkmal des Sportsmanes Friedrich Karl von Preußen sprach.

Die gefallenen Meister sind: Fritz Ahrens, deutscher Meister im 400-m-Lauf 1941, Werner Bothhöft, deutscher Meister im Hochsprung 1932 und 1933, Günther Gehmert, deutscher Meister

im Hochsprung 1939, Georg Glaw, deutscher Meister im 400-m-Hürdenlauf 1938, Heinrich Haag, deutscher Meister im 1000-m-Lauf 1935, Helmut Hamann, deutscher Meister im 400-m-Lauf 1936 und 1937, Anton Haushofer, deutscher Meister im 1000-m-Lauf 1940, Friedrich Wilhelm Höllning, deutscher Meister im 400-m-Hürdenlauf 1937, 1938 und 1939, Karl Kotratschek, deutscher Meister im Dreisprung 1938, Franz Friedrich Köpke, deutscher Meister im 800-m-Lauf 1922 und im 1500-m-Lauf 1920 und 1921, Wilhelm Leichum, deutscher Meister im Weitsprung 1935, zweifacher Europameister 1934 in Turin und 1938 in Paris, Hans Hermann Scheele, deutscher Meister im 400-m-Hürdenlauf 1934, 1935 und 1936, Europameister 1934 in Turin, Gustav Wegener, deutscher Meister im Stabhochsprung 1929, 1930, 1931, 1933 und 1934, Europameister 1934 in Turin, Hanns Wölke, deutscher Meister im Kugelstoßen 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1941 und 1942, Olympiasieger 1936 in Berlin.

Der letzte Juli-Sportsonntag

Das Programm des letzten Juli-Sportsonntag beherrscht in Marburg wieder der Fußballsport.

Im Reichbahnstadion erledigen um 16 Uhr 30 Min. Reichsbahn-Marburg und Reichsbahn-Graz das letzte Pflichtspiel der Gruppe B der steirischen Fußballmeisterschaft. Das Treffen ist umso bedeutsamer, als diesmal zwei nahezu gleichwertige Reichsbahnmannschaften aufeinanderzutreffen. Um 15.30 Uhr stehen sich die Hitler-Jugend von Sturm-Graz und die Deutsche Jugend von Reichsbahn-Marburg in einem Vergleichsspiel gegenüber.

Das Gastspiel des SK Helfort Wien wurde auf Samstag, den 31. Juli, verlegt. Auch entfallen beide Spiele der Marburger Soldaten gegen die Pettauener Fußballer bzw. Handballer an diesem Sonntag.

Radsport im Kreis Cilli

Am 1. August veranstaltet die Sportgemeinschaft Cilli ein Radrennen auf dem Rundkurs Cilli-Bischofsdorf-Ho-

chenegg — Neukirchen — Hofrain — Arndorf-Cilli, dessen Länge 36 Kilometer beträgt. Es ist dies ein Versuch, auch in der Untersteiermark den Radsport jene Volkstümlichkeit zu verschaffen, deren er sich in Allen Gauen des Reiches erfreut. Das Rennen soll den Auftakt zu den folgenden radsportlichen Veranstaltungen im Kreis Cilli geben. Sollte das Rennen wider Erwarten nicht das erwartete Interesse finden, so wird es nicht abgehalten. Anmeldungen sind bis zum 29. Juli an das Amt Volkbildung in Cilli zu richten.

21 Gausieger für den Tschammer-Pokal

Immer klarer wird das Bild, wer die einzelnen Gaus oder Bereiche im Kampf um den Tschammer-Pokal vertreten wird. Von den 34 Gauen und Bereichen stehen nunmehr 21 regionale Pokalsieger fest: Holstein Kiel, LSV Hamburg, Rostock, Cuxhaven, Eintracht Braunschweig, Hartha-NSC Berlin, Viktoria Elbing, Breslau, Lipine, Posen, Brüx, Bräun, Vienna Wien, Bayern München,

Augsburg, Schweinfurt, Straubing, Mannheim, Mühlhausen, Borussia Fulda, Schalke 04. Auch am kommenden Sonntag werden wieder einige Endspiele zur Entscheidung kommen.

Trifail gegen Köllach

In Trifail findet am Sonntag ein bedeutender Fußballkampf statt. Der untersteirische Fußballmeister, die SG Trifail, nimmt den Kampf gegen den Turn- und Sportverein Köllach auf. Für das Spiel, das um 17.30 Uhr am Sportplatz der SG Trifail stattfindet, macht sich in allen Sportkreisen des Unterlandes ein lebhaftes Interesse bemerkbar. Um 16 Uhr findet ein Vorspiel statt.

Der Stabhochspringer Kurt Ritter, einstmaliger Deutscher Meister in dieser Sportart, ließ sein Leben für Führer und Volk.

Juli-Schirennen am Jungfrau-Joch. Hundert Schiläufer und Schiläuferinnen traten mitten im Sommer zum Gletscher-Torlauf am Jungfrau-Joch in der Schweiz zum Kampf an. Bei den Frauen siegte Hedy Schlunegger in 2:15,4. Karl Molitor legte bei der Männern die 300-m-Höhenunterschied aufweisende Strecke in 1:44,4 vor dem Ungarn Szikla und Fritz Kaufmann, die beide 1:49 benötigten, als Schnellster zurück.

Sportmeldungen aus Ungarn. Schweiz gegen Ungarn im Radball am kommenden Sonntag in Zürich fällt aus. — Die beiden Länderspiele im Fußball zwischen Schweden und Ungarn werden am 12. September in Stockholm und am 7. November in Budapest ausgetragen. — Mit Schweden ist auch ein Ländertreffen im Schwimmen für den 4. und 5. September nach der ungarischen Landeshauptstadt vereinbart. — Ignaz Molnar, der bekannte Fußballtrainer, wurde für die Dauer von vier Wochen nach Bulgarien verpflichtet.

Die Aufstiegs Spiele zur ungarischen Fußballliga sind beendet. Debreczin, Szeged und die Straßenbahnen von Budapest zählen künftig zu den Erstklassigen.

Zürichs Tennisauswahl gewann das Nationale Turnier der Schweizer Städte im Schlußtreffen über Gené.

Über 70 m warf der Schwede Gunnar Pettersson in Växjö den Speer. Er gewann mit 70,67 m vor dem Ungar Csany, der auf 60,47 m kam.

# Frauen hegen den deutschen Wald

## Freiwillige Forstarbeiterinnen

Heil leuchteten Schürzen und Kopf-tücher im hohen Gras des Kahlschlags, der von einer Seite von hohen, dunklen Tannen und auf der anderen von hellem Mischwald umsäumt ist. Manchmal gingen Scherzwärter hin und her, dazwischen erklang auch wohl ein Lied, und bei allem wurde das Hacken nicht vergessen. In bunter Reihe kämpften sie sich so began, die Waldarbeiterinnen im Solling, Frauen eines kleinen Dorfes. Bisher konnten sie zwar neben der Hauswirtschaft die Arbeit im eigenen Garten, aber keine Aufforstung. Trotzdem handhaben sie nun auch die Hacke auf dem steinig, verästelten Waldboden fast wie die zünftigen Waldarbeiter, die sonst ihr Leben lang hier schafften und nun den Wald verlassen haben, um draußen die Heimat gegen den Feind zu verteidigen.

Der Wald muß weiter wachsen. Auch die Kulturarbeiten dürfen im Krieg keinen Aufschub erleiden. So wandte sich der Revierförster an die Frauen seiner Ortsgruppe. Sie waren bisher noch immer zur Stelle, wenn irgendwo Hilfe gebraucht wurde. Und so zogen sie dann auch zweieinhalb Monate lang Tag um

Tag, außer Sonnabend und Sonntag, in »ihr Revier« und schafften dort vier Stunden lang, Hagel- und Schneeschauer konnten ihnen den Beginn nicht verleiden. Zehn Hektar Kahlschlag und Forstgartenfläche haben sie in den Wochen bearbeitet. Sie haben Lärchen und Fichten gepflanzt, in den Kamps Lärchen- und Fichtensamen ausgesät und zum Abschluß den großen Kahlschlag für den Herbst vorbereitet. In langer Reihe arbeiteten sie sich heran. Langsam entstand, mit langem Stab säuberlich ausgemessen, im Quadrat von 1,30 m, Pflanzloch um Pflanzloch, Tannen zur Linken und Mischwald zur Rechten haben hier selbst ausgesamt, und wo im Abstand von 1,30 m ein kleines Stämmchen gefunden wurde, blieb es stehen. Verwurzelungen und verfilzte Grasnarbe machen das Hacken nicht leicht, mancher Schweißtropfen ist dabei geflossen.

Doch nun ist auch die Arbeit geschafft und »Höhe 304« siegreich bezwungen, wo sich die Frauen dann zum letztenmal um den 70jährigen Haumeister versammelt haben, unter dessen Anleitung sie hier schafften. Er sowohl

wie Revierförster und Forstmeister haben den Frauen das beste Zeugnis ausgestellt. Trotz der ungewohnten Beanspruchung der Kräfte haben sie wacker durchgehalten und eine beachtliche Leistung vollbracht.

Und so wie im Solling haben überall in walddreichen Gebieten Frauen mit zugefaßt. Sie zogen wochenlang hinaus, verrichteten beim Hacken Männerarbeit, zu der schon einige Kraft gehörte, während dann die ältesten Schulkin- der das Pflanzen der Bäumchen übernahmen. Neben dem klingenden Lohn war dann die Sonderzuteilung von Brennholz eine dankbar empfangene äußere Anerkennung für diese Arbeit.

Ewig wächst der Wald. Wo heute Kahlschlag ist werden einmal wieder die Wipfel im Wind rauschen, werden Bäume stehen, die Frauen gepflanzt haben, als die Männer an der Front waren, freiwillige Waldarbeiterinnen, die so manche Arbeit im eigenen Betrieb aufschoben, als sie täglich die Hacke schulterten und zur Stelle waren, weil der Wald weiterwachsen muß, auch im Kriege — und gerade im Kriege!



Bei der Ernte Aufnahme: Steffen-Lichtbild. Graz

## Rohes Getreide - Brathühner mit Heringen gespickt

### Unsere Ernährung im Spiegel der Jahrhunderte

Unser Wissen um die Ernährung unserer Vorfahren reicht weit bis in die graue Vorzeit zurück. Bereits vor etwa 10—15 000 Jahren wurde in allen Kulturländern der Erde Getreide angebaut. Ursprünglich mag man die Getreidekörner noch roh gegessen haben, dann röstete man sie und schließlich lernte man, sie auf Reibsteinen zu Mehl zu mahlen und daraus auf glühenden Steinen Brot zu backen. Das Fleisch wurde am Spieß gebraten oder in Höhlen geräuchert. Ganz allmählich züchtete man aus den Wildpflanzen die verschiedensten Gemüsearten heran. Erbsen, Saubohnen, Linsen, Rettich, Raps und Rüben wurden schon um etwa 2000 v. Chr. bei unseren germanischen Vorfahren angebaut. Auch Milch und Butter spielten in ihrer Ernährung schon frühzeitig eine Rolle.

Zu einer wahren Meisterschaft in der Zubereitung der Speisen brachten es die Römer, denen die Leckerbissen dreier Erdteile zur Verfügung standen. Vor keinem Mittel schreckten sie zurück, um Speisen schmackhafter zu machen. Man blendete z. B. Wachteln, um sie besser stopfen zu können, brach jungen Tauben die Beine, damit sie durch Bewegungslosigkeit fetter würden. Ja, der Kaiser Domitian soll einmal mitten in der Nacht den Senat zu einer Sitzung berufen haben, nur um über die Zubereitung eines Fisches zu beraten. Für alle ihre kulinarischen Herrlichkeiten verwendeten die Römer Brotscheiben als Teller, und diese mit Bratensatz getränkten Brote bildeten die Nahrung der Sklaven.

Demgegenüber war die Küche des deutschen Mittelalters überaus einförmig, schon allein deshalb, weil die meisten Zutaten und Gewürze damals noch unbekannt oder sehr teuer waren. Pfeffer diente nur zu medizinischen Zwecken. Salz und Zucker waren überaus kostbar, Schokolade, Tee, Kakao und Kaffee zu Beginn des 19. Jahrhunderts für die Massen unerschwinglich. Kartoffeln kannte man noch nicht, Gemüse wurde wenig gegessen. Da Fleisch und vor al-

lem die Eier billig waren, hielt man sich hauptsächlich an diese Nahrungsmittel.

Mit der Entdeckung Amerikas kamen viele neue Nahrungsmittel nach Europa. Unter ihnen sollte vor allem die Kartoffel eine wahre Umwälzung in der Ernährungsweise der ärmeren Bevölkerungsschichten hervorrufen. Da mit der Entdeckung neuer Erdteile zugleich ungeheure Reichtümer in die westeuropäischen Länder strömten, war ein erneutes Schlemmerleben — vor allem in Frankreich — die Folge. An den Fürstentümern suchte man sich gegenseitig mit den erlesensten Gerichten zu übertrumpfen. Künstler, Politiker und Fürsten beschäftigten sich mit der Zubereitung der Speisen und von Ludwig XV. wird berichtet, er habe mehr Interesse für die Zusammensetzung seiner Mayonnaisen gezeigt als für die seines Ministerates.

Was uns besonders in der Ernährungsweise voriger Jahrhunderte auffällt, ist die allgemeine große Eßfreudigkeit. So erzählt z. B. die Chronik, daß Ludwig XIV. bei einer einzigen Mahlzeit gewöhnlich vier Teller Suppe, einen ganzen Fasan, ein junges Huhn, einen Teller Irish-Stew, zwei Schnitten Schinken, Früchte und Konfitüren verzehrte. Bei großen Gastmählern wurden bis zu 30 Gänge serviert. In den reichen bürgerlichen Häusern verstand man ebenso reichlich zu essen. Zehn verschiedene Gänge galten als ganz alltäglich. Um die Eß- und Trinkfreudigkeit anzuregen, verfiel man auf die seltsamsten Gerichte. Man spickte z. B. Brathühner mit Heringen — eine Zusammenstellung, die uns heute fast unvorstellbar erscheint.

Und unsere heutige Ernährung? Wir essen bei weitem nicht mehr so viel wie unsere Vorfahren — dafür aber werden auch alle satt! Zumindest gilt das für Europa! Unsere Mahlzeiten sind zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte weniger umfangreich, dafür aber abwechslungsreicher, gehaltvoller und — wie unsere moderne Ernährungslehre festgestellt hat — vor allem auch viel gesünder geworden.

## Schon der Bronzemann schabte sich

### Dafür trug die ägyptische Königin einen Bart

Wir sind geneigt, zu glauben, der »Urmensch« habe wohl zunächst alle Körperhaare wachsen lassen, wie und wo die Natur sie eben sprossen ließ. Und so möchte man sich den männlichen Menschen der vorgeschichtlichen Kulturen wildbehaart vorstellen und das Glattschaben des Gesichtes für einen Kulturbestandteil späterer Geschmacksverfeinerung halten. Nach den Feststellungen der Archäologie ist es aber eher umgekehrt gewesen, und der männliche Bart erscheint bei verschiedenen Rassen und Völkern erst als »Fortschritt« gegenüber einer früheren bartlosen Zeit.

Unter den Gebrauchsgegenständen und Werkzeugen, die man in Gräbern und Höhlen gefunden hat, taucht das Rasiermesser schon sehr früh auf. Es ist zwar zweifelhaft, ob der eine oder andere messerartige Gegenstand, der aus der Steinzeit auf uns gekommen ist, als Bartschaber gedeutet werden kann. Immerhin ist bei manchen Funden von geschärften Muscheln aus jener fernen Kulturepoche eine solche Auslegung des Werkzeuges nicht außerhalb der Möglichkeit. Ganz sicher aber wurden bestimmte Messerformen aus der Bronzezeit als »Rasierklings« erkannt. Der Bronzemensch schabte sich demnach die männliche Zierde von Backen, Oberlippe und Kinn ab und ging »glattrasiert«; wenigstens diese »Bronzezeitmode«, wie es auch in späteren Epochen meist war, nicht für alle Männer gleichmäßig gelolten haben mag. Die meisten alten Kulturvölker Vorderasiens trugen, wie die Bildnisse erweisen, in den Frühzeiten keinen Bart, so z. T. die Sumarer und Kreter. Auch die Ägypter zogen ursprünglich die Glattheit vor und übernahmen den Bart wahrscheinlich erst von den Babyloniern und Assyrern. Allerdings setzte sich der Bart als Zierde dann bei der herrschenden Schicht im Nilland so stark durch, daß sogar die vornehmen Frauen ihn sich wachsen ließen und selbst die Gemahlinnen einiger Pharaonen ihren Liebreiz durch Bärte zu erhöhen suchten!

Die klassische Idealgestalt der alten Griechen denken wir uns nur glattrasiert. Aber auch das stimmt nicht. Bei den Hellenen hat die Bartmode sehr gewechselt. In den ältesten Zeiten brauchte man das Rasiermesser. In der archaischen Periode kam dann vermutlich von Kleinasien her, der Bart in Hellen auf, und zwar in der Form des Vollbartes. Die homerischen Helden waren nicht glattrasiert, sondern bärtig. Auch Homer selbst wurde ja mit dem Bart abgebildet. Und die Bärtigkeit hielt sich damit auf jenem klassischen Boden bis in die Zeit Alexanders des Großen hinein, wiewohl die griechische Kunst das männliche Antlitz in edler Glätte ab-

bildet. Der große mazedonische König, der selbst glattrasiert ging, wurde modisches Vorbild für Athen und von nun an rasierten sich die Griechen wieder, wenigstens die Männer der vornehmen Schichten. Die Barbier wurden ein sehr einflußreicher Stand, und in den Bartscherstuben Athens entwickelte sich schon damals der Typ des geschwätigen, über alles unterrichteten »Figaro«.

Die Römer übernahmen die glatte Mode um 300 v. Z. von Sizilien her. Der erste vornehme Römer, der sich täglich rasieren ließ, soll der Besieger Hannibals, Scipio Afrikanus, gewesen sein. Das Rasiermesser — die novacula oder der culter tonsorius — wurde ein gepflegter Gebrauchsgegenstand des vornehmen Römers. Unter den pompejanischen und anderen Funden wurden Rasiermesser von höchst eleganter Form und kunstvoll gearbeiteten Griffen entdeckt. Die erste Bartschabung des römischen Jünglings, der durch diesen feierlichen Akt in den Kreis der Männer eintrat, wurde sogar festlich begangen. In der Kaiserzeit schlug die Mode wieder um — nach der historischen Legende durch Hadrian, der sich über ein entstellendes Muttermal den Bart wachsen ließ.

Ob sich, was nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist, die Germanen in spätvorgeschichtlicher Zeit rasieren haben, steht dahin. Bei ihrem Eintritt in den Gesellschaftskreis der Männer werden sie mit wohlgepflegten Bärten dargestellt. Der Bart war in jener Zeit das Zeichen und das Recht der Freien. Den Sklaven war das Tragen eines Bartes verwehrt. Zur Zeit Karls des Großen, der nur noch einen Schnurbart trug, kam der Vollbart bei den vornehmen germanischen Geschlechtern aus der Mode. Vom Mittelalter an, das wieder meist bartlos war, haben dann glatte und bärtige Zeiten mehrfach gewechselt.

## Liebeskummer verboten

Creslin hieß der Soldat in der Armee Napoleons des Ersten, der Veranlassung gab, daß der Kaiser einen Tagesbefehl gegen Liebeskummer gab: »Ein Soldat muß den Schmerz und den niederdrückenden Einfluß der Leidenschaft zu überwinden suchen. Es erfordert ebensoviel wahren Mut, Seelenqualen mit Standhaftigkeit zu ertragen, wie unter dem Kartätschenhagel einer Batterie auszuhalten. Sich ohne Widerstand dem Kummer hingeben, sich töten, um ihn zu entgehen, heißt das Schlachtfeld verlassen, ehe Sieg oder Niederlage entschieden ist. — Obige Dokumentierung ist auf den Tagesbefehl der Garde zu setzen, da der Grenadier Creslin sich aus Liebeskummer das Leben nahm und dies der zweite Fall in der Kompanie seit Jahresfrist ist.«

## Seltsame Vermählungsanzeige

In der »Neuwieder Zeitung« erschien im Jahre 1819 folgende merkwürdige Vermählungsanzeige eines Schneidersmeisters:

»Ich habe die Ehre, meinen treuen Freunden und Kunden meine gestern geschlossene Vermählung anzuzeigen. Jeder, der das tiefe Wesen der Liebe kennt und weiß, wie sehr sie den Menschen packt und in welche Verwirrung sie ihn stürzen kann, wolle freundlichst entschuldigen, wenn es mir in der letzten Zeit nicht möglich gewesen ist, meine Kundschaft ganz pünktlich zu bedienen. Ich verspreche aus aufrichtigem Herzen, meinen Verpflichtungen gegenüber meiner verehrten Kundschaft nunmehr aufs schnellste nachzukommen. Koblenz, am 19. September 1819 — Johann Heinrich Sachs, Damen- und Herrenschneider. Barbara Sachs, geb. Fiebig.«

## Erste Liebe

Eine bezaubernde Geschichte erster junger Liebe wird von Friedrich von Logau erzählt, der später als Sinnspruchdichter berühmt wurde.

Als Friedrich Logau zehn Jahre alt war, im Jahre 1624 lebte er, da seine beiden Eltern gestorben waren, am Hofe des Herzogs Christian von Brieg. Er war der Liebling der Hofgesellschaft, da er ein überaus begabter Junge war, Verse machte und spielend lernte. Die Herzogin mochte den kleinen Pagen gern, dieser aber liebte die schöne Frau mit aller Inbrunst seiner kindlichen Jahre.

Als der junge Freiherr seine Herzogin zum Geburtstag sehr formvollendet in Versen gratuliert hatte, schenkte sie ihm zur Belohnung ein kleines Schwert, in dessen Wehrgehänge sie ihren Namen gestickt hatte. Als sie ihm dieses Geschenk überreichte, küßte sie ihn. Am Tage darauf fand sie auf der Schwelle ihres Schlafgemachs ein Brieflein mit den zärtlichsten Versen, gebunden mit rosafarbenem Seidenband — eine richtige Liebeserklärung. Der Herzog war dafür, dem Herrlein seine Gefühle mit dem Stecken auszutreiben. Die Herzogin aber nahm das Seidenband, band damit eine Rute, zierte diese mit Filzergold und kleinen Schellen und ließ dem temperamentsvollen kleinen Pagen diese Rute überreichen. Dazu zwei große Pfefferkuchen, auf deren einen eine hübsche Jungfrau zu sehen war, indes der andere in Zuckerguß das ABC zeigt. Das Schwert mußte abgeliefert werden und statt seiner mußte der kleine Logau die Rute an der Seite tragen, was er auch einige Wochen mit großer Demütigung tat. Beim nächsten Hoffeste aber erklärte ihm die Herzogin für bemaßigt, sie erlaubte ihm wieder sein Schwertlein zu tragen und die goldene Rute wurde beiseite gelassen.

## IMMENSEE

### Novelle von Theodor Storm

#### 7. Fortsetzung

»Das kenne ich!« rief Elisabeth. »Stimme nur an, Reinhard, ich will dir helfen.« Und nun sangen sie jene Melodie, die so rätselhaft ist, daß man nicht glauben kann, sie sei von Menschen erdacht worden; Elisabeth mit ihrer etwas verdeckten Altstimme dem Tenor sekundierend.

Die Mutter saß inzwischen emsig an ihrer Näherei. Erich hatte die Hände ineinander gelegt und hörte andächtig zu. Als das Lied zu Ende war, legte Reinhard das Blatt schweigend beiseite. — Vom Ufer des Sees herauf kam durch die Abendstille das Geläute der Herdenglocken; sie horchten unwillkürlich; da hörten sie eine klare Knabenstimme singen:

Ich stand auf hohen Bergen Und sah ins tiefe Tal ... Reinhard lächelte: »Hört ihr es wohl? So gehts von Mund zu Mund.«

»Es wird oft in dieser Gegend gesungen«, sagte Elisabeth.

»Ja«, sagte Erich, »es ist der Hirtenkaspar er treibt die Starke heim.« Sie horchten noch eine Weile, bis das Geläute oben hinter den Wirtschaftsgebäuden verschwunden war. »Das sind Urtonen«, sagte Reinhard; »sie schlafen in Waldesgründen; Gott weiß, wer sie gefunden hat.«

Er zog ein neues Blatt heraus. Es war schon dunkler geworden; ein roter Abendschein lag wie Schaum auf den Wäldern jenseits des Sees. Reinhard rollte das Blatt auf, Elisabeth legte an der einen Seite ihre Hand darauf und sah mit hinein. Dann las Reinhard:

Meine Mutter hats gewollt, Den andern ich nehmen sollt; Was ich zuvor besessen, Mein Herz sollt es vergessen; Das hat es nicht gewollt. Meine Mutter klag ich an, Sie hat nicht wohlgetan; Was sonst in Ehren stünde, Nun ist es worden Sünde. Was fang ich an! Für all mein Stolz und Freud Gewonnen hab ich Leid. Ach, wär das nicht gechehen, Ach, könnt ich betteln gehen Über die braune Heide!

Während des Lesens hatte Reinhard ein unmerkliches Zittern des Papiers empfunden; als er zu Ende war, schob Elisabeth leise ihren Stuhl zurück und ging schweigend in den Garten hinab. Ein Blick der Mutter folgte ihr. Erich wollte nachgehen; doch die Mutter sagte: »Elisabeth hat draußen zu tun.« So unterblieb es.

Draußen aber legte sich der Abend mehr und mehr über Garten und See, die Nachschmetterlinge schossen surrend an den offenen Türen vorüber, durch welche der Duft der Blumen und Gerüche immer stärker hereindrang; vom Wasser herauf kam das Geschrei der Frösche, unter den Fenstern schlug

eine Nachtigall, tiefer im Garten eine andere; der Mond sah über die Bäume. Reinhard blickte noch eine Weile auf die Stelle wo Elisabeths feine Gestalt zwischen den Laubgängen verschwunden war; dann rollte er sein Manuskript zusammen, grüßte die Anwesenden und ging durchs Haus an das Wasser hinab.

Die Wälder standen schweigend und wrfen ihr Dunkel weit auf den See hinaus; während die Mitte desselben in schwüler Mondesdämmerung lag. Mitunter schauerte ein leises Säuseln durch die Bäume; aber es war kein Wind, es war nur das Atmen der Sommernacht. Reinhard ging immer am Ufer entlang. Einen Steinwurf vom Lande konnte er eine weiße Wasserlilie erkennen. Auf einmal wandelte ihn die Lust an, sie in der Nähe zu sehen; er warf seine Kleider ab und stieg ins Wasser. Es war flach, scharfe Pflanzen und Steine schnitten ihn an den Füßen, und er kam immer nicht in die zum Schwimmen nötige Tiefe. Dann war es plötzlich unter ihm weg, die Wasser quirlten über ihm zusammen, und es dauerte eine Zeit lang, ehe er wieder auf die Oberfläche kam. Nun regte er Hand und Fuß und schwamm im Kreise umher, bis er sich bewußt geworden, von wo er hineingegangen war. Bald sah er auch die Lilie wieder; sie lag einsam zwischen den großen blanken Blättern. — Er schwamm langsam hinaus und hob mitunter die Arme aus dem Wasser, daß die herabrieselnden Tropfen im Mondlicht blitzten; aber es war, als ob die Entfernung zwischen ihm und der Blume dieselbe

bliebe; nur das Ufer lag, wenn er sich umblückte, in immer ungewisserem Dunst hinter ihm. Er gab indes sein Unternehmen nicht auf, sondern schwamm rüstig in derselben Richtung fort. Endlich war er der Blume so nahe gekommen, daß er die silbernen Blätter deutlich im Mondlicht unterscheiden konnte; zugleich aber fühlte er sich wie in einem Netze verstrickt; die glatten Stengel langten vom Grunde herauf und rankten sich an seine nackten Glieder. Das unbekannte Wasser lag so schwarz um ihn her, hinter sich hörte er das Springen eines Fisches; es wurde ihm plötzlich so unheimlich in dem fremden Elemente, daß er mit Gewalt das Gestrick der Pflanzen zerriß und in atemloser Hast dem Lande zuschwamm. Als er von hier auf den See zurückblickte, lag die Lilie wie zuvor fern und einsam über der dunklen Tiefe. — Er kleidete sich an und ging langsam nach Hause zurück. Als er aus dem Garten in den Saal trat, fand er Erich und die Mutter in den Vorbereitungen einer kleinen Geschäftsreise, welche am andern Tage vor sich gehen sollte.

»Wo sind denn Sie so spät in der Nacht gewesen?« rief ihm die Mutter entgegen.

»Ich?« erwiderte er; »ich wollte die Wasserlilie besuchen; es ist aber nichts daraus geworden.«

»Das versteht wieder einmal kein Mensch!« sagte Erich. »Was Tausend haltest du denn mit der Wasserlilie zu tun?«

»Ich habe sie früher einmal gekannt,

sagte Reinhard; »es ist aber schon lange her.«

## ELISABETH

Am folgenden Nachmittag wanderten Reinhard und Elisabeth jenseits des Sees, bald durch die Holzung, bald auf dem hohen vorspringenden Uferande. Elisabeth hatte von Erich den Auftrag erhalten während seiner und der Mutter Abwesenheit Reinhard mit den schönsten Aussichten der nächsten Umgebung, namentlich von der anderen Uferseite auf den Hof selber, bekannt zu machen. Nun gingen sie von einem Punkt zum andern. Endlich wurde Elisabeth müde und setzte sich in den Schattten überhängender Zweige. Reinhard stand ihr gegenüber an einen Baumstamm gelehnt; da hörte er tiefer im Walde den Kuckuck rufen, und es kam ihm plötzlich, dies alles sei schon einmal ebenso gewesen. Er sah sie seltsam lächelnd an. »Wollen wir Erdbeeren suchen?« fragte er.

»Es ist keine Erdbeerzeit«, sagte sie.

»Sie wird aber bald kommen.« Elisabeth schüttelte schweigend den Kopf; dann stand sie auf, und beide setzten ihre Wanderung fort; und wie sie so an seiner Seite ging, wandte sein Blick sich immer wieder nach ihr hin; denn sie ging schön, als wenn sie von ihrem Kleider getragen würde. Er blieb oft unwillkürlich einen Schritt zurück, um sie ganz und voll ins Auge fassen zu können. So kamen sie an einen freien, heidebewachsenen Platz mit einer weit ins Land reichenden Aussicht.

# In Peter Roseggers Waldheimat

Die Wiege des Bergbauernbuben und die einzige Waldschule des Reiches

Es duftet schon im Tal nach Nadeln und Moos. Auf satten Sommerwiesen stehen gelbe Boxbartblüten und weißer Schierling mit Glockenblumen und Skabiosen im grünen Grasdickicht. Es geht in Roseggers »Waldheimat«. Man nimmt von einem roten Kirchturm und von hölzernen Bauernhäusern Abschied und wandert den »Alpsteig« bergan. Warum

Oben auf dem Alpsteigsattel bläst der Wind in die Tannenzweige. Er bringt ein eigenartiges Schwirgen und Summen von der Pretulalpe mit und riecht nach Harz und Walderdbeeren. Es geht aus 1100 m Höhe hinunter nach Alpl. Die Kühe, die an den Knüppelweg herankommen, werden hier buchstäblich im Hochwald. Wo der Blick frei wird, fällt er nicht auf

geschenkt gewidmet und 3000 Kronen zum Bau beigetragen. »Aus Liebesspenden erbaut zu Ehr' und Lehr' der Bewohner der Waldheimat« schrieb der Dichter selbst über den Eingang. Vom Granecker und vom Holzmeister, aus dem Schreigraben und vom Ziesler kommen die Schüler, sechs oder vierzehn Jahre alt, Buben oder Mädlein. Alpl, das Heimatdorf des weltberühmten Waldbauernbuben, ist kein Dorf mit Hauptstraße und Bürgermeisteramt. Die Häuser liegen weit im Umkreis, durch Wegstunden getrennt, auf den Bergrücken ringsum. Im einzigen Klassenzimmer dieses romantischen Schulhauses ist die erste Bank beim Einmaleins, die zweite beim Addieren, die dritte beim ersten Aufsatz.

Zum Rosegger-Haus führt ein steiler Steig bergan. Man rutscht auf den Tannennadeln aus. Kuhglocken läuten von irgendwo her. Wie bei einer Theaterverwandlung öffnet sich plötzlich der Wald, breitet sich ein weites Bergland aus, über dem dünne Wolken stehen. Und dann ist man im Geburtshaus des »Waldbauernbuben«.

Die schwere Türe fällt ins Schloß, gelbe Sonnenstrahlen zeichnen schmale, kleine Fensterkreuze auf grobe Bodenbretter. Das Licht, das in die »gute Stube« fällt, reicht nicht bis zum alten Kamin hinüber. Es bestrahlt nur fahl den breiten, festen Tisch, die Bank herum und das dicke Gästebuch. Ein altes Beuernbett steht an der Wand und eine Wiege. Man tritt zu dem wurmstichigen Gestell und greift es als Symbol des ganzen Hauses, ja der ganzen Landschaft an: hier, in diesem »Trücherl«, wurde am 31. Juli 1843 ein deutscher Dichter geboren.

Dann steht man in der Rauchküche vor dem offenen Herd. Man kann tief in den Schlund des praktischen Backofens hineinsehen, der zugleich die Stube nebenan wärmt. Im Quarm dieser steirischen Rauchküche bereitet Mutter Rosegger das Essen — in der Fensterecke stand der Tisch, auf dem es verzehrt wurde. Hier nahm jeder seinen Löffel voll aus der großen Schüssel: der Vater, die Mutter die Magd und der träumerische Bub Peter. An diesem Tisch hat der Waldbauernbub von seiner Mutter aber auch das Schreiben gelernt. Hier bemalte er seine ersten »Kalenderblätter« mit Sprüchen und Gedichten und Zeichnungen. Der Rauch stach in die Augen, es knackte und



An der Wassermühle

zischte vom Feuer her — dieses Feuer aber entzündete hier ein Genie.

In der Krieglacher Volksschule wanderte man durch eine kleine Gedenkausstellung zu Roseggers Ehren. Da lag eine weiße Sonntagsweste, die der Schneiderlehrling Peter Rosegger einst für den Bauern Andreas Weber genäht, da lag auch das Bügeleisen, mit dem er sie gebügelt hatte. Ein Bergstock war zu sehen und ein Radmantel, ein Filzhut mit breiter Krempe und ein Lodenrock. Man wanderte also mit dem Dichter hier in die »Waldheimat« hinein. Ein Kapitel aus dem »Waldschulmeister« und eine Seite aus dem »Waldbauernbuben« waren in Gedanken mit auf dem Weg. Jetzt steht man vor dem Rosegger-Haus, 1160 Meter hoch, sieht hinüber zum Kathreinerkogel und zum Steinerriegel, zur Pretul und zum Stuhleck. Im Anschauen dieser herrlichen deutschen Landschaft ist ein kleiner Bauernbub zum Dichter geworden.

W. F. Maschner

Tasche. Anita streckt sich hin und dehnt ihren Leib. Dem Mann wird es ein wenig warm in der Sonne, er schnauft, und sein Blick verfährt sich in den Falten des hellen Kleides. Wahrhaftig, Anita errötet vor dem Mann!

»Gehen wir jetzt«, sagt sie, und der Mann ist selbst froh, daß sie sich nun auf den Weg machen wollen. Es wird schon Abend, als sie heimkommen. Aber die Frau ist nirgends zu sehen.

Ach ja, die Frau hatte alles wohl vorbereitet; allein und verlassen, wie sie war, bestellte sie noch das Haus, bis zum letzten Atemzuge tat sie ihre Pflicht. Sie nahm auch den Ring von der Hand und streifte ihn über ein Tuch, das sie einmal vom Mann bekommen hatte — ein Andenken für Simon, wenn er nach Hause kam und vielleicht doch ein wenig bekümmert war, ein bißchen traurig über den Verlust.

Der Mann stürzt in die Stube. Da liegt etwas auf dem Tisch. Ein winziges rotes Ding auf einem Berg von Tüchern, es rührt sich auch und kräht wie ein junger Hahn. Da liegt es wahr und wahrhaftig: ein lebendiges Kind, ein Knabe, soviel der Mann sehen kann. Hebel sagt der Mann und verschluckt sich auch gleich an seinem dummen Gelächter.

Die Frau liegt in der Kammer und ist so weiß wie das Leintuch, aber man darf wohl schon einen Augenblick zu ihr hingehen und mit der Hand über die Decke streichen.

»Mann«, sagt die Frau, »willst du mir wohl meinen Ring wieder anstecken?«

## Rosegger-Worte

Vernichten kann einen nicht der Schmerz, denn er will geheilt sein, nicht die Schuld, denn sie will gesühnt sein — nur die Stumpfheit, denn sie will — nichts.

Wie aus der Erde die beste Frucht so kommt uns oft aus dem Volke der Arbeit die beste Lehre.



Ausblick auf den Hohen Wechsel

man das Land die »grüne Steiermark« nennt, weil die Landschaft ringsum so gesättigt ist von dieser Farbe, die den Blick beruhigt und die Gedanken ordnet. Schlanke Lärchen wachsen aus dichtem Unterholz, Fichtenriesen ragen aus Lichtungen, Farne und Moose machen den Waldboden grün. Der Blick reicht weit und sieht nur Bergrücken und Baumwipfel, nur Milde und Stille.

Almwiesen, sondern auf junge Rodungen, aus denen grobbehauene Baumstrünke ragen. Die Betonung legt hier auf dem Wort Wald: Waldbauern, Waldheimat — Waldschule.

Ja, diese Schule! Breit steht sie am Berghang und beschirmt ihre 46 Kinder mit einem flachen Bauerndach. Rosegger selbst hat sie am 31. Dezember 1901 der Gemeinde Krieglach als Neujahrs-

# Störung durch Anita / Von Karl Heinrich Waggerl

Das ist also Anita, so sieht sie aus! Eine glatte, braunäugige Frau unter der breiten Krempe ihres Strohhutes, und Strümpfe hat sie wohl gar keine an — oder sind es doch Strümpfe! Sie sitzt schon vor dem Haus und trinkt Milch, während der Mann über den Anger herangerasselt kommt. Fröhlich und hübsch sitzt sie da in ihrem hellen Kleid.

Der Mann spannt aus und stellt das Pferd ein; nach einer Weile kommt die Bäuerin, blank gekämmt und, bei Gott, nicht übel, in ihrem bunten Zeug. »Ja... wie und was?«

Wie und was, sie heißt Anita und ist die Frau eines Ingenieurs, und sie bleibt da, solange es schön und warm ist, erklärt der Bauer seiner Frau.

»Aber ihr dürft euch nicht stören lassen«, bemerkt Anita, »das bitte ich mir aus. Ich will nur Milch trinken und schlafen, so, ist brauche ich nichts. Und wenn du mir jetzt mein Zimmer zeigen willst, Simon...«

Das Zimmer. Der Mann hat ja wohl ein Zimmer für die fremde Frau, aber er ist trotzdem ein wenig in Verlegenheit, er hat sich allzusehr hinter Geheimnissen verschant. Mir war immer, du hättest nur eine Werkstätte da oben? wird die Frau vielleicht sagen.

Übrigens ist auch die Treppe gar nicht fertig. Anita muß noch ein Stück auf den Anger hinausgehen, bis er die

Pfosten angelehnt und festgenagelt hat. Die Treppe kommt zwischen Haus und Stall zu liegen, auf die Tenne gewissermaßen; es sieht ganz gut aus, eine behäbige Stiege in den ersten Stock. Die kann auch die Frau benutzen; über die Leiter hinauf ging es ja nicht mehr, sie ist schon zu dick dazu, die Frau.

»Wenn wir das Wandbrett da weghängen«, sagt der Mann später in der Küche, »dann hättest du gerade Platz für einen Kasten, wie ich ihn oben habe.«

»So? Hast du oben einen Kasten? Das weiß ich nicht, was du alles in deiner Werkstatt hast!«

Ach ja, es ist schwer. Da liegt nun auch ein leerer Strohsack in der neuen Kammer. »Du bringst fremde Leute her«, sagt die Frau unbarmherzig, »und denkst nicht, daß ich ja mein bestes Leintuch habe zerschneiden müssen. Nein, wahrhaftig — und was sonst noch alles nötig ist, ein Tisch doch wenigstens...«

»Das nicht, ein Tisch ist oben!« Darauf hat die Frau nichts mehr zu sagen. Wortlos nimmt sie die Wäsche aus ihrem Koffer, in Gottes Namen, es ist ja nicht mehr viel. Und dann geht sie über die neue Treppe hinauf, in die Kammer der fremden Frau.

Der Mann kriecht in den Heuboden und holt dort etwas, einen Spiegel. Den nagelt er über den Wäschekoffer der Frau. Er war ja eigentlich auch für die

neue Stube bestimmt, aber nein, mag er da hängen!

Die Frau kann nicht lange böse sein, das ist das Beste an ihr. Sie ist wie ein Wasser, das sich schnell ein wenig kräuselt, aber in der Tiefe bleibt es ruhig und klar. Später holt sie sogar ein paar Blumen aus dem Garten. Ja, das kann sie tun, die gute Seele. Und Anita, die gute Fee, hat die Frau nicht vergessen. Die Frau ist glücklich, mit ihren Handschuhen aus grauem Wildleder, sie sind nicht ein bißchen zu eng.

»Acht!« sagt Anita, »da habe ich nun wirklich diese Schuhe eingepackt, daß es nur möglich ist? Sie sind ganz neu, aber zu klein, Anita kann sie nicht tragen.« Versuch du es einmal, sagt sie zur Frau »ich möchte wissen, ob dir diese Schuhe passen!«

Nein, die Frau kann auch nicht hineinschlüpfen, aber sie zieht den dicken Strumpf aus, und da geht es leicht, sieht nur her! Nun, und dann muß die Frau die Schuhe auch gleich behalten, es ist unnütz, lange davon zu reden.

Das ist gut und aufmunternd, einen Gast in der Einöde zu haben, aber vieles ist auch neu und schwierig, und muß lange überlegt sein. Am frühen Morgen stampft Simon über die Treppe hinauf und klopft — nein, um Gottes willen, jetzt darf er nicht hereinkommen. Anita wäscht sich. Was tut sie? Sie badet, das kann man auch.

Der Mann geht zur Frau und bespricht sich mit ihr »Was meinst du«, sagt er, »wegen des Schweines — es ist wohl hoch an der Zeit, daß wir es schlachten?«

Herr, mein Gott! Die Frau zweifelt wirklich, ob der Mann der ist, der den Weizen angebaut hat, wenn er jetzt das Schwein schlachten will! Es muß doch wenigstens einen Finger breit Fett ansetzen, wo es doch nun Rüben gibt und Kartoffeln und allerlei!

Ja, ja, aber der Mann geht doch den ganzen Vormittag umher mit lauter Mord im Gesicht, und wenn Anita zu Mittag nur ein wenig länger an dem Schafffleisch gekaut hätte, so wäre das Schwein nicht mehr länger zu retten gewesen!

Anita ist den ganzen Tag unterwegs, man sieht sie bei den Tieren auf der Wiese oder sie singt irgendwo im Wald, und manchmal kommt sie auch an den Bach und schaut zu, wie Simon ein Mühlrad baut. Die Frau steht auf dem Anger und muß zuweilen zweimal rufen, ehe die beiden zum Essen kommen.

Die Frau tut ihre Arbeit und ist doch nicht wie sonst. Ein wenig bekümmert ist sie auch das bunte Zeug hat sie wieder abgelegt. Sie ist ja nicht mehr hübsch, viel zu breit und unbeholfen, wie eine dicke Rübe sieht sie aus. Anita aber ist jung und schlank und schön, ein Federchen, eine lichte Wolke.

Der Mann ist draußen, Anita ist draußen, früh und spät. Einmal liegt Anita unten beim Bach, sie hat sich des Mannes Rock unter den Kopf geschoben und schläft. Aber am Abend nimmt die Frau ein hellbraunes Haar vom Armeel des Mannes, noch eins. Oh, viele hellbraune Haare!



Alle drei Aufnahmen aus »Peter Roseggers Waldheimat«, dem neuen Kulturfilm der Wienfilm. (Drehbuch und Regie: Peter Steigerwald; Kamera: Josef Buzek)

Der alte Gablerbauer rastet



Aufnahme Steffan-Lichtbild, Graz

Wenn das Korn reif ist



**Wenn Heu naß geworden ist**

Ein einfaches, billiges und auch zuverlässiges Mittel, noch nicht ganz trockenes Heu einführen zu können, ohne daß die Gefahr des Verschimmels oder sonstigen Verderbens besteht, ist mit dem Viehsalz gegeben. Das Salz selbst ist sehr einfach: Das Heu wird schichtweise eingebarrt, die Schichten sind dabei etwa 50 Zentimeter stark. Je nach Feuchtigkeit wird über jede Schicht breitwürfig mehr oder weniger Salz darüber gestreut und das Heu festgetreten.

Entgegen der weit verbreiteten Meinung, daß feuchtes Heu locker zu lagern sei, muß es unbedingt fest getreten werden. Als Anhaltspunkt für die Stärke des Einsatzes kann man je nach Größe des Fuders und je nach Feuchtigkeit des Heues zwischen 5 und 20 Kilogramm Salz je Einspännerfuder rechnen. Das Salz ist im übrigen nicht nutzlos veran, sondern kommt bei der Fütterung dem Vieh voll zugute und kann im Winter dementsprechend eingespart werden. Außerdem frißt das Vieh eingesalzene Heu sehr gern. Die Nährstoffverluste aber, die durch Erwärmung des feuchten Heues im Stock auftreten, sind bestimmt geringer als die Verluste, die entstehen, wenn Heu vielleicht nochmals angedrückt oder noch mehrmals gewendet werden muß. Wenn man nun glaubt, daß durch die Erwärmung die Gefahr der Selbstentzündung besonders groß wird, so ist diese Annahme irrig. Salzen des Heues, noch nachträglich, ist ja das einzige Mittel, um Heu, das bereits in der Gefahr der Selbstentzündung steht, noch retten zu können. Um so weniger besteht Gefahr bei einem Heu, das wiederholt gesalzen wird.

Solch feuchtes Heu muß natürlich die Feuchtigkeit abgeben und tut das auch in ausgiebiger Weise. Wenn deshalb das Heu in der ersten Zeit sehr stark schwitzt, so ist dies ein ganz erklärlicher Vorgang. Man tut aber gut daran, die Oberfläche des Heustocks nochmals besonders stark zu salzen und fest niederzutreten, weil gerade die oberste Schicht wegen des Niederschlagswassers und Luftzutritts besonders leicht schimmelt.

**Wissen Sie das?**

Nur planvolle Bodenpflege erhält gesunde, fruchtbare Böden. Der wertvollste Schutz für Boden und Klima ist der Wald. Ein Beispiel, wie Raubbau am Walde zur Bodenzerstörung führt, bieten die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wie festgestellt wurde, sind dort bereits 141 600 Quadratkilometer früher guten Bodens für den Ackerbau völlig verloren. Über 500 000 Quadratkilometer sind nur noch teilweise landwirtschaftlich nutzbar und über 400 000 Quadratkilometer zeigen bereits die ersten Anzeichen einer Zerstörung.

In fast allen europäischen Ländern ist der Anbau von Zuckerrüben in den letzten Jahren verstärkt worden. Vor allem im Südosten wird man mit einer höheren Zuckerrübenenernte in diesem Jahre rechnen können. Im Jahre 1939 betrug die Anbaufläche für Zuckerrüben im Südosten 178 000 Hektar, im Jahre 1940 bereits 215 000 Hektar und ist seither weiter gestiegen.

**Vorsicht beim Tränken der Schafe.** Große Verluste, die einzig und allein auf ein leichtfertiges Tränken zurückzuführen sind, werden alljährlich den deutschen Schafbeständen zugefügt. Hauptbedingung ist, daß die Schafe nur reines Wasser erhalten. Beim Tränken aus schlammigen Gewässern, mit zu kaltem, saurem, tauligem Wasser oder eisenhaltigem Moorwasser kommt es häufig zu schweren Erkrankungen. Dabei nehmen die Schafe vielfach die Larven des Leberegels oder der Lungenwürmer auf. Die dadurch verursachten Wurmkrankheiten raffen viele Schafe dahin. Auch sollte man vorsichtig sein mit dem Tränken erhitzter oder schnell getriebener Schafe. Mit dem Tränken sollte man in solchen Fällen unbedingt einige Zeit warten. Das gleiche gilt auch, wenn die Tiere etwa blühende Weide gehabt haben, wie zum Beispiel Klee. Auch in solchen Fällen sollten die Schafe erst einige Zeit ihre Ruhe haben und wiederkäuen. Denn Tränken unmittelbar nach einer solchen Weide steigert die Blähungsgefahren.

**Grünfutter in der Schweinehaltung**

Wie es beschaffen sein soll

Unter der Forderung der restlosen Ablieferung des Brotgetreides und der Beschränkung des Futtergetreides für den eigenen Verbrauch, braucht die Schweinezucht in keiner Weise zu leiden. Im Gegenteil, wir haben gerade während des Sommers im Grünfütter für die Fütterung der Schweine eine Hilfsquelle von entscheidender Bedeutung. Das zu verabreichende Grünfutter muß allerdings jung, blattreich, schmackhaft sein und kurz gehäckselt verfüttert werden, damit die Tiere möglichst viel davon aufnehmen. Eine Hauptfütterquelle bildet das Rübenblatt mit seinem hohen Eiweißgehalt, das leider immer noch nicht in seinem Wert genügend erkannt und dementsprechend verwertet wird. Die Höhe der Beifüttergaben, ob überhaupt welche gereicht werden, richtet sich nach der Beschaffenheit des verabreichten Grünfutters und nach der Menge, die die Tiere davon aufnehmen. Grundsätzlich kann man sagen, daß die Beifüttermengen sich nach der Leistung staffeln, die von den Tieren erwartet wird.

**Beifütter und Werdegang**  
Die Sauen brauchen erfahrungsgemäß nur während der Vorbereitung und der Säugezeit Beifütter; die Läufer dagegen haben stets etwas Beifütter nötig. Hierzu braucht jedoch keineswegs immer Schrot verwendet zu werden. Sauerkartoffeln, gedämpfte Kartoffeln, Trockenblatt und Eiweißfutter aus dem Ölfrucht Kuchen tun es auch. Man sollte sich klar darüber

Obwohl die Pflege der Hackfrüchte die Einbringung der Heuernte und die Winteröfruchternte noch die ganze Einsatzbereitschaft des bäuerlichen Hofes voll beanspruchen, muß der Bauer und Landwirt doch schon jetzt an den Beststellungsplan für die neue Ernte 1944 denken, um rechtzeitig genug eine richtige, zielklare Planung seiner Arbeiten und aller notwendigen Maßnahmen durchführen zu können. Am Ende des vierten Kriegsjahres wuchtet auf dem bäuerlichen Hof eine ungeheure Last von Arbeit und Verantwortung, die nur der in seiner ganzen Größe und Schwere ermessen kann, der gewohnt ist, mit dem Bauer zu fühlen und zu denken. Die zunehmende Verknappung an Arbeitskräften, an Anspannung und anderen Betriebsmitteln macht eine frühzeitige klare Planung um so notwendiger.

**Um das tägliche Brot**

Die Beschränkung in der Belieferung mit Düngemitteln, besonders mit Stickstoff, zwingt heute jeden Hof, die goldenen Regeln der Fruchtfolge mehr denn je zu berücksichtigen, um durch günstige Ausnutzung guter Vorfrüchte höchste Erträge zu erzielen. Noch mehr denn je müssen durch sorgfältige Bodenbearbeitung alle im Ackerboden ruhenden Erzeugnisreserven mobilisiert werden, um die bisher erreichten Erträge ungeschmälert zu erhalten. Die Verwendung besten, gezeigten Saatgutes, eine rechtzeitige Aussaat, zweckmäßige Saatpflege und Ernährung der wachsenden Pflanzen sind die Voraussetzungen für das Gelingen unserer großen Aufgabe.

Darüber hinaus aber muß jeder Bauer

**LANDWIRTSCHAFT UND GARTEN**

**Planung der Herbstbestellung**

Gute Bodenbearbeitung — Rechtzeitige Aussaat — Mehr Ölfrucht

mit ehrlichem Willen alles daransetzen, die Brotgetreidefläche in vollem Umfang des Jahres 1938/39 zu bestellen, da das tägliche Brot, das auf dem bäuerlichen Hof erzeugt wird, für die Versorgung der Nation immer noch das Sicherste ist. Überschüsse aus besetzten Gebieten sind noch willkommen, stellen aber nichts Zusätzliches dar, sondern decken nur den Ausfall, der durch unmöglich gewordene Einfuhr entstanden ist. Jeder Bauer muß es sich angelegen sein lassen, im kommenden Herbst die erforderliche Fläche mit Brotgetreide zu bestellen, zumal ja auch gerade Wintergetreide höhere und wesentlich sicherere Erträge bringt als Sommergetreide.

**Speiseöl für Front und Heimat**

Eine besondere Parole muß für den Anbau von Ölfrüchten ausgegeben werden. Die Sicherung der Fettversorgung ist genau so kriegsentscheidend wie die Erzeugung des täglichen Brotes. Die bisherigen guten Erfolge müssen nicht nur gehalten, sondern noch vergrößert werden. Heute und in der nächsten Zukunft brauchen Heimat und Front noch mehr Nahrungsfette und Öle, als dies bisher der Fall gewesen ist, so daß die diesjährige im Einzelhof angebaute Ölfruchtfläche unter allen Umständen um 25 v. H. vergrößert werden muß. Unsere Führung verlangt eine Ausweitung der Anbaufläche an Ölfrüchten aller Art auf 600 000 ha, das sind 25 v. H. mehr als im abgelaufenen Wirtschaftsjahr. Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Mehrleistung bei gutem Willen geschafft werden kann. Im Ölfruchtanbau, wo ja erfahrungsgemäß die größte Öl- und Fettausbeute möglich ist

— ein Hektar Winterraps bei 20 Meterzentner Ernte bringt etwa 700 Kilogramm Fett —, müssen wir das Schwerkgewicht auf den Anbau von Winterraps und Winterrüben legen, so daß also die geforderte Ausweitung in erster Linie beim Winterölfruchtanbau erreicht wird. Über den Mehranbau der Winterölfrüchte muß sich der Bauer schon heute klar sein, um rechtzeitig die hierfür in Betracht kommenden Ackerstücke herrichten zu können. Denn von rechtzeitiger Aussaat — Mitte bis Ende August — hängt das Gelingen dieser Maßnahme ab.

**Milch, Fett und Fleisch**

Bei der Planung für die kommende Herbstbestellung sind jedoch auch schon die Flächen für den Frühjahrsanbau von Hackfrüchten, Gemüse und Faserpflanzen zu berücksichtigen, denen gleichfalls eine besondere Bedeutung in der Kriegserzeugungsschlacht zukommt. Zu bedenken ist ferner die Erzeugung und Sicherstellung von Futter aller Art für unsere Viehhaltung. Die Milch-, Fett- und Fleischerzeugung kann nur dort auf der bisherigen Leistungshöhe gehalten werden, wo es der Betriebsführer versteht, die hierfür notwendigen Futtermengen zu erzeugen und in entsprechender Güte auf den Futtertisch zu bringen. Es gilt hierbei die Erträge des Ackerfütterbaues weiter zu verbessern, genau so wie die Erträge unserer natürlichen Grünlandfläche gesteigert und in bester Beschaffenheit eingebracht werden müssen. Alles muß vom Bauern und Landwirt klar durchdacht und zurechtgelegt werden, damit ihn die Verhältnisse nicht überrennen und er nicht ins »Schwimmen« gerät.  
Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner

**Der Haus- und Bauerngarten**

Zweckdienliche Einteilung der Nutzfläche — Planmäßiger Fruchtwechsel

in zweiter Tracht angepflanzt werden. Als solche abtragende Früchte kommen zum Beispiel Erbsen und andere Stickstoffsammler in Betracht, die den Boden in gutem Zustand hinterlassen.

**Drei Tafeln mit Gemüse**

Im einzelnen könnten die Gartenteile mit Wechselkulturen etwa in folgender Weise bepflanzt werden:

Tafel 1 nach einer ausgiebigen Stallmistgabe im Frühjahr: alle Kohlarten, Spinat, Gurken, Tomaten, Paradeiser und Frühkartoffeln mit einer Zwischenkultur.

Tafel 2 ohne frischem Dünger: Möhren, Petersilie, Schwarzwurzeln, Zwiebel und Knoblauch, Spinat Mangold und als Zwischenkultur oder Nachfrucht Radieschen, Wintersalat, Endivien, Rapunzel.

Tafel 3: Bohnen, Erbsen und dergleichen.

**Kein Stück Boden bleibt ungenutzt**

Neben einer regelmäßigen Fruchtfolge während des Jahres muß auch im Haus- und Bauerngarten danach gestrebt werden, daß gerade jetzt, wo das Gemüse ein Hauptnahrungsmittel ist, jedes Stückchen Land das ganze Jahr über vollständig ausgenutzt wird.

Dies läßt sich durch den mehrmaligen Wechsel der Kulturen ermöglichen. Man teilt die Gemüsearten je nach ihrer Lebensdauer und Anbauart in Vorfrüchte, Hauptfrüchte (mit oder ohne Zwischenkulturen) und in Nachfrüchte ein. Durch diese Einteilung der einzelnen Beete, die zur leichteren Bodenbearbeitung und Unkrautbekämpfung nicht breiter als 1,20 Meter sein sollen, ist eine übersichtliche Bewirtschaftung des Gartens gewährleistet.

**Die Obstbaum-Frage**

Auf einen gerade im Haus- und Bauerngarten häufigen Fehler sei hier hinge-

wiesen, nämlich auf die Überpflanzung des Gartens mit Obstbäumen, die oft so dicht bei einander stehen, daß es schwer ist, ein Stückchen Land für die Gemüsekulturen zu finden.

Es ist gewiß angebracht und empfehlenswert, Obst im Garten zu pflanzen, doch sind hierzu in kleineren Anlagen nur Buschobst und Spaliere zu empfehlen, während Hoch-, Halb- und Niederstämme, wenn überhaupt, dann nur für große Gärten geeignet sind.

Man pflanzt vorgenannte kleine Formen von Obstbäumen auf eigens dafür angelegte Beete, vor allem auf Rabatten, an den Wegen oder in der Nähe des Zaunes. Wenn ich hier von kleinen Baumformen spreche, so möchte ich die Anpflanzung von Spindelbüschen, die wegen ihrer frühzeitigen Erträge, leichter Pflege und Schädlingsbekämpfung für kleinere Gärten ganz besonders empfehlen. Sie bringen bei richtiger Sortenauswahl schon im ersten Jahr nach der Pflanzung schön gefärbte, gut ausgebildete und geschmackvolle Früchte.

**Auch Blumen**

Nicht zuletzt sei auf die Blumen im Haus- und Bauerngarten hingewiesen. Sie bringen Schönheit und Anmut in den Garten.

Blumen können ebenfalls vorteilhaft auf Rabatten und beiderseits der Wege gesät und gepflanzt werden. Wir werden ihnen jetzt im Kriege viel weniger Platz einräumen als sonst; denn Gemüse und Früchte sind wichtiger. Aber auch auf engem Raum wird man mit etwas Geschick, Geschmack und Sachkenntnis die einzelnen Blumenarten so auswählen und zusammensetzen, daß das ganze Jahr über Blumenschmuck den Garten ziert.

B. Zweifler

**Küken im Hochsommer**

Die wichtigste Sorge bei der Haltung unserer Küken während des Sommers besteht in ihrer zweckmäßigen Ernährung und in einem weitgehenden Schutz vor der Hitze. Wir müssen den Tieren einen Schattenplatz im Auslauf schaffen. Es ist Quälerei, sie in einem sandigen oder kiesigen, ausgetrockneten Auslauf den sengenden Strahlen der Hochsommersonne preiszugeben. Sind keine schützenden Hecken, Sträucher und Bäume vorhanden, dann empfiehlt es sich, auf ein Gestell aus Holz einige Bretter, Strohmatten oder dergleichen aufzunageln, unter denen die Tiere Schutz vor der Sonne finden können.

Ferner ist das Aufstellen von Trinkgefäßen mit frischem, sauberem Wasser notwendig. Es muß mehrere Male am Tage erneuert werden. Man stelle solche Gefäße nicht mitten in den trockenen Auslauf, wo sie ständig der Sonne ausgesetzt und deshalb meist leer sind. Frische einwandfreie (ja nicht angesäuerte!) Magermilch bildet ein köstliches, von den Küken und Hühnern gern genommene Getränk. Macht die Beschaffung und Verwendung von frischer Magermilch Schwierigkeiten, so verabfolge man lieber dicksaure Magermilch. Hierbei muß peinlich darauf geachtet werden, daß im Gefäß, wenn es frisch gefüllt wird, ja kein alter Rest verbleibt.

Im Stall lüften wir gründlich und bringen genügend Sitzstangen an, deren obere Kanten abgerundet und die mit Karbolium gegen Ungeziefer bestrichen werden müssen. Wir kommen mit der Anbringung von solchen Sitzstangen dem Bedürfnis der Jungtiere, gern aufzubäumen, entgegen und verhindern dadurch, daß sie sich in den Stallecken zusammendrängen. Wenn Küken an Durchfall leiden, so verabreiche man ihnen dicksaure Magermilch oder Quark (Topfen). Zur Bekämpfung von Ungeziefer aller Art und damit

**Aus aller Welt**

**Verbeugung vor dem Königsbett**

Am Hofe Ludwig XIV. von Frankreich, der im 17. Jahrhundert regierte, gehörte es zur strengen Hofetikette, daß jeder, der das königliche Schlafgemach betrat, vor dem Bett eine tiefe Verbeugung machte, und zwar ganz gleich, ob der König anwesend war oder nicht. Diese Verpflichtung galt keineswegs nur für die Kammerdiener, sondern für jeden, bis zu den höchsten Fürstlichkeiten. Auch dem Bett der Königin mußten die gleichen Ehrenbezeugungen erwiesen werden.

**Altgermanische Rune freigelegt.** Bei Erneuerungsarbeiten in der Kirche von Einsiedling bei Vorchdorf in Oberdonau, deren Ursprung man kulturgeschichtlich ins 8. Jahrhundert verweist, konnte am steinernen Türstock ein Meisterwerk aus gotischer Zeit freigelegt werden. Der hohe Spitzbogen, das Rippengewölbe und die zierlichen gotischen Fenster werden für die deutsche Kunstgeschichte ein wertvoller Zuwachs sein. Besonders bemerkenswert sind zwei Wappenschilde an einem Kapitell. Eines der Schilde zeigt ein großes »Malkreuz«, das durch gekreuzte Totenbeine gebildet wird. Es handelt sich hier um die altgermanische Gibu-Rune, die also auch in der gotischen Zeit dem deutschen Volke noch recht lebendig war.

**2500 Jahre alte Schmuckstücke im Vogtland gefunden.** Vom Museumspfleger Amandus Haase wurden wichtige Funde aus der vogtländischen Vorgeschichte gemacht. Es handelt sich um zwei Skeletthügelgräber auf der Flur Liebau im Kreis Plauen, bekannt durch die große Burgruine. An Beigaben fand man zwei glatte Armringe, ein Eisenmesser in Bronzeblechscheide mit Holzgriff von einer Gesamtlänge von 92 cm, eine Pinzette, eine Nadel, den Fuß einer Certosafibel, Bruchstücke eines Hiebessers einen Gürtelhaken, einen Schleifstein einen eisernen Lanzenschuh, eine eiserne Lanzenspitze und Scherben von verschiedenen Gefäßen. Nach den Funden zu urteilen, stammt das Grab aus dem 6. Jahrhundert vor der Zeitwende. Die Funde wurden dem Landespfleger für Bodenkulturmuseen in Sachsen, Dr. Bierbaum in Dresden, übermittleit.

**Starkes Aufsteigen des deutschen Volkstums in Litzmannstadt.** Der Aufbauwille, der die jüngste Großstadt des Reiches besetzt, spiegelt sich auch sichtbar in dem Lebenswillen des deutschen Volkstums durch die Geburtenfreudigkeit. Im Juli 1940 fing die Geburtenzahl stark zu steigen an und erreichte im letzten Vierteljahr des Jahres 1942 seinen Höhepunkt, der eine 120%ige Geburtensteigerung in zehn Monaten bedeutet. Das rasche und ständige Ansteigen der Geburtenziffer nach dem Abschluß des Polenfeldzuges, mit dem auch ein zwar langsames, aber gleichmäßiges Ansteigen der Eheschließungen parallel läuft, bringt den Lebensmut, den Willen zum Kinde und das Vertrauen in die Zukunft klar zum Ausdruck.

**Europas ältester Zwilling gestorben.** In Middelfahrt am Kleinen Belt wohnt ein Zwillingpaar, zwei alte Damen, die ein Alter von 97 Jahren erreicht haben. Die eine der beiden Zwillingsschwestern ist jetzt ohne vorherige Krankheit gestorben. Anlässlich des 90. Geburtstages des Paares wurde festgestellt, daß es sich bei den beiden Damen um das älteste Zwillingpaar Europas handelte.

**Das Kind verkam im Schutz.** Vor dem Postdamer Amtsgericht hatte sich die 23jährige ledige Ilse Frida Stolp zu verantworten, die ihre zehn Monate alte Tochter so vernachlässigt hatte, daß das Kind starb. Die Angeklagte hatte schon mehreren Kindern das Leben gegeben. Eines ist davon bereits im August 1939 gestorben. Als im Mai dieses Jahres das dritte Kind starb, wurde eine Obduktion vorgenommen. Die Kleine war zum Skelett abgemagert. Der Körper mit vielen durchgelegenen Wundstellen bedeckt. In den ersten sieben Monaten hatte es nicht mehr als 150 g zugenommen. Trotzdem das kleine Wesen Tag und Nacht vor Schmerzen schrie, suchte die verantwortungslose Mutter keine Fürsorgestelle auf, wie sie angab, aus Angst, weil das Kind zu sehr verwahrlost gewesen sei. Auf Grund des Obduktionsergebnisses, das eine fahrlässige Tötung einwandfrei feststellte, wurde die Angeklagte zur Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

**Die Ahnen unserer Reichsmark**

Aus der Geschichte der deutschen Zahlungsmittel

Versetzen wir uns etwa 600 Jahre in der Zeitgeschichte zurück. Eine Mark als Zahlungsmittel gab es damals noch nicht, wohl aber den Pfennig, der als viel älter als die Mark ist. Der Pfennig, aus Silber mit beigemischtem Kupfer ausgeprägt, bleichdünne, das oft verschwommene Wappen des Herrn der Münzstätte zeigend, war das Zahlungsmittel. Ergab sich aber die Notwendigkeit, bei großen Käufen (z. B. bei Grundstückübertragungen) höhere und hohe Werte zu bestimmen und zu bezahlen, dann reichte die Pfennigrechnung nicht aus. Es mußte eine Währung gefunden werden, mit der man solche hohe Werte begleiten und berechnen konnte.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts tauchte zuerst der Begriff der »Kölner Mark« auf. Das war ein im Löffel gegossenes Stück Feinsilber im Gewicht von 231,7 Gramm. Und so, wie heute das Staatswappen und das Zeichen der Münzstätte für Echtheit und Reinheit der Münze bürgen, gab es auch damals schon ein Bürgschaftszeichen: die »Marke« der Münzstätte, die diesen Klumpen Silber gegossen hatte. Der Begriff der Echtheits- »Marke« ging auf das Zahlungsmittel als solches über, man sprach von der

»Marke«, in diesem Falle der Kölner Mark. Diese Mark entsprach einem Wert von 288 Silberpfennigen, war also dimensional mit unserer heutigen Mark auch nicht im entferntesten zu vergleichen.

Um das Jahr 1360 tauchte dann die »Bremer Mark« auf. Sie war etwas schwerer als die Kölner Mark und wog 233,856 Gramm Feinsilber. Es bildete sich auch eine unständliche Unterteilung heraus. Das heutige Dezimalsystem ist ja noch jung. Auch das Duodezimalsystem (die Zwölftelung) gab es damals noch nicht, wie wir sie später in der Talerwährung finden. Ein Taler hatte 3x12=36 Groschen, ein Groschen wiederum 12 Pfennig. Die Bremer Mark war unterteilt in 4 Ferdings zu je 4 Lot, also war eine Mark gleich 16 Lot. Das Lot zerfiel in 4 Quentis oder 18 Gran, und ein Gran war gleich 15 Eschen. Das Gewicht eines Gran war gleich 0,812 Gramm.

Unsere Vorfahren haben es also entschieden schwerer gehabt als wir, denn wir brauchen nur Pfennige nach dem Dezimalsystem in Mark umzurechnen und uns nicht mit fünf verschiedenen Begriffen abzuquälen.

### Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost' für Stellengesuche 3 Rpf. das fettgedruckte Wort 20 Rpf. für Geld Realitätenverkehr 5 Rpf. Wechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 90 Rpf. Dr. Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Ke- »wortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpf. Bei Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle 20 Rpf. Anzeigen-Annahmeschluss Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

#### Realitäten und Geschäftsverkehr

##### Zu kaufen gesucht

Suche Weingarten, Weingutsbesitz zu kaufen. Event. auch Gashol. Zuschriften erbeten unter »Fachmann Nr. 276« an die Verw. der »Marburger Zeitung«.

##### Zu verpachten

Kleiner Besitz bei Luttenberg, 4 Joch, Acker, Wiese, Obstgarten, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Pensionisten bevorzugt. Anfrage Frau Moser, Villa »Olga«, Bad Radein.

##### Tausch

Neueres Zweifamilienhaus (je 2 Zimmer, Küche und Zubehör) mit Obst- u. Gemüsegarten, in ruhiger Lage von Laibach (Italien), gegen ähnliches in der Steiermark, mögl. Marburg und Umgebung, zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Umsiedler« a. d. Verw. d. Bl.

##### Verschiedenes

Oberingenieur, Dipl.-Ing., sucht Kauf oder Beteiligung mit RM 60.000.— an Industrie- oder Bauunternehmen. Zuschriften unter »Nr. 70.346« an Ala, Klagenfurt, Alter Platz 1, 202-7-2

##### Zu verkaufen

Bernhardinerhund zu verkaufen. Oberrotwein 46, Marburg Dr. 601-3

Großer Schlafdtwan m. Teppich um 120 RM zu verk. Adresse in der Verw. 600-3

Große Zuchtstübin, schöne Rasse, Adr. in der Verw. 599-3

1 Tischchen mit Glasplatte, 1 Fauteuil, 2 Sesseln, gepolstert, in tadell. Zustand um 600 RM, altdeutsche Kredenz mit Marmorplatte um 700 RM zu verk. Domplatz 3, von 11—12 Uhr. 58-3

Mayers Lexikon, Jahrg. 1871, um 80 RM und elektr. Luster um 5 RM zu verkaufen. Reitergasse 111, Marb./Dr. 597-3

Erfolgreich. Kompl. Satz Kroatien 1911 mit Aufdruck (Wappen u. Staatsbezeichnung) ungebraucht. Angeb. an Persche, Marburg Dr., Tegethoffstr. 121. 566-3

#### Junger BERNHARDINER u. jung. SCHÄFERHUND preisgünstig abzugeben.

Siemen-Bannunon G. m. b. H., Unterdrauburg. — (Knt). 211-7

#### Junger Schäferhund zu verk.

Marburg/Dr., Hubertusgasse 24. 567-3

#### Falzziegel, schadhafte, jedoch verwendbare, abzugeben.

Parkstraße 24, Marb./Dr. 568-3

#### la. Sauerstoff-Zahnpulver RM 20 das Hundert, Feldpostbriefe RM 9.— das Tausend; Feldpostkarten RM 5.— das Tausend; Feldpostpäckchen zu 100 gg Briefabgebühren u. a. an Wiederverkäufer abzugeben.

»Merkurs, Klagenfurt, Lidmanskygasse 37. 569-3

#### Batterieempfänger, 4 Röhren, Reinarr, um 80 RM zu verkauf.

Anzfr. Blücherstr. 4, Marburg (Drau). 445-3

#### Großer Dörrofen um 1050 RM zu verkaufen.

Anzfr. Mühlgasse 9-II, Marburg-Drau. 507-3

#### 2 große Pult-Schreibtische, à 50 RM, 1 Stehpult 25 RM.

Emil-Gugel-Gasse 6, Part. links, von 14—16 Uhr. 613-3

#### Zuchthasen (Chinchilla) mit Rammeln zu verkaufen.

Brunndorf Josefstraße 81 Loewitz. 614-3

#### Zu kaufen gesucht

Kaufe jungen Wolfshund. Adr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg Dr. 602-4

#### Kutschwagen mit Dach, ein-spännig, und ein Brustgeschirr

kauft Bauunternehmung in Marburg-Drau. Anbote an Telefon Nr. 22-12. 630-4

#### Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitkräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

##### Buchhaltungskraft, weibl., wird gesucht.

Zuschr. unter »Sofort 7« an die Verw. d. Bl. Marb. (Drau). 576-6

##### Winzerleute, 4 Arbeitskräfte f. einen Weingarten in Gams gesucht.

Doleczek, Marburg/Drau, Domplatz 5. 604-6

##### Bedienerin für Kanzleiaufträge

für 1. August gesucht. Anzfragen in der Verw. des Bl. Marburg/Dr. 603-6

##### Suche alleinstehende, verlässl., ältere Frau, die gut kochen kann,

zur Führung des ganzen Haushaltes. Familienanschluß. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.« unt. »Verlässliche«. 592-6

##### Suche eine alleinstehende ältere Frau für Haushalt.

Geschäftshaus. — Anzfr.: M. Danisch, Fichtegasse 1, beim Rapidplatz, Brunnndorf. 591-6

##### Tischlerlehrlinge, nicht über 15 Jahre alt, und ein Gehilfe

werden gesucht. Cilli, Freigasse 2, Wreschak. 226-7-6

##### Friseurgehilfe per sofort gesucht.

Pieterscheg Josef — Pettau, Ungartorgasse 5. 231-7-6

##### Wäscherin dringend gesucht.

Brunndorf, Nibelungengasse 6. Rektor Schmuck, Marb./Dr. 574-6

##### Bedienung wird gesucht von Rektor Schmuck.

Nibelungengasse 6, Marb./Dr. 575-6

##### Weibliche Kanzleikraft m. etw. was Kenntnisse in der Buchhaltung,

Maschinschr., wird ab sofort für ein Unternehmen auf dem Lande bei Cilli aufgenommen. Anträge unter »Familienanschluß« an die Geschäftsstelle der »M. Z.«, Cilli. 210-7-6

##### Reine Putzfrau von berufstätigem Ehepaar

gesucht für tägl. 2 Stunden, außer Sonntag. Vorzustellen bei Schauer Friedr., Ludw.-Jahn-Gasse 41, von Montag bis Freitag, zwischen 8 und 19 Uhr. 578-6

##### Hausgehilfin für alle Hausarbeiten

wird aufgenommen bei Ignaz Schimenz, Cilli, Prinz-Eugen-Straße 6. 200-7-6

##### Verkäuferin zur selbständigen Leitung

unserer Lebensmittelabteilung gesucht. Kaufhaus Franz Kraut, Bleiburg, Kärnten. 157-7-6

##### Wir stellen für sofort oder später einen kaufmännischen Lehrling ein.

Gründliche Ausbildung wird gewährleistet. Bedingungen: Reifezeugnis der Oberschule. Sanntaler Süßmostkellerei, Cilli. 37-7-6

##### Weibliche Bürokräft, mögl. mit Stenographie- und Maschinenschreibkenntnissen

f. sofort od. später gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisvorlage an Allg. Filmtruhhand Ges. m. b. H., Marburg/Dr., Burgplatz 11. 450-6

##### Jüngere technische Hilfskraft, welcher Ausbildungsmöglichkeit zum Filmvorführer

geboten wird, für sofort gesucht. Persönliche Vorstellung mit handschriftl. Bewerbung bei Allg. Filmtruhhand Ges. m. b. H., Marburg/Dr., Burgplatz 11. 451-6

##### Älterer Hausknecht und Mädchen für alles

wird aufgenommen. Anfr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 538-6

##### Köchin für alles für Arztpraxis

haushalt gesucht. Adr. bei der Verwaltung. 555-6

##### Bedienerin für gepflegten Haushalt (Hutterblock) täglich für 2 bis 3 Stunden nachmittags

gesucht. Richter, Bismarckstraße 10. 536-6

##### Ein selbständiger Melker, verheiratet oder ledig,

zu 15 Kühen (Zuchtstall) wird sofort aufgenommen. Gutsverwaltung Großsonntag in Großsonntag. 84-7-6

##### Hausgehilfin oder Bedienerin wird halbtätig aufgenommen.

Gaswerkstraße 5, Marburg-Drau. 634-6

##### Hausgehilfin gesucht, sauberes und fleißiges Mädel,

zu guter Familie mit Kindern nach Wien. Arbeitsamt. Bewilligung wird besorgt. Unter »Dringend« an die Verw. der »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 617-6

##### Braver Tapeziererlehrlinge

wird sofort aufgenommen. Anton Tschern jun., Marburg-Drau, Kärntnerstraße 8. 641-6

##### Ökonom-Schaffer, nüchtern, erfahren und verlässlich,

für Besitz mit 100 Joch gesucht. Dauerstellung. Anträge mit Lebenslauf, schriftl., auch persönlich, von 3. bis 6. August, Brüder Spitzky, Wachsenberg, Willkomm 37. 240-2-6

##### Kontoristin, der Stenographie und des Maschinenschreibens kundig,

wird aufgenommen bei C. Büdelfeld, Marburg-Drau, Herrengasse 4-6. 629-6

##### Hausgehilfin, die auch etwas kochen kann,

wird dringend gesucht. Vorzustellen: Holzindustrie, Kötsch 144. 618-6

#### Bedienerin für 1 bis 2 Stunden täglich gesucht.

Apothekergasse 2/II, Marb./Dr. 577-6

#### Zu vermieten

Zwei Herren werden auf Kost und Wohnung genommen. Allerheiligeng. 14/I, Tür 8. 579-7

#### Schlafstelle zu vergeben an ruhigen Herrn.

Adresse in der Verwaltung. 619-7

#### Zu mieten gesucht

Junges Ehepaar sucht dringend Zimmer mit Küchenbenützung, gegen Bedienung. Zuschr. an die Verw. d. »M. Z.« unter »Fließige«. 605-8

#### Pensionist sucht möbl. oder leeres Zimmer, mögl. Stadtmittel.

Angeb. unter »Pensionist« a. d. Verwaltung d. »M. Z.« Marb. (Drau). 580-8

#### Wir suchen ein nettes möbl. Zweibettzimmer

für unsere Ingenieure, womögl. mit einer Hauseinfahrt, wo man fallweise ein Personenauto einstellen kann. Zuschr. an d. Bauleitung der österr. Brown Boveri Werke, Marburg, Postfach 88. 581-8

#### Möbliertes 2-Bettzimmer für 4-wöchig. Aufenthalt

in Cilli dringend gesucht. Zuschriften erbeten an: Hoffmann, Kf. Park Kdv., Cilli, Seilergasse 2. 207-7-8

#### Alleinstehender Kanzleiangestellter,

45 Jahre alt, sucht reines, kleines Zimmer in Stadtnähe per sofort oder ab 1. August. Gefl. Zuschriften unter »Von 7—7 Uhr« an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 556-8

#### D.R.K.-Schwesternhelferin, verheiratet,

sucht Zimmer mit Küchenbenützung. Zuschr. unter »Nr. 400« an die Verw. 630-8

#### Reichsangestellte sucht dring. in Cilli möbl. Zimmer.

Zuschr. erbeten an »W. W. A., Cilli, Postfach 51«. 225-7-8

#### Wohnungstausch

Schöne, große, sonnige 1-Zimmerwohnung, Nähe Kärntnerbahnhof, wird mit 2-Zimmerwohnung getauscht. Adr. in d. Verw. d. Bl. 606-9

#### Wohnungstausch. Zimmer und Küche,

beides gassenseitig, 1. Stock Brunnndorf, gegen zwei Zimmer und Küche, Magdalenenviertel. Anzfr.: Josefstraße 89, I. Stock, Miakar. 583-9

#### Tausche Zweizimmerwohnung, Küche, Speis, mit Garten,

15 Minuten vom Stadtzentrum, gegen gleichwertige im Zentrum. Anzfragen in der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 192-7-9

#### Tausche großes schönes Zimmer und Küche gegen gleiche

oder Zweizimmerwohnung. Anzfragen: Schneiderei, Hindenburgstraße 27, Marburg/Drau. 582-9

#### Schöne, neu adaptierte Vierzimmer-Zentrumwohnung,

aller Komfort, Erker, Balkon, Telefon, wird gegen gleiche, kleinere oder größere, nur mit Garten, getauscht. Unter »Einmalig« an die »M. Z.« 489-9

#### Tausche sonnige Zweizimmerwohnung

in Brunnndorf mit großer Einzimmerwohnung in der Stadt. Unter »Miete 7 RM« an die Verwaltung. 544-9

#### Hausmeisterwohnung, Zentrum, Zimmer, Küche, zu tauschen

gegen Zimmer und Küche in Thesen. Die Hausmeisterin hätte die Hausfrau gegen Entlohnung zu bedienen. Goethestraße 24-II, links. Vorgespräch von 13—16 Uhr. 560-9

#### Sonnige Wohnung, großes Zimmer, Küche, Bad, im Parkgebiet

Marburg, tausche mit Zweizimmerwohnung in Graz. Zuschriften unter »Baldigst 10« an die Verw. des Bl. 559-9

#### Schöne, trockene Einzimmerwohnung mit Küche, I. Stock, Mitte Kärntnerstraße,

tausche für zwei Zimmer und Küche in der Stadt oder Nähe. Gefl. Zuschrift unter »RM 18.—« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 558-9

#### Tausche schöne Wohnung, großes Zimmer, Küche und Speis,

gegen ebensolche im Magdalenenviertel oder Umgegend. Krainz, Mozartstraße 48, Part. links. 642-9

#### In der Blücherstraße 42 wird eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Speis umgetauscht.

Anzfragen täglich von 18 Uhr weiter, bei Jantschitsch. 649-9

#### Tausche sonnige, große Dreizimmerwohnung mit Bad im Zentrum

(Parknähe), gegen eine gleichwertige in einer Villa oder Neubau an der Peripherie am linken Drauerfer. Anschrift in der Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 620-9

#### Tausche sonniges Spieherzimmer, Brunnndorf, Rotweinerstraße 6,

gegen Zimmer und Küche. 635-9

#### Unterricht

Berufst. Reichsdeutsche sucht in den Abendstunden serbokroatischen Unterricht. Zuschr. an Elise Labonte, Urbanstraße 29. 593-10

#### Einjähriger Handelskurs Kowatsch, Marburg, Herrengasse 46.

Prospekt frei. 299-10

#### Heirat

40jähr. Intelligenzler möchte gerne nette Ausfluggartnerin erbar kennen lernen. Besitze kleines Landhaus. Zuschr. unt. »Wiener« an die Verw. d. Bl. Marb./Dr. 607-12

#### Älterer, alleinstehender Handwerksmeister mit eigenem gutgehenden Betrieb,

sucht nette Ehebekanntschaft. Zuschr. unt. »Ernst gemeint« an die Verw. d. Bl. 584-12

#### Suche auf diesem Wege die Bekanntschaft eines sehr soliden Herrn,

mit sicherem Einkommen, von großer Statur, bis 55 Jahre alt, zwecks Ehe. Bin Gastwirtin mit Wohnung, 49 Jahre alt, gut erhalten und feische Erscheinung. Zuschr. unt. »August« an die Verw. d. Bl. Marb./Dr. 585-12

#### Beamter, 48ziger, sucht Bekanntschaft einer netten Frau

zwischen 43 u. 48 J., mit Wohnung. Anträge unter »Marburg 1943« an die Verw. der »M. Z.« 586-12

#### Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23,

Eheanbahnung für Stadt- u. Landkrisis, Einheirat. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

#### Dame, kultiviert, schlank, mittleren Alters,

wird von ebensolchem, hier unbekanntem Herrn gesucht. Zuschriften unter »Gesunde Freunde« an die Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 561-12

#### Beamter, 58/172, rüstig, charaktervoll, ehemals Holzhändler, erstklassiger Fach- und Geschäftsmann,

sucht Bekanntschaft zwecks Einheirat in Holzhandel mit Sägewerk, ev. in gutgehendes Sägewerk. Ausführliche Zuschriften erbeten unter »Gemütliches Heim« an die »Marburger Zeitung«. 622-12

#### Alleinstehende Geschäftsfrau, Hausbesitzerin am Lande,

wünscht Bekanntschaft eines netten Herrn (Untersteier) ohne Anhang, der solid, gutherzig, 55—60 Jahre alt, gut angestellt oder Pensionist ist. Zuschriften unter »Ernstmeinend« an die Verw. der »Marburger Zeitung«, Cilli. 623-12

#### Herr wünscht die Bekanntschaft eines Fräuleins zwecks Ehe.

Zuschriften mit Bild an die Verw. des Bl., Marburg-Drau, unter »20—35 Jahre«. 624-12

#### Nachdem ich heirate, suche ich für meine Wirtschafterin eine gute Stelle,

welche eine tüchtige Kraft, jeder Arbeit in feinen Haushalten, als auch der landwirtschaftlichen Arbeiten, des Kochens, auch für Gastbetriebe, kundig und vollkommen selbständig ist. Anträge unter »12jähr. Zeugnis« an die Verw. der »M. Z.« 621-12

#### Situierter Mann sucht Einheirat, auch Beteiligung am Grundbesitz, Stadthaus, gebe Darlehen auf ersten Satz.

Anträge unter »Zukunft 2« an die Verwaltung des Blattes, Marburg-Drau. 636-12

#### Funde - Verluste

Junger Foxterrier, hört auf den Ruf »Ajax«, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Fa. Rosina, Viktringhofgasse 26. 545-13

#### Gestreiften Bademantelgürtel

am 21. Juli verloren. Abzugeben in der Verwaltung der »Marburger Zeitung«. 643-13

#### Die Person, welche am 21. Juli aus dem Kärntner Schnellzug eine graue Loden-Pelerine entwendet hat,

ist erkannt und wird bei nächster Gelegenheit polizeilich angehalten, wenn sie das Gestohlene nicht innerhalb einer Woche beim Fundamt am Bahnhof abgibt. 608-13

#### Ein Kinder-Steinrock wurde am Sonntag von Marburg, Brunnndorf bis Rast verloren.

Der Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung bei Gaische, Josefstraße 27, abzugeben. 562-13

#### Warnung an die Kaufleute! Freitag, 23. Juli vormittags 10 Uhr

wurde beim Wirtschaftsamt, Abteilung Reisemarkenausgabestelle, einem Kanzleidiener eine schwarze Brieftasche mit ca. RM 180.— und ein Bezugschein auf Schuhe, lautend auf Schohar Markus, Egidi, eine Raucherkarte und Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, lautend auf Zwillak Michael, Marburg, entwendet. Da der Dieb erkannt wurde, sind pol. Einleitungen im Gange. 644-13

#### Goldenes Kettensarmband Donnerstag, 22. Juli 1943, im Burgkino oder am Wege vom Burgkino, Edmund-Schmid-Gasse, Herrengasse, Adolf-Hitler-Platz und Kärntnerstraße verloren.

Der ehrliche Finder möge es gegen gute Belohnung am Arbeitsamt, Baracke 5, Tür 4, abgeben. 645-13

#### Zubehör für Herrenrock wurde am 22. Juli auf dem Wege Mellingerstraße—Hauptbahnhof verloren.

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verw. der »Marburger Zeitung«. 649-13

#### Grüner Herrenhut wurde gefunden. Anzfragen: Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 234-7-13

#### Verschiedenes

Tausche neuen Elektromotor, 7 PS, gegen gut erhaltenen Benzianmotor, 4—6 PS. Elektromechanische Werkstätte Eduard Tschitschek, Marburg-Drau, Schmidplatz 3. 549-14

#### Der ehrliche Finder, der am 19. Juli morgens meine Silberarmbanduhr mit roten, arabischen Ziffern in Drauweller gefunden hat, wird gebeten, gegen schöne Belohnung bei der Polizei in Drauweller bekannt zu geben.

625-13

#### Helmarbeit leichter Art zu vergeben.

Leitersberg, Schäfersgasse 8, Tür 1. 650-14

#### Gebrauchte Schreibmaschine wird gegen eine Armbanduhr getauscht.

Brunndorf-Marburg, Stromgasse 18-II, F. S. 651-14

#### Lichtpausen, Vervielfältigung, Kowatsch, Marburg, Herrengasse 46.

300-14

#### 1 Verwalter, 3 Schaffer

für landwirtschaftliche Betriebe, nur bestbewährte, vertrauenswürdige und ehrliche Kräfte werden dringend gesucht. Bewerber wollen sich am Montag, den 26. oder Freitag, den 30. Juli 1943 beim Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums, Hauptabteilung Land- und Forstwirtschaft, Marburg-Drau, Hugo-Wolf-Gasse, Baracke 2, mit Zeugnisabschriften vorstellen. 238-7

#### Kanzleikraft (Anfängerin) für Staatl. Lottereeinnahme

WESIACK, Marburg, Herrengasse 24, gesucht. 201-7

#### Zu kaufen gesucht gegen Kassa neue und auch gebrauchte

#### Mauer- und Dachziegel

Karl Kaltschmid, Eisenwerk, Bruck a. d. Mur 17-7

#### KANZLEIKRAFT energisch und umsichtig zum sofortigen Eintritt gesucht.

(Zimmer wird beigelegt

Verschiedenes

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate Leibrücken, Gummistrümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. Egger, Bandagen u. Orthopädie - Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute Marburg/Drau, Meltingerstraße 3. Achtung! Modellabnahmen für Prothesen u. orthopädische Apparate finden wegen Personalmangel in Marburg jeden Freitag ganztägig statt. 9-3-14 Mikroskop, 1:1000 Vergr., neuwert., Schafwollanzug, Gr. 48, Fotoapparat 1:4,5 mit Film-packk., tausche gegen Teppich, Schreibmaschine, Tennisbälle od. Anzugstoff. Zuschr. unter »Wertausgleich 2« an die »M. Z.« 587-14 Tausche DKW-Personenwagen - erstkl. Zustand - gegen Grundst., Obst- od. Weingarten. Zuschr. an die Verw. der »M. Z.« unter »Wertausgleich 1.« 588-14 Tausche neues, elektr. Bügeleisen und Herren-taschenuhr gegen Damen-fahrrad. Anfr.: Pak, Neudorf, Bunsengasse 13. 610-14 Tausche Rundfunkempfänger geg. Klavierharmonika od. gut. Heinenfahrrad mit Aufzählung. Sawnik - Theesen, Gutendorferg. 12. 609-14 An Silo-Besitzer! Für Kartoffel- und Grünfütter-Silo Schutzanstrich eingelangt. Fa. Sepp STEHRER, -Baustoffgroßhandel, Graz, Mondscheinlg. 8 223-7-14 SammeltAbfälle! Altpapier, Hader, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alt-eisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und Schafwollekauf laufend jede Menge Alois Arbeiter. Marburg, Draug. 5, Telefon 26-23. 10-3-14 Pendeluhr mit Schlagwerk gegen ein gutes Fahrrad zu tauschen gesucht. Anschrift: Hans Petrowitsch, Herrengasse 32, I. St. 637-14 Sämtl. Strickwarenreparaturen übernehme: Ludwig Bandedek u. Sohn. - Mech. Strickerel. Cilli, Grazerstr. 93. 152-7-14 Jeder Betriebsführer soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1,25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau, Badgasse 6, zu richten.

Amilche Bekanntmachungen

LANDESFACHGRUPPE IMKER UNTERSTEIERMARK Honigabgabe und Futterzuckerzuteilung Nachdem die Bienenzuchtorganisation in der Untersteiermark nunmehr aufgestellt ist, werden sämtliche Imker aufgefordert, den Futterzuckerbedarf ausschließlich durch die einzelnen Ortsfachgruppen Imker zu decken. Es ist daher die Pflicht jedes einzelnen Imkers, sich bei seiner nächsten Ortsfachgruppe zu melden, um in den Besitz des Futterzuckers zu gelangen. Direkte Zuckeranforderungen bei der Geschäftsstelle der Lgr. I in Marburg, Tappeinerplatz 6, bleiben daher unberücksichtigt. Auch die Honigablieferung hat durch die einzelnen, zuständigen OIgr. I zu erfolgen. Nähere Auskünfte über Zuckerbezug und Honigablieferung erhalten die Imker durch die zuständigen Ortsfachgruppen. Da für die Untersteiermark die Pflichtorganisation der Imker verfügt wurde, ist jeder Bienenhalter verpflichtet, sich bei seiner nächsten Ortsfachgruppe einzuschreiben. Ortsfachgruppen der Imker wurden aufgestellt: Kreis Cilli: OIgr. Bad-Neuhaus: Vors. Jan Josef, Lipie 2, Post Wöllan. OIgr. Cilli: Vors. Burnik Gottlieb, Tüchern bei Cilli. OIgr. Erlachstein: Vors. Tatschko Rudolf, Erlachstein, St. Lorenzen 18. OIgr. Fraßlau: Vors. Osoinig Johann, Rakole 34 bei Fraßlau. OIgr. Laufen: Vors. Sedmak Ferdinand, St. Primos 58, Post Laufen. OIgr. Oppendorf: Vors. Kraschowitz Johann, Osterwitzdorf 73, Post Oppendorf. OIgr. Oberburg: Purnat Franz, Wotschna 128 bei Oberburg. OIgr. Präßberg: Wrabitsch Franz, Schönacker 64, Post Präßberg. OIgr. Rietz im Sanntal: Melautz Josef, Leutschendorf 3, Post Präßberg. OIgr. Rohitsch: Dr. Bratanitsch Franz, Rohitsch. OIgr. Römerbad: Sluga Franz, Sevze 67, Post Römerbad. OIgr. Sachsenfeld: Rak Hans, Gutendorf 184, Post Sachsenfeld. OIgr. Schönstein: Vors. Menhart Alois, Schönstein-Warmbad 21. OIgr. Tüffer: Vors. Hranstnik Michael, Brstnik 16, Post Tüffer. OIgr. Wöllan: Vors. Spiegel Franz, Hundsdorf 43, Post Wöllan. Kreis Marburg: OIgr. Egidi: Vors. Klein Peter, Egidi, Strichberg 23. OIgr. Gonobitz: Vors. Polegek Karl, Hangenberg bei Gonobitz. OIgr. Hohenmauten: Vors. Kremser Franz, Hohenmauten 26. OIgr. Kunigund: Vors. Offner Matthias, Georgenberg 26, Post Kunigund. OIgr. Lorenzen a. B.: Vors. Karnitschnig Kasper, Lorenzen, Rottenberg 12. OIgr. Mahrenberg: Vors. Müller Ignaz, Mahrenberg. OIgr. Marburg/Drau: Vors. Tschrepinko Otto, Marburg/Drau, Tappeinerplatz 6. OIgr. Pölschach: Vors. Wieser Karl, Pölschach 71. OIgr. Pragerhof: Vors. Premsel Stefan, Pragerhof 86. OIgr. Ranzenberg-Jahring: Eisenhut Franz, Jahring 14. OIgr. Rast: Vors. Jakobitsch Hans, Rast 217. OIgr. Reifnig a. B.: Jesernig Franz, Reifnig a. Bachern 21. OIgr. Schleinitz bei Marburg: Sotoschek Martin, Schleinitz bei Marburg. OIgr. Waldegg: Vors. Schuligoi Franz, St. Ilgen 13. OIgr. Windischgraz: Vors. Tschreschnik Ferdinand, Rottenbach bei Windischgraz. OIgr. Windischfeistritz: Mally Friedrich, Windischfeistritz 133. OIgr. Zellnitz/Drau: Vors. Poschauko Stefan, Zellnitz/Drau 37. Kreis Pettau: OIgr. Burgstall i. d. B.: Vors. Matiaschitsch Ludwig, Götsch 5. OIgr. Friedau-Groß-Sonntag: Vors. Preindl Jakob, Groß-Sonntag 12. OIgr. Kranichfeld-Stauden: Vors. Greif Stefan, Kranichfeld 172. OIgr. Maxau: Haischek Vinzenz, Maxau 21. OIgr. Pettau: Atschko Josef, Pettau, Bahnhofstraße 6. OIgr. Polstrau und Umgebung: Vors. Bratuscha Jakob, Obrisch bei Pettau. OIgr. Wittmannsberg: Vors. Stellv. Kodritsch Paul, Kukowa 13, P. Jörgendorf. Kreis Luttenberg: OIgr. Abstal: Vors. Kertschmar Soltan, Abstal 46. OIgr. Kleinsonntag: Prelog August, Wutschofzen, P. Klein-sonntag. OIgr. Luttenberg: Vors. Pichler Ignaz, Luttenberg, Bossitschstraße 2. OIgr. Bad-Radein: Vors. Glaser Josef, Paritschenberg, Post Bad-Radein. OIgr. Staintal: Schafaritsch Rudolf, Koslafzen, Post Staintal. Kreis Rann: OIgr. Arch: Vors. Weber Hans, Oberlehrer in Gmaina, Post Arch. OIgr. Drachenburg: Vors. Spetz Anton, Drachenburg 101. OIgr. Haselbach-Gurkfeld: Meditz Hans, Haselbach-Gurkfeld, Stadtbürg. 42. OIgr. Königsberg am Sattelbach: Vors. Rom Johann, Sagai 39. OIgr. Lichtenwald: Vors. Perko Raimund, Lichtenwald 57. OIgr. Munkendorf bei Rann: Vors. Krauland Richard, Munkendorf 80. OIgr. Rann/Save: Vors. Predanitsch Adolf, Rann 87. OIgr. Reichenstein und Umgebung: Vors. Seher Martin, Senow 77. OIgr. Zirkle: Vors. Jaklitsch Friedrich, Gasitze 6. Kreis Trifail: OIgr. Edlingen: Vors. Saletel Cyrill, Au 15, Post Edlingen. OIgr. Eichtal: Vors. Grosnik Josef, Oberthal 186. OIgr. Ratschach: Vors. Kump Josef, Ratschach bei Steinbrück. OIgr. Trifail: Dr. Moder Sepp, Bürgermeister in Trifail 3. Landesfachgruppe Imker Untersteiermark I. A.: Otto Tschrepinko, Geschäftsführer. 190-7

Festsatzung der Pflichtverkaufszeiten im Kreise Rann

Um den berufstätigen Frauen die Einkaufsmöglichkeiten weitgehend zu erleichtern, werden die Verkaufszeiten im Kreise Rann mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt: Ihre Läden haben offen zu halten: 1. Lebensmittel- und Gemischtwarengeschäfte: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag von 7.30-12 Uhr und von 14-19 Uhr; Donnerstag von 7.30-13 Uhr, an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 7.30-13 Uhr und von 14-19 Uhr. 2. Geschäfte mit Milchverschleiß sowie Milchsondergeschäfte und Bäckereibetriebe: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag von 7-12 Uhr und von 14-19 Uhr; Donnerstag von 7-13 Uhr; an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 7-13 Uhr und von 14-19 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 7-9 Uhr An Sonntagen ist jedoch ausschließlich der Milchverschleiß gestattet. 3. Fleischhauer, Fleischselcher und Wursterzeuger: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag von 7-12.30 Uhr und von 15.30-19 Uhr. 4. Nichtlebensmittelgeschäfte: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 8-12.30 Uhr und von 14.30-18.30 Uhr, an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 8-13 Uhr und von 14-18.30 Uhr. Nichtlebensmittelgeschäfte dürfen an Donnerstagnachmittagen nicht mehr geschlossen halten. Zeitweilige Schließungen von Einzelhandelsgeschäften zwecks Urlaubsgewährung sind nicht statthaft. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 6 der Ladenschlußverordnung bestraft. 228-7 Rann, den 21. Juli 1943. Der Landrat des Kreises Rann. Gez.: Dr. LUTZ.

Der Reichsstatthalter in der Steiermark Landesernährungsamt Abteilung B. Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft. (CdZ) LE-U 8/1000-1943. Reichskarten für Urlauber. Bekanntmachung Die gegenwärtig in Verwendung stehenden Reichskarten für Urlauber (Überdruck blaues Hoheitszeichen) treten mit Ablauf des 22. August 1943 (Ende der 52. Z. P.) außer Kraft. Nach diesem Tage können die Verbraucher auf diese Karten Waren nicht mehr beziehen. Die Verteiler haben die Einzelabschnitte der gegenwärtigen Urlauberkarten bis zum 4. September 1943 bei dem zuständigen Ernährungsamt, Abt. B (Umtauschstelle) zur Ausstellung von Bezugscheinen einzureichen. Nach diesem Zeitpunkt eingereichte Abschnitte werden ausnahmslos zurückgewiesen. Die neuen Urlauberkarten berechtigen ab 9. August 1943 zum Warenbezug. Soweit die Karten für die Lebensmittelversorgung bis zum 8. August 1943 bestimmt sind, haben die Ausgabestellen die alten Karten auszugeben. Es erhält also ein Verbraucher für die vor dem 9. August 1943 liegende Urlaubszeit alte Karten und für die Zeit ab 9. August 1943 neue Karten. Die mit Ablauf des 22. August 1943 außer Kraft tretenden alten Karten sind für die Zeit vom 9. August 1943 ab nicht mehr auszugeben. Ein Umtausch bereits ausgegebener alter Karten gegen neue ist unzulässig. Die bei den Dienststellen der Wehrmacht, der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, des RAD, bei Anstalten, Gemeinschaftslagern usw. noch vorräufig, derzeit geltenden Urlauberkarten, sind an das zuständige Ernährungsamt, Abteilung B (Kartenstelle) bis 14. August 1943 abzuliefern. Graz, am 17. Juli 1943. Im Auftrag: gez. Dr. Arner. Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 29. 10. 1936 (RGBl. I, S. 922) und der mir erteilten Ermächtigung werden hiermit ab 26. Juli 1943 nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise enthalten alle Unkosten der Erzeugungstufe und verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers bezw. der Bezirksabgabestelle, waggonverladen. Sie gelten bis zur nächsten Veröffentlichung für nicht genannte Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise.

Erzeugerhöchstpreis	Gütekategorie		Verbraucherhöchstpreise bei Abgabe der Ware auf ein Markt	
	A	B	A	B
Bohnenschoten, je kg	0.40	0.32	0.63	0.42
Blumenkohl (Karfiol), je Stück:				
über 32 cm Auflage (Ø)	0.42	0.34	0.56	0.45
25-32 cm Auflage (Ø)	0.30	0.24	0.40	0.32
18-25 cm Auflage (Ø)	0.24	0.19	0.32	0.25
10-18 cm Auflage (Ø)	0.14	0.11	0.19	0.15
5-10 cm Auflage (Ø)	0.06	0.05	0.08	0.07
Dillkraut, jung, je Bund zu 12 dkg	0.30	—	0.40	—
Dillkraut, ausg., je kg	0.12	—	0.16	—
Erbsen in Hülsen, je kg	0.35	0.28	0.48	0.36
Erbsen (Zucker-) in Hülsen, je kg	0.40	0.32	0.54	0.44
Gurken, Freilandware, je kg	0.25	0.20	0.33	0.27
Gurken (Treibware) je kg	0.38	0.30	0.50	0.40
Gurken (Essig-), je kg	0.43	—	0.57	—
Gurken (Salz-), je kg	0.23	—	0.30	—
Karotten ohne Fahne, je kg	0.18	0.14	0.24	0.19
Knoblauch, j., gest. auf 10 cm, je kg	0.60	0.48	0.80	0.64
Kohl (Wirsing), grünbl. S., Mindestgewicht je Stück 1/2 kg, je kg	0.16	0.13	0.21	0.17
Kohlrabi, über 7 cm Ø, je Stk	0.07	—	0.08	—
Kohlrabi, 5-7 cm Ø, je Stk	0.05	—	0.07	—
Kohlrabi, unter 5 cm Ø u. B-Ware je kg	—	0.10	—	0.14
Kraut (Weiß-), je kg	0.14	0.11	0.19	0.15
Kraut (Rot-), je kg	0.22	0.18	0.30	0.24
Kren (Meerrettich) je kg	0.80	0.50	1.06	0.68
Kürbis (Speise-), je kg	0.08	—	0.10	—
Mangold, je kg	0.15	0.12	0.20	0.16
Paprika, grün, je Stk	0.08	0.06	0.10	0.08
Petersiliengrün, je Bund zu 12 dkg Mindestgewicht	0.20	—	0.27	—
Retlich ohne Grünes, je kg	0.08	0.06	0.10	0.08
Rote Rüben, je kg	0.12	0.10	0.16	0.14
Salat (Hauptel-), je kg	0.20	0.16	0.28	0.20
Salat (Schluß-), je kg	0.18	0.14	0.24	0.19
Salat (Endivien-, gebleicht), je kg	0.30	—	0.40	—
Salat (Endivien-, ungebleicht), je kg	—	0.20	—	0.26
Schnittlauch je Bund zu 12 dkg Mindestgewicht	0.20	—	0.27	—
Spinat (Wurzel-) je kg	0.20	0.16	0.26	0.22
Spinat (Blätter-), je kg	0.28	0.22	0.38	0.28
Spinat (Neuseeländer), je kg	0.36	—	0.48	—
Suppengrünes, je Büschel zu 4 dkg	0.03	—	0.04	—
Tomaten, je kg	0.64	—	0.85	—
Zwiebel (jung ohne Lauch) je kg	0.20	—	0.26	—
Erdbeeren (Monats-), je kg	1.20	—	1.50	—
Himbeeren (Garten-), je kg	0.90	0.72	1.12	0.90
Rhibe! (Johannisbeeren), rot und weiß, je kg	0.42	0.34	0.52	0.42
Ribisel (Johannisbeeren), schwarz, je kg	0.85	0.68	1.08	0.85
Stachelbeeren, grün, je kg	0.50	0.40	0.62	0.50
Aprikosen, je kg	0.80	0.64	1.00	0.80
Pflirsche, je kg	0.60	0.48	0.75	0.60

Für Waren der Gütekategorie C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Gütekategorie A gefordert werden. Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden, wenn der Erzeuger die Ware unmittelbar an der Erzeugungsstätte an den Verbraucher abgibt. Das Waschen der Ware ist unzulässig, soweit dies nicht ausdrücklich in den Reichseinheitsvorschriften für Obst und Gemüse vorgesehen ist. Die Bruttohöchstgewinnspanne des Großhandels beträgt bei Gemüse und Beerenfrüchten 10%, bei Obst 8% des Einstandspreises. Die Bruttohöchstgewinnspanne des Einzelhandels beträgt bei Gemüse 33 1/3%, bei Obst und Beerenfrüchten 25% des jeweiligen Einstandspreises. 229-7

Danksagung Für die liebevolle Anteilnahme, Kranz- und Blumenpenden anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen Gatten, Obgr. Josef Regorschek, sowie das Geleite zur letzten Ruhe sage ich allen Verwandten und Bekannten sowie der Abordnung der Wehrmacht auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Gleichzeitig danke ich auch der Musikkapelle. 596 Maria Regorschek.

Maschinen dürfen nicht stillstehen! Wer sich kleine Riß- oder Quetschungen zuzieht, kann nach Anlegen von Hansaplast die Arbeit getrost fortsetzen; dieser Schnellverband ist im Nu angelegt, schützt vor Schmutz und wirkt entzündungswidrig. Hansaplast heilt Wunden! Wenige cm erfüllen den Zweck! Gebrüder Thonet & Co. Wiesl Stephanplatz - Thonethaus

Hart und schwer traf uns die unerwartete Nachricht, daß mein lieber Mann, Pg. Dr. Adolf Fischer Amtsgerichtsrat, Feldwebel, Inhaber des E. K. II. Kl. und anderer Kriegsauszeichnungen, Träger des goldenen HJ. Abzeichens, am 11. Juli 1943, an der Ostfront in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenede, für das Vaterland den Heldentod gefunden hat. 209-7 Pettau, Graz und Regensburg, am 21. Juli 1943. Hertha Fischer geb. Kersche, Gattin; Hermann Adolf Fischer, Sohn, und sämtliche Verwandten. 209-7

Getreu seinem Eid, starb an den Folgen einer Verwundung im Kampf gegen die Bolschewisten am Kuban-Brückenkopf Georg Bosnitsch Gefreiter im 38. Lebensjahre, nachdem er den Polen- und Frankreich-Feldzug gut überstanden hatte. Sein Leben gab er im begeistertsten Einsatz für Deutschlands Zukunft. Er folgte seinem, vor einem Monat in Afrika geallierten Bruder Otto, in unseren Herzen wird er ewig weiter leben. Er war der prächtigste Kamerad, mein geliebter Mann. 230-7 Pettau, Radkersburg, den 22. Juli 1943. Henny Bosnitsch, geb. Wellner, Gattin; Spiridon und Paula Bosnitsch, Eltern; Ww. Wellner, Schwiegermutter; Spiro und Hansl, Brüder; Zilli, Paula, Miltz und Hilda, Schwestern; Plenegger, Steiner, Lepuschitz und Rebihz, Schwäger; Poldi, Anny und Marita Bosnitsch, Schwägerinnen, Neffen und Nichten.

Meine innigstgeliebte Gattin, unsere Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Tante und Schwägerin, Frau Sophie Oreschitsch geb. Soklitsch Beamtensgattin hat uns unerwartet für immer verlassen. Wir betten unsere liebe Tote am Sonntag, den 25. Juli 1943 nachmittags in Krainburg zur letzten Ruhe. Klagenfurt, Marburg, Krainburg, Borovo, den 23. Juli 1943. In tiefer Trauer: FRANZ ORESCHITSCH, Gatte, im Namen aller übrigen Verwandten. 646

Danksagung Außerstande, jedem einzelnen für die vielen Beweise uniger Anteilnahme, für die schönen Kranz- und Blumenpenden und für die zahlreiche Teilnahme am letzten Wege meines heimgegangenen Mannes, Herrn UBALD NASSIMBENI, Baumeister, zu danken sage ich auf diesem Wege herzlichsten Dank. 595 Marburg-Drau, den 23. Juli 1943. JUSTINE NASSIMBENI im Namen aller Angehörigen.

Danksagung Für die liebevolle Anteilnahme, die uns anlässlich des Heimganges unseres geliebten Gatten, treubesorgten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Großvaters, Onkels und Schwagers, des Herrn FRANZ KOLLERITSCH, Kaufmanns und Realitätenbesitzers, in so reichem Maße bekundet wurde, sowie für die überaus zahlreiche ehrende Beteiligung auf seinem letzten Gange und der Fülle von Kranz- und Blumenpenden, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 227-7 Abstal, im Juli 1943. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16.30 20.45 Uhr Ferraf 2219 Heinz Rühmann, Lil Adina, Else von Mollendorf, Paul Dahlke in

Ich vertraue dir meine Frau an Heinz Rühmann unfreiwilliger Varietist - Orkane des Gelächters. - Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

Die Jungfern von Bischofsberg mit Carla Rust, Hans Brausewetter, Lina Carstens, Käthe Dückhoff, Max Göltsch, Josef Sieber und Ernst Waldow - Ein Preis-Film voll unbeschwerter Lebensfreude, gestaltet nach der reizenden, gleichnamigen Komödie von Gerhart Hauptmann.

Lichtspiele Karlettschule Samstag, 24. Juli um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 25. Juli um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 26. Juli um 19 Uhr - ein heiteres, humorvolles Spiel!

Was geschah in dieser Nacht? Elli Murat, Karl Ludwig Diel, Lucie Englisch, Theo Lingen - Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnorf Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Geheimakte W. B. 1 Für Jugendliche zugelassen!

Kurlichtspiele Bad Neuhaus Samstag, 24. Juli um 20 Uhr, Sonntag, 25. Juli um 17 und 20 Uhr

Sieben Jahre Glück Eine Komödie mit Theo Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Laura Solari u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Bis 26. Juli

Das Ekel Mit Hans Moser, Josefina Dora, Herma Relin, Kurt Meiser, Fritz Kompers für Jugendliche zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli Bis 26. Juli

Fiakerlied Eine Wiener Liebesgeschichte mit Paul Hörbiger und Gustl Huber Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Edlingen Bis Montag, 26. Juli: Dantelle Darieux in

Ihr erstes Rendezvous Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Eichtal Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juli - täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Die große Liebe Ein Film der Ufa mit Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger u. a. - Spielleitung: Rudolf Hansen. - Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Friedau Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juli

Der Herr im Haus mit Hans Moser, Leo Slezak, Hermann Brix, Hans Junkermann, Maria Andergast, Julie Serda u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juli

Die große Liebe Ein Ufa-Film mit Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger, Spielleitung: Rudolf Hansen. - Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg Samstag, 24. Juli um 20.45 Uhr, Sonntag, 25. Juli um 16, 18.30 und 20.45 Uhr

Ihr erstes Rendezvous Ein Continental-Film in deutscher Sprache mit Danielle Darrieux, Fernand Ledoux, Louis Jourdan, Jean Tissier. - Für Jugendliche nicht zugelassen! Märchenvorstellung „Hänsel und Gretel“.

Ion-Lichtspiele Pettau Samstag, 24. Juli um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag, 25. Juli um 15, 18 und 20.30 Uhr, Montag, 26. Juli um 18 und 20.30 Uhr

Ehestreich Trude Marlen, Erika v. Thelmann, Paul Richter, Oskar Sima, Hedt Flankenzeller, Hermann Erhardt, Theodor Danegger, Elise Aullinger in den Hauptrollen Nach dem Bühnenstück von J. Pohl bearbeitet von A. J. Lippel und Walter Forster, Musik und musikalische Bearbeitung, Ernst Erich Buder. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Polstrau Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juli

Die große Liebe mit Zarah Leander, Paul Hörbiger, Viktor Staal, Wolfgang Preiß u. a. - Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Rann Von 24. bis 26. Juli

Die große Liebe Ein Ufa-Film mit Zarah Leander, Paul Hörbiger, Grethe Weiser. - Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juli

Die große Liebe Ein Ufa-Film mit Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger, Wolfgang Preiß, Hans Schwarz jun. - Ein Film, der das Bild einer Liebe in gegenwartsnaher Stimmung zeichnet. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail Bis Montag, 26. Juli

Die heimliche Gräfin Ein Wien-Film mit Marie Harell, Wolf Albach-Retty, Friede Datzig, Rosa Albach, Paul Hörbiger, Oskar Sima, Theodor Danegger usw. - Spielleitung: Geza von Bolvary. - Musik: Anton Profes. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfler Samstag, 24. und Sonntag, 25. Juli, täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Die große Liebe Ein Ufa-Film mit Zarah Leander Für Jugendliche zugelassen!

STEIRISCHER HEIMATBUND Kreisführung Marburg-Stadt Amt Volkbildung.

Mittwoch, den 28. Juli 1943, um 20 Uhr, Heimatbundsaaal, Tegetthofstraße 5

Grosskonzert

des Musikkorps eines Geb.-Jäg.-Regt. unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberst KLATT.

Dank der Front an die Heimat

Reinertragnis zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes. 219-7

Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10a und an der Abendkasse.

Drogist oder Drogistin

wird dringend gesucht für größeres Unternehmen in Cilli. Zuschriften sind zu richten unter »Drogist« an die Verw. der »Marburger Zeitung«. 164-7

Dr. Viktor Tominschek

Augenarzt, Cilli vom 26. Juli bis 21. August verweist 236-7

Ingenieur, Konstrukteur, Zeichnungskontrollor, Techniker, Zeichner

für interessante konstruktive Arbeiten werden eingestellt. Günstige Entwicklung und rasche Aufstiegsmöglichkeit werden geboten. Ausf. Angeb. sind zu richten unter Kennwort »Zukunft Nr. 7614« an die Annoncen-Expedition Weller & Co., Wien I., Singerstraße 2. 163-7

AUSBILDUNG

im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht - Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg 27-4

Lagerraum

bis zu 500 qm in Marburg oder Umgebung, trocken, nach Möglichkeit ebenerdig, gesucht. Angebote erbeten mit Angaben über Bodenfläche und Rauminhalt unter »Lagerraum« an die Verwaltung des Blattes. 194-7

Anmeldung zur Gebietsmusikschule der Hitler-Jugend

Es können sich noch Jungen des Jahrganges 1928 und 1929, die musikalisch gut begabt sind und sich als Berufsmusiker für Kulturorchester oder für die Musikzüge des Reichsarbeitsdienstes, der Waffen-SS und der Formationen ausbilden lassen wollen, melden. Es besteht auch die Möglichkeit, Jungen des Jahrganges 1930 als Anwärter für die Gebietsmusikschule vormerken zu lassen, um ihnen dadurch eine spätere Aufnahme in diese Schule zu sichern. Meldung ergeht an die Gebietsmusikschule der Hitler-Jugend, Graz, Grabenstraße 144, Telefon 19-50. 208-7

DR. FRAS, KOKOSCHINEGGSTRASSE 24

ordiniert bis 23. August nicht

Dentistin ELSE PRIMUS

Marburg - Thesen, Luisengasse 10 ordniert wieder ab 26. Juli 1943

DENTIST René Schwab

VERREIST BIS 15. AUGUST

Dr. med. HERBERT WUTTI

MILLI WUTTI, geb. PENTEK Vermählte Weitenstein, 24. Juli 1943

GROSSE MAGAZINE

zu mieten oder zu pachten GESUCHT

„Sana“ SÜSSWARENFABRIK, MARBURG a. d. DRAU - KÖTSCH Telefon Kötsch 2 216-7

An die Bäckermeister in Untersteiermark!

Backofenreparaturen an altdeutschen (steirischen) und Dampfbacköfen, Lehmherdschlagen, Herdplattenverlegung, Einbau von Kohlenfeuerungen in Holzbacköfen und Umbauten übernimmt ANTON WINTERLEITNER, behördl. befugter Backofenbauer, Graz/4, Grimmgasse 6, Ruf 82646. 255

Vom 28. Juli bis 7. August

ist unser Betrieb wegen Gefolgschaftsurlaub geschlossen

SADNIK & KRAKER, PETTAU Textilwarengroßhandlung 166-7

A. J. GASSER & CO.

WIEN IV 50, BRUCKNERSTRASSE 8 FERNSPRECHER U 45583, SERIE

Spezialhaus für den gesamten Giesserei- und Modellbaubedarf

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Dr. Schlenker

ADOX FOTO

Der Weltälteste fotochemische Fabrik

Jedes Saatgut

sei es wirtschaftseigenes Hochzucht- oder Handelssaatgut, kann Krankheits-erregere aufweisen. Beizung ist daher unbedingt erforderlich.

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten! »Bayer« I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Bei Lugjmandan

Asfort

Paromina

Kräftiges Hals- u. Rachen-Desinfektionsmittel

Gummi-Bauernstiefel

SEMPERIT Ein sicherer Schutz gegen Nässe und Schmutz!

Eine schöne Wohnung

im eigenen Hause! Das erreichen Sie durch

Bausparkasse »Deutsches Heim« Auskunft: Lustkandl, Marburg a/Dr. Herrengasse 60 79-4

Das Saatgut schmeckt den Vögeln gut!

Morkit

Morkit ist wie Ceresan-Trockenbeize anzuwenden. Keine Keimschädigungen. »Bayer« I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

SEMINAR

für Übersetzerinnen, fremdsprachliche Korrespondentinnen und staatlich geprüfte Sprachlehrerinnen (deutsch, französisch, italienisch, englisch und andere Sprachen), mit 2-jähriger Unterstufe (Mindestalter 15 Jahre) und ergänzender Fachausbildung und Vorbereitung zu der

Institut und Staatsprüfung (2 Semester). Der Unterricht umfasst eine gute Allgemeinbildung und einen gründlichen und umfassenden fremdsprachlichen Unterricht (15-18 Wochenstunden), der den ehemals notwendigen Auslandsaufenthalt zu ersetzen hat Internat für auswärtige SchülerInnen. - Institut ANDERL-ROGGE, gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gauselbstverwaltung), Graz, Lessingstraße 19. 252-5

SEIT 35 JAHREN

UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

CHEM. PHARM. WERKE

Dr. A. & L. SCHMIDGALL

WIEN

Stromunterbrechung

Die Energieversorgung Südsteiermark A. G. gibt bekannt, daß am Sonntag, den 25. Juli 1943, wegen Erhaltungsarbeiten der Strom für die Stadt Marburg und Umgebung

von 14.15-18.05 Uhr teilweise unterbrochen sein wird. 221-7

Die Leitungen sind auch während der Abschaltzeit als unter Spannung zu betrachten.

„RENA“

Adressier-Maschine

Adressenschablonen können auf der Schreibmaschine rasch hergestellt und mittels der Adressiermaschine fehlerlos und exakt auf Postkarten und Briefumschläge gedruckt werden.

Oka Ing. Krebs & Tax

Gurkfeld 230

